

# **EURONATUR-Projekt**

## **„Förderung der Idee einer „Lokalen Agenda 21“ in zwei Musterregionen Polens“**

**gefördert durch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt**

### **- Abschlussbericht -**

AZ.: 17462

Projektlaufzeit: 15.04.2002 bis 01.03.2006

Berichtszeitraum: 15.04.2002 bis 01.03.2006

Verfasser: Stiftung Europäisches Naturerbe (EURONATUR)  
Jutta Krumnacker  
Grabenstraße 23  
53359 Rheinbach  
Tel.: 02226 – 2045  
Fax: 02226 – 17100  
Email: [jutta.krumnacker@euronatur.org](mailto:jutta.krumnacker@euronatur.org)

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>1. Einleitung</b>	<b>2</b>
<b>2. Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse</b>	<b>2</b>
<b>2.1 Projektgebiet Wroclaw</b>	<b>5</b>
<b>2.2 Projektgebiet Narew</b>	<b>6</b>
<b>3. Leitprinzipien des Projektes</b>	<b>8</b>
<b>4. Besonderheiten im Projektverlauf</b>	<b>9</b>
<b>4.1 Projektgebiet Wroclaw</b>	<b>9</b>
<b>4.2 Projektgebiet Narew</b>	<b>10</b>
<b>5. Fazit und Ausblick</b>	<b>13</b>
<b>6. Bericht</b>	<b>15</b>
<b>6.1 Anlass und Zielsetzung des Vorhabens</b>	<b>15</b>
<b>6.2 Ausgangslage und Arbeitsschritte in den Projektgebieten</b>	<b>16</b>
6.2.1 Projektgebiet Wroclaw	18
6.2.2 Projektgebiet Narew	19
<b>6.3 Ergebnisse und Diskussion</b>	<b>23</b>
6.3.1 Projektgebiet Wroclaw	23
6.3.2 Projektgebiet Narew	38
<b>6.4 Öffentlichkeitsarbeit</b>	<b>56</b>
6.4.1 Projektgebiet Wroclaw	56
6.4.2 Projektgebiet Narew	61
<b>7. Literaturverzeichnis</b>	<b>65</b>
<b>8. Anlagen</b>	<b>65</b>

## 1. Einleitung

Im Rahmen des vorliegenden Projektes sollte im Sinne einer „Lokalen Agenda 21“ das allgemein in Polen noch weitgehend fehlende Denken und Handeln für eine nachhaltige Regionalentwicklung beispielhaft angeregt und vorangebracht werden.

Es galt, unter Einbeziehung ökologischer, ökonomischer und sozialer Aspekte regional angepasste Entwicklungsziele zu erarbeiten, die in Form konkreter Umsetzungsschritte ihren Niederschlag auf lokaler Ebene finden sollten.

Da diese Herangehensweise nicht nur für städtische, sondern auch für ländliche Regionen Chancen bietet, hat sich die Stiftung Europäisches Naturerbe (EURONATUR) bewusst entschlossen, zwei sehr unterschiedliche Regionen in Polen für das Modellprojekt auszuwählen. Dabei galt es, die spezifischen Bedürfnisse in den beiden Regionen zu berücksichtigen.

Bei den Projektgebieten handelt es sich um einen städtischen Ballungsraum (Stadt Wroclaw) sowie das ländlich geprägte, strukturschwache Gebiet im Einzugsbereich des Nationalparks Narew in der Wojewodschaft Podlasie im Nordosten Polens.

Für die beiden Projektgebiete wurden verschiedene Themenschwerpunkte beantragt und später bearbeitet, die sich an den örtlichen Gegebenheiten und deren Entwicklungsmöglichkeiten orientierten. Dazu wurden in Absprache mit den Partnern vor Ort bestimmte Arbeitsschwerpunkte definiert, die für eine nachhaltige Entwicklung innerhalb der einzelnen Regionen von besonderer Bedeutung waren. Anpassungen im Laufe des Projektes wurden – in Absprache mit der DBU – vorgenommen.

Der Ansatz von EURONATUR war eine strategische Prozessentwicklung und -begleitung, die zum Ziel hatte, die lokale Bevölkerung und die Entscheidungsträger nicht in ein „Euronatur-Projekt“ zu integrieren, sondern sie zum zentralen Bestandteil ihrer eigenen, (weitgehend) selbst definierten Zukunftsentwicklung und -umsetzung zu machen.

## 2. Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse

Für eine erfolgreiche Projektentwicklung waren verschiedene, aufeinander aufbauende Schritte notwendig, um im Sinne einer Lokalen Agenda 21 tatsächlich eine nachhaltige Entwicklung in den Projektgebieten anzustoßen.

Zunächst war es erforderlich, überhaupt ein **Bewusstsein** bei Entscheidungsträgern und der Bevölkerung dafür zu schaffen, was nachhaltige Entwicklung auf der lokalen Ebene bedeutet, welche Chancen sie bietet und wie die lokalen und regionalen Potential erkannt, entwickelt und umgesetzt werden können. Kurzum: ein gänzlich „neues“ Denken musste etabliert werden, weg vom „top-down“ Ansatz des alten sozialistischen Systems (Befehle von „oben“) hin zu einem „bottom-up“ Ansatz, selbstständig vor Ort Dinge zu entwickeln und umzusetzen. Diese Bewusstseinsbildung, die viel Zeit in Anspruch nahm, aber letztlich sehr erfolgreich verlief, schaffte überhaupt erst die Grundlage für eine erfolgreiche Entwicklung des Agenda Prozesses. Unser Ansatz war, nicht die Menschen zu überreden, etwas Bestimmtes zu tun, sondern sie über ein neues Bewusstsein zu selbstständig handelnden Akteuren zu machen. In sofern war die Bewusstseinsbildung im Projektverlauf der entscheidende Weg in eine nachhaltige Zukunft.

Dieser Prozess war ein steiniger Weg der kleinen Schritte. Große Veränderungen geschehen nicht von heute auf morgen. Die Bewusstseinsentwicklung für Handlungsnotwendigkeiten und -möglichkeiten spielte im Projekt eine wichtige, wir meinen sogar die entscheidende Rolle.

Oft werden bei Projektabschluss sichtbare, konkrete Einzelergebnisse herangezogen, um zu bewerten, ob das entsprechende Projekt erfolgreich und somit „gut“ war oder nicht. Auch wir können auf viele „sichtbare“ Dinge verweisen, die während des Projektes realisiert wurden: z.B. die ersten beiden polnischen Hofkäsereien, die EU Norm entsprechen, oder die mittlerweile rund 150 gebauten, dezentralen Abwasseranlagen. Wir meinen aber, dass der Weg zur Erreichung dieser konkreten Ergebnisse viel wichtiger war als die realisierten Projekte selbst. Es hat sich ein völlig neues Denken etabliert, die Menschen haben verstehen gelernt, dass in ihrer Region Potentiale schlummern, die nur sie selbst entwickeln und auch umsetzen können. Die letztlich realisierten „sichtbaren“ Projekte waren somit letztlich „nur“ schöner und greifbarer Beweis dafür, dass ein entsprechender bottom-up Ansatz tatsächlich möglich ist. Die entscheidenden Veränderungen im Denken – das sollte man bei der Bewertung des Projektes beachten - kann man nicht sehen. Wohl kann man sie vor Ort erleben! Und besonders erfreulich: dieses „neue“ Denken strahlt mittlerweile weit über die Regionen hinaus. Einige Projekte wurden mittlerweile (z.B. vom polnischen Landwirtschaftsministerium) als „Vorbild“ für Polen charakterisiert. So wurde am 16.05.06 auf einer Konferenz, an der 250 Veterinäre teilnahmen, die Ergebnisse des Narew-Projektes erörtert und als mustergültig für die Ländliche Entwicklung Polens dargestellt.

Das entsprechende Problembewusstsein war bei Projektbeginn quasi nicht vorhanden, die entsprechenden Erkenntnisse entwickelten sich erst durch die konkreten, von uns „eingespeisten“ Hinweisen oder Empfehlungen, die nicht zuletzt durch die Einbindung unserer Experten erfolgte. Die gemeinsame Entwicklung von Fragestellungen oder das Erkennen von Handlungsnotwendigkeiten trug entscheidend zur Prozessentwicklung bei. Dabei war auch der regelmäßige Kontakt zwischen EURONATUR und den Partnern vor Ort unerlässlich.

Um die Betroffenen immer wieder motivieren und begeistern zu können, musste ihnen die Möglichkeit geboten werden, ihre Ideen und Vorstellungen bei der Zukunftsgestaltung bzw. der nachhaltigen Entwicklung der Region einbringen zu können. An dieser Stelle setzte eine weitere Phase im Verlauf des Projektes an: die Entwicklung von **eigenen Ideen und Strategien** zur Realisierung derselben. Die Basis war hier die Einleitung eines breiten Diskussionsprozesses, der stets eine Konsensfindung zwischen den verschiedenen Akteuren vor Ort zum Ziel hatte. Damit sollten alle Beteiligten ihre Wichtigkeit und ihre Funktion in der Gemeinschaft erkennen und sich auch mit den Entwicklungen in ihrer Region identifizieren. Für den Strategiefindungsprozess war die Darstellung und Besichtigung von Vergleichsprojekten oft sehr hilfreich und unterstützte nachträglich die Bewusstseinsbildung. Der Erfahrungsaustausch leistete oft gute Dienste zur Zielformulierung und Entwicklung eines Gerüsts für Handlungsmöglichkeiten. Denn wir haben im Verlauf des Projektes die wertvolle Erfahrung gemacht, dass die Projektpartner viele Lösungsmöglichkeiten und Anregungen leichter begriffen und dann auch umgesetzt haben, nachdem sie sich anhand der Besichtigung von Vergleichsprojekten (z.B. in Deutschland) von der Umsetzbarkeit überzeugen konnten. Die Wichtigkeit dieses Ansatzes wurde von uns bei der Projektbeantragung unterschätzt.

Das Ergebnis des gesamten Prozesses war letztlich dann eine **systematische Umsetzung** in konkrete Handlungsschritte und Projekte.

Insgesamt wurden im Agenda Projekt viele Initiativen angestoßen, die sich nun auch nach Ablauf des Projektes weiterentwickeln werden. Wir haben Menschen zusammengebracht und einen Diskussions- und Denkprozess angeregt, der für die Menschen in den Projektregionen völlig neu war, da eigenständiges Denken und Kreativität durch die ursprünglichen politischen „Vorgaben von oben“ nicht vorhanden war. Das neue, durch unser Projekt initiierte Denken und Handeln hat sich in vielen Bereichen in der Entwicklung bislang unbekannter Ideen und deren Umsetzung in konkrete Maßnahmen und Projekte niedergeschlagen.

Der Erfolg des Projektes besteht vor allem darin, dass es uns gelungen ist - ganz im Sinne des Agenda 21 – Ansatzes - in den Projektregionen das Bewusstsein für die eigenen Potenziale zu wecken und zu stärken und damit einen Prozess der eigenständigen Regionalentwicklung in Gang zu setzen, der inzwischen von sehr vielen Akteuren auf den verschiedensten politischen Ebenen getragen wird. Dies zeigt nicht zuletzt die Kooperationsvereinbarung zwischen EURONATUR und dem Marschallamt der Wojewodschaft Podlasie, die auf Wunsch von Vicemarschall Krzysztof Tolwinski im Juni 2004 unterzeichnet wurde (s. Kap. 4.2, Punkt b).

Auch wenn es viele entscheidende Durchbrüche gab, so konnten doch nicht alle von uns eingebrachten Ideen und Anregungen im Projektverlauf umgesetzt werden. Im Nachhinein muss man feststellen, dass auch nicht alle Ideen unbedingt richtig und umsetzbar waren. Ein Beispiel hierfür: die geplante Etablierung einer modellhaften Solaranlage. Es wäre vermutlich überhaupt kein Problem gewesen, externe Finanzmittel zu akquirieren, um jemanden in der Region eine kleine Solaranlage auf's Dach zu setzen (eine konkrete Planung gab es auch). Es hat sich jedoch im Verlauf des Projektes herausgestellt, dass Strom bzw. Energie in Polen momentan noch so günstig ist, dass aufgrund der vergleichsweise hohen Investitionskosten für Solaranlagen keine zeitnahe Amortisation möglich ist. Daher lohnte sich ein Bau solcher Anlagen - noch - nicht. Wir haben deshalb auch darauf verzichtet, eine entsprechende Anlage zu etablieren, denn wir wollten „Modellprojekte“ etablieren. Und unter einem Modellprojekt verstehen wir Maßnahmen, die in der Region auch ohne externe Zuschüsse von anderen Menschen realisiert werden können.

Ein Grund für die oft scheinbar lange Dauer zwischen Ideenentwicklung und deren Umsetzung lag in der Mentalität der Menschen in den Projektgebieten. Häufig wurden Ideen zunächst kategorisch abgelehnt, immer wieder mit dem gleichen Satz: „Das geht bei uns nicht, eine Umsetzung ist nicht möglich“. Es erwies sich als extrem wichtig, den Partnern vor Ort Zeit zu geben, um die Anregungen zu überdenken. Nicht überreden, sondern überzeugen war unser Motto. Wir haben erkannt, wie wichtig es war, dass wir uns „zurücknehmen“ mussten, um Erfolge im Projekt zu erzielen. Dieser Ansatz war von großer Bedeutung. Denn die Partner kamen nach einiger Zeit plötzlich auf uns zu und stellten uns jenen Ansatz, den wir einige Wochen vorher andiskutiert hatten und der als nicht realisierbar zurückgewiesen wurde, nun als „ihre neue Idee“ vor. Es wurde also von uns ein Denkprozess angeregt, dem die Projektpartner oft erst skeptisch gegenüber standen. Das war gut so, sie sollten lernen, nicht alles bedingungslos hinzunehmen, so wie es in früheren politischen Zeiten der Fall war.

Die Menschen begannen, eigenständig und kreativ zu denken und griffen die Ideen auf und entwickelten im Zuge des Projekts eigene Projekte, die sie mit uns diskutierten. Es ist ein entscheidender Erfolg des Projektes, dass sich jetzt sehr viele Menschen in den Projektregionen mit ihrer Region und ihrer angepassten wirtschaftlichen Entwicklung beschäftigen. Das Wissen und die Zuversicht sind gewachsen, dass eine solche Entwicklung nicht vor allem von auswärtigen Investoren abhängt, die das große Geld und die großen Lösungen

mitbringen, sondern von den eigenen Fähigkeiten und Ressourcen, die auch mit geringeren Mitteln zu aktivieren sind. Dabei waren oftmals viele kleine Lösungen wichtiger als eine große Errungenschaft. Beispielsweise bündeln sich nun unsere Aktivitäten und die im Projekt erzielten Ergebnisse im Narew Gebiet darin, dass die Region nun LEADER+ Gebiet werden möchte. In die LEADER Strategie fließen zahlreiche Ergebnisse aus unserem Projekt ein und werden dort weiterentwickelt und genutzt (Verwertung von Biomasse, Abwassertechnologie, Verarbeitung und Vermarktung regionaler Produkte etc.).

Wichtig war nicht zuletzt die Zusammenarbeit mit unseren Projektmitarbeitern, die das Projekt vor Ort begleitet haben. Sie waren die „Zugpferde“ in unserem Projekt, haben die Projektpartner immer wieder zusammengebracht und auch dafür gesorgt, dass in den Medien über die Erfolge unseres Projektes zum Teil polenweit berichtet wurde (über die offizielle Eröffnung der Käsereien wurde in der Hauptnachrichtensendung des ersten polnischen Fernsehens berichtet!). So etwas schafft Identität und motiviert zusätzlich.

Nachfolgend werden stichwortartig die wichtigsten Ergebnisse in den Projektgebieten dargestellt. Die detaillierte Ausführung zu den einzelnen Projektergebnissen erfolgt im Kap. 6.

## 2.1 Projektgebiet Wroclaw

### a) Projektbereich „Energie“

- Bildung eines projekteigenen **Energiebeirates** (Wichtiger Schritt, weil den Projektpartnern durch unsere Arbeit klar wurde, wie wichtig das Thema Energie zukünftig sein wird)
- Kooperation mit einer Wroclawer Schule (**Lyceum Nr. 11**) im Rahmen eines Pilotprojektes zum Thema „Energiesparen“
- Entwicklung von **Lehrmaterialien** zum Thema „Energiesparen“ für polnische Schulen, entwickelt in Zusammenarbeit mit dem Lyceum Nr. 11
- Entwicklung einer **Wanderausstellung** zum Thema „Klima-Energie-Sparen“, entwickelt aus den Lehrmaterialien
- Durchführung eines **50/50-Projektes „Energiesparen“** an Wroclawer Schulen (Großer Projekterfolg: Begonnen wurde mit dem Lyceum Nr. 11, dann nahmen in der ersten Phase des 50/50-Projektes 18 Wroclawer Schulen teil, in der zweiten Phase waren es bereits 28 Schulen!)
- Durchführung eines Projektes **„Umweltschutz durch Energiesparen“** (Großer Projekterfolg: dieses Projekt hat sich aus dem 50/50-Projekt entwickelt!)
- Aufbau eines **Energieberatungszentrums** (Die Idee entwickelte sich zwei Jahre nach einem Besuch einer Wroclawer Delegation in Stuttgart, wo das dortige Energieberatungszentrum vorgestellt wurde. Wie o.a. dauerte auch hier die Umsetzung länger, weil die Partner sich erst später über die Möglichkeiten eines solchen Zentrums klar wurden. Entscheidend war hier wieder der einsetzende Denkprozess, den Impuls gab der von EURONATUR organisierte Besuch in Stuttgart)

- Mitarbeit am **Energieversorgungsplan** der Stadt Wroclaw (Großer Projekterfolg: aus einem ursprünglich technischen Versorgungsplan wurde ein Nachhaltigkeitsplan, der Energiesparen und Energieeffizienz umfasst!)
- Bemühungen um die Durchführung eines **Energie-Contractings**. Trotz Reise nach Deutschland sowie Symposium zum Thema nicht realisierbar, da die Stadt aufgrund knapper Haushaltsmittel keine Investitionen eingehen wollte

#### **b) Projektbereich „Landwirtschaft“**

- Arbeit an der Etablierung eines **Bauernmarktes** in Wroclaw sowie in der Gemeinde Trzebnica (Großer Projekterfolg: Realisierung des Bauernmarktes in Wroclaw wurde Ende des Jahres 2005 verkündet, in der Gemeinde Trzebnica funktioniert der Markt dank unserer Bemühungen bereits seit August 2004)
- Entwicklung des **Regionalproduktes** „Heidehonig aus Niederschlesischen Wäldern“ (Großer Projekterfolg, Antragsverfahren wurde vom Polnischen Landwirtschaftsministerium unterstützt)
- Vermarktung eines **lokalen Milchproduktes** (Konnte nicht erfolgreich abgeschlossen werden, da Partner in Deutschland keine Entscheidung treffen konnte)
- **Schulung von Landwirten** über die Nutzung von Agrarumweltprogrammen (8 Veranstaltungen mit großer Beteiligung durch Landwirte)

## **2.2 Projektgebiet Narew**

### **a) Projektbereich „Abfall“**

#### **Kooperation mit Gemeinde Sokoly**

- Informationsveranstaltungen der Gemeinde zum Thema Abfall in allen Ortschaften
- Kooperation mit regionaler Entsorgungsfirma
- Zahl der an die im Aufbau befindliche Abfallentsorgung angeschlossenen privaten Haushalten hat sich im Vergleich zu Projektbeginn verdoppelt
- Neue Arbeitsplätze sind entstanden
- Einführung der Sammlung von Altglas
- Einführung eines Dualsystems
- Überwachung der Entsorgungsstation
- Vereinbarung zur Zusammenarbeit mit Schulverband

### **Kooperation mit Schulverband der Gemeinde Sokoly**

- Umfragen durch die Schüler zum Abfallaufkommen in der Gemeinde Sokoly
- Einrichtung einer Ökogruppe in der Schule
- Kooperationsvereinbarung zwischen EURONATUR und Schulverband
- Beteiligung des regionalen Entsorgungsunternehmens
- Einführung der Abfalltrennung in der Schule
- Gemeinsames Abfallseminar mit einer deutschen Schule
- Bewusstsein der Schüler für Umgang mit Abfällen ist enorm gestiegen
- Einfluss der Schüler auf die Gemeindeeinwohner
- Abfallmengen in Schule erheblich reduziert

### **b) Projektbereich „Biomassenutzung bzw. Nutzung von erneuerbaren Energien“**

- Nutzung von Schilf als Brennstoff in Heizwerken der Region
- Herstellung von Briketts (ab August 2006) und Pellets (geplant) aus Schilf
- Gründung einer Firma, die sich mit der Erstellung von Brennstoffen aus Schilf beschäftigt
- Unterstützung durch polnischen EKOFUNDUSZ
- Baustoffe aus Schilf: Untersuchungen waren sehr aussichtsreich, Umsetzung konnte aber durch fehlende Finanzierung für weitere Untersuchungen nicht erfolgen
- Einsatz von Solarenergie konnte nicht realisiert werden, da Investitionsaufwand zu hoch und keine Wirtschaftlichkeit gegeben wäre, weil Energie in Polen (noch) zu billig ist
- Idee der lokalen Nutzung von kalt gepresstem Pflanzenöl wird fortentwickelt, Realisierung Ende 2006/ Anfang 2007 wahrscheinlich.

### **c) Projektbereich „Landwirtschaft“**

- Aufbau der ersten beiden EU konformen Hofkäsereien
- Reise nach Deutschland gab Anstoß für diese Entwicklung
- Großes Engagement und Unterstützung durch viele Beteiligte

- Projekt hat Aufmerksamkeit in ganz Polen geschaffen (zahlreiche Presseberichte, Nachfragen bei den Käsereibesitzern, Schulungen für Interessierte durch Danuta Popko, etc.)
- Polnisches Landwirtschaftsministerium sieht Käsereien als gutes Beispiel für weitere Regionalentwicklungsinitiativen, daraus resultierte ein Seminar des polnischen Landwirtschaftsministeriums am 16.5.2006 mit 250 polnischen Veterinären
- Überzeugungsarbeit durch EURONATUR bei den örtlichen Veterinären war großer Erfolg für Käsereiprojekt und zukünftige Entwicklungen der Verarbeitung und Vermarktung von Regionalprodukten
- Gründung eines Verbandes zur Vermarktung von Regionalprodukten durch Danuta Popko (Käsereibesitzerin)
- Neues Denken bei Landwirten und Veterinären durch EURONATUR angeregt

#### **d) Projektbereich „Abwasserlösungen“**

Abkehr von der zentralen Abwassertechnologie zur dezentralen Abwassertechnologie in der Gemeinde Sokoly (600 Kleinkläranlagen sind für die gesamte Gemeinde geplant, mittlerweile rund 100 realisiert)

- Reise nach Deutschland gab Anstoß für diese Entwicklung
- Gemeinde Sokoly beispielhaft für ganz Polen
- Andere Gemeinden gehen in die gleiche Richtung

### **3. Leitprinzipien des Projektes**

Nachfolgend werden die wichtigsten Leitprinzipien dargestellt, die den Projektverlauf entscheidend geprägt haben.

1. Man muss sich viel Zeit nehmen, die (richtigen) Partner vor Ort zu finden und langsam Vertrauen aufzubauen (Kooperation). Dabei erwies es sich für die spätere Realisierung von Projekten für wichtig, immer die Nähe zu Entscheidungsträgern (z.B. Bürgermeistern bzw. Vizemarschall) zu suchen. Eine regelmäßige Präsenz vor Ort ist absolut wichtig, um die Partner zu begleiten. Der Zeit- und somit auch der Finanzaufwand für diese Präsenz wurde von uns völlig unterschätzt.
2. Ideen gemeinsam mit den Partnern entwickeln. Nicht überreden, sondern überzeugen. Zeit zum Nachdenken und zur Umsetzung einräumen. Denn nur wenn es gelingt, lokale Akteure zu begeistern, besteht Aussicht auf einen Projekterfolg. Dabei ist immer auf regional angepasste Lösungsmodelle zu achten (möglichst viel in Eigenarbeit zu erledigen, möglichst geringer finanzieller Aufwand).
3. Den Partnern bewusst machen, welche Potentiale in ihnen und der Region stecken und sie dabei unterstützen, diese zu erkennen und zu nutzen. Wir haben nicht den Weg vorgegeben, sondern sie nur auf „ihrem“ Weg begleitet („Blindhundfunktion“).

4. Dabei sind die Projektmitarbeiter vor Ort, die den Verlauf des Projektes begleiten, eine wichtige „Lokomotive“. Bei der Auswahl hatten wir z.T. extremes Glück, teilweise aber auch Fehlgriffe, was einzelne Projektteile entscheidend beeinflusste.
5. Ein besonderes Erfolgsrezept war Einbindung von motivierten, externen Experten, die sich persönlich in der Sache engagierten und beratend zur Seite standen. Wir haben sehr bewusst auf (teure) Consultants verzichtet und einen „Klub der alten Hasen“ gegründet, in dem sich Fachkräfte, die mittlerweile aus dem aktiven Berufsleben ausgeschieden sind, engagieren. Eine höchst effektive und zudem kostengünstige Maßnahme.
6. Den Projektpartnern Hoffnung machen, dass Ideen realisierbar sind und an guten Beispielen zeigen, wie und dass es geht. Wir haben ihnen Vorbilder gezeigt, damit die Partner selbst Vorbilder für andere werden können.
7. Es ist wichtig, die Mentalität der Menschen vor Ort zu beachten, sich daran anzupassen und sich auch selbst zurückzunehmen.

## **4. Besonderheiten im Projektverlauf**

### **4.1 Projektgebiet Wroclaw**

Die Arbeiten im Projektgebiet „Wroclaw“ werden – trotz der vielen dort erzielten Erfolge (s. unten) - von uns als weniger konkret und erfolgreich bewertet als die in der Narew-Region. Eine der entscheidenden Ursachen dürfte darin gelegen haben, dass der Kontakt zu den politischen Entscheidungsträgern weniger eng war als im Narew Gebiet.

Immer, wenn wir direkt mit den Verantwortlichen (z.B. an den Schulen) in Kontakt waren, wurden klare und messbare Ergebnisse erzielt. Klar wurde jedoch, dass die „Oberen“ der Stadt (also: Stadtpräsident und zuständiger Vizepräsident) derzeit vor ganz anderen Herausforderungen stehen und dem Projekt – trotz aller Offenheit, die auch aus dem früheren Engagement von EURONATUR in der Stadt resultieren - nicht die Bedeutung eingeräumt haben, die notwendig gewesen wäre. In der Zeit, in der wir uns mit Energiesparen an Schulen befassten bzw. Bauernmärkte etablieren wollten, hofften die Verantwortlichen der Stadt noch darauf, die Weltausstellung „Expo 2010“ nach Wroclaw holen zu können. Entsprechend waren damit ihre zeitlichen und gedanklichen Kapazitäten verteilt.

Kritisch muss im Nachhinein auch bewertet werden, dass der Projektpartner vor Ort, der polnische ökologische Klub (PKE), sich in den letzten Jahren kaum fortentwickelt hat. Es ist dieser Organisation nicht gelungen, neue Mitglieder zu gewinnen und „Druck von unten“ zu machen. Die hervorragenden Kontakte allerdings zu wichtigen Persönlichkeiten aus Forschung und Verwaltung waren wiederum sehr hilfreich, um z.B. die Arbeiten am Energieversorgungsplan voran zu bringen.

## 4.2 Projektgebiet Narew

### a) Kooperationen

Anders als in Wroclaw erwiesen sich die engen Kontakte zu den politisch Verantwortlichen, zunächst zu den Bürgermeistern, sehr schnell aber auch in die Spitze des Marshallamtes hinein, als wichtig und als Garant für viele Erfolge.

Im Januar 2004 erfolgte ein erstes Gespräch mit Vicemarschall Krzysztof Tolwinski zwecks Zusammenarbeit mit EURONATUR. Schon bei diesem Gespräch signalisierte der Vicemarschall die Bereitschaft zur Kooperation und begeisterte sich für das Projekt. Die Fortsetzung des Kontaktes erfolgte dann im März 2004. Vicemarschall Tolwinski schlug in diesem Gespräch eine schriftliche Vereinbarung über die zukünftige Zusammenarbeit mit EURONATUR vor. Er war (und ist es immer noch) extrem an einer Kooperation interessiert. Dies ist unserer Ansicht darauf zurückzuführen, das er persönlich sehr schnell erkannt hat, welche hohen Potentiale in einem solchen Kooperationsprojekt für die Region liegen. So wurde Tolwinski selbst zu einem entscheidenden Motor im Projekt. Für ihn ist und war der externe Sachverständige wichtig, weil er erkannt hat, dass weniger Geld (das kommt immer mehr von der EU) als vielmehr Ideen und Erfahrungen fehlten. Es ging ihm folglich nicht darum, über EURONATUR an Geldmittel zu gelangen, sondern Vicemarschall Tolwinski und seine Mitarbeiter wollten unser Wissen und unsere Erfahrungen „nutzen“.

Im Juni 2004 wurde die Kooperationsvereinbarung im Beisein von DBU Generalsekretär Dr. Fritz Brickwedde unterzeichnet (s. Anlage). Seit diesem Zeitpunkt bestand und besteht immer noch eine enge Zusammenarbeit mit dem Marschallamt, welches unser Projekt inhaltlich voll unterstützte und zum Erfolg beitrug. Beispielsweise war im Käseprojekt mit kleinen Hürden zu kämpfen (z.B. Starkstromanschluss für die Käsereien musste gelegt werden, das Energieversorgungsunternehmen stellte eine entsprechende Realisierung in 2 Jahren (!!!!) in Aussicht. Durch den Einsatz des Marschallamtes verkürzte sich der Zeitraum auf 2 Wochen!!!).

Aktuell arbeiten EURONATUR und die Bürgermeister der Narew Region mit dem Marschallamt daran, dass die Narew Region LEADER+ Region wird. Es besteht hier sogar eine Zusammenarbeit mit der LEADER Region Spreewald (s. Kap. 4.2, Punkt c).

### b) Einwerbung zusätzlicher Finanzmittel

Um den Projektpartnern Ideenanstöße geben zu können, die dann auch - an die Gegebenheiten der Region angepasst - umgesetzt werden können und um verschiedene Entwicklungsmöglichkeiten in den einzelnen Projektbereichen aufzuzeigen und plausibel zu machen, wurden im Jahre 2003 drei Reisen nach Deutschland zu Beispielsprojekten und -betrieben mit finanzieller Unterstützung durch das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) ermöglicht.

- 29. September - 02. Oktober 2003: Informationsreise für Landwirte und Veterinäre zum Thema „Milch- und Fleischverarbeitung“ nach Ostfriesland. Diese Reise hat den Ausschlag für die Etablierung der beiden Hofkäsereien in der Narew-Region gegeben.
- 10. - 14. November 2003: Informationsreise für Metzger und Veterinäre zum Thema „Fleischverarbeitung und Vermarktung“ nach Hessen und Sachsen-Anhalt.

- 02. - 06. Dezember 2003: Informationsreise für Bürgermeister zu den Themen „angepasste Abwasserlösungen, Biogas/Bioenergie und Vermarktung regionaler Produkte“ nach Sachsen-Anhalt, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen. Diese Reise hat den Ausschlag für die Entwicklung der angepassten Abwasserlösungen im Narew-Gebiet (und hier insbesondere in der Gemeinde Sokoly) gegeben.

Weil wir im Rahmen dieser drei Reisen festgestellt haben, dass „Lernen vor Ort“ mehr bringt, als theoretische Informationsvermittlung in Polen, hat EURONATUR im November 2004 in Zusammenarbeit und mit finanzieller Unterstützung des Bundesamtes für Naturschutz (BfN) eine weitere polnische Delegation aus dem Projektgebiet zu modellhaften Regionalentwicklungsprojekten in Deutschland (Spreewald, Rhön und Bayern) geführt, um den Reiseteilnehmern vertiefende Einblicke in das Zusammenwirken von Naturschutz und regionaler Wirtschaftsentwicklung bzw. naturschutzverträglicher lokaler Wertschöpfung zu geben („capacity building“).

Und auch mit dieser Reise wurde ein wichtiger Meilenstein für die weitere Entwicklung der Region aber auch der eigenständigen Fortführung des Lokale Agenda Projektes gelegt: bei dem Besuch im Spreewald erhielten die Teilnehmer (u.a. Vicemarschall der Wojwodschaft Podlasie sowie die Bürgermeister der 7 Narew Gemeinden) eine Einführung in den Aufbau und die Durchführung des LEADER+ Programms der EU. Besonders deutlich wurde den Teilnehmern vermittelt, welche extrem hohe Bedeutung das Engagement der lokalen Bevölkerung hat und dass es eine zentrale Aufgabe der Vertreter der Gebieteskörperschaften ist, alle denkbaren Hebel in Bewegung zu setzen, um zunächst lokale Initiativen zu entwickeln und zu initiieren, die dann anschließend begleitet und gestärkt werden müssen. Von einem solchen Ansatz ist man in Polen noch weit entfernt. Den Teilnehmern ist dies aber gleich zu Beginn des Workshops im Spreewald in einer besonders ansprechenden und eindrucksvollen Art und Weise vermittelt worden. Ein konkretes Resultat der Reise war, dass sich die Bürgermeister direkt entschlossen haben, beim zuständigen polnischen Landwirtschaftsministerium den Antrag zu stellen, in der Narew Region ein LEADER+ Projekt zu starten<sup>1</sup>.

Mittlerweile wurde sogar ein Kooperationsvertrag zwischen dem Biosphärenreservat Spreewald und dem Nationalpark Narew zur gemeinsamen Zusammenarbeit unterzeichnet (s. Kap. 4.2, Punkt b). Außerdem unterstützt der Spreewald, der ja auch LEADER Region ist, das Narew-Gebiet mit Rat und Tat bei der Entwicklung des LEADER Prozesses. Verschiedene Besuche und Gegenbesuche haben stattgefunden (s. Kap. 6.4.2, Punkt d).

Ein weiterer Punkt, der Erwähnung verdient, ist die Tatsache, dass sich die Teilnehmer aus der Region auf dieser Reise zu einer Art „Gemeinschaft“ geformt haben. Sie haben sich z.T. erst kennen gelernt, sind z.T. wesentlich enger zusammen gerückt, sie haben gemeinsame Erfahrungen gemacht und wollen diese nun so weit wie möglich in ihrer Region umsetzen. Es war ein spannender gruppenspezifischer Prozess, von dem alle profitierten. Nur ein Beispiel: die Vertreterin der Agentur für die Modernisierung der Landwirtschaft war zum ersten Mal eingebunden. Sie sagte auf der Abschlussbesprechung, dass ihr auf dieser Reise überhaupt erst klar geworden sei, was „regionale und naturverträgliche Landwirtschaft“ sei und welche Bedeutung diese habe. Sie sei von diesem Ansatz absolut überzeugt und wolle

---

<sup>1</sup> Anmerkung (als konkretes Ergebnis der Reise): Dieser Antrag wurde direkt nach der Rückkehr aus Deutschland entwickelt, mit EURONATUR abgestimmt und dann am 13.12.2004 offiziell beim Ministerium eingereicht.

diesen nun in der Arbeit ihrer Agentur (welche die EU-Gelder verwaltet) umsetzen. Die von EURONATUR in der Narew-Region beantragte Förderung der Einrichtung von 2 kleinen Hofkäsereien werde sie nun vor dem Hintergrund der gewonnenen Erkenntnisse mit höchster Priorität bearbeiten.

Fazit: Reisen bildet! Gerade diese Aufenthalte hatten extrem positive Wirkungen.

### **c) Außendarstellung**

Ende Januar 2003 reiste Margarete Wohlan (freie Journalistin und Mitglied im Projektbeirat) zum ersten Mal in die Narew Region, und verband ihren Aufenthalt dort mit der Erstellung eines Filmbeitrags über das Projektgebiet für die ARD. Der Film wurde unter dem Titel „Die Rückkehr der Narew - Der Fluss, die Bauern und ein polnisches Wunder“ zum ersten Mal im November 2003 vom Fernsehsender ARTE ausgestrahlt und wurde seitdem insgesamt 13 mal im Deutschen Fernsehen (verschiedene Sender) wiederholt. Außerdem wurde der Film im Rahmen der ÖKOMEDIA-Filmfestspiele in Freiburg am 22.10.2004 gezeigt. Margarete Wohlan und Jutta Krumnacker (EURONATUR) standen den Gästen nach der Vorführung für Fragen zur Verfügung. Auch auf der Homepage von Margarete Wohlan wird der Film als einer von drei Beispielfilmen ihrer Arbeit dargestellt (<http://www.margarete-wohlan.de/>).

Weiterhin ist die Tätigkeit von EURONATUR in der Narew Region auch bei der Deutschen Botschaft in Warschau nicht unbemerkt geblieben. Auf der Homepage der Botschaft werden die Bemühungen der Stiftung unter dem Link <http://www.ambasadaniemiec.pl/www/wirtschaft.php?id=946&lk=389&lg=de> wie folgt gewürdigt: „Sehr erfolgreich ist auch die Arbeit der deutschen Stiftung Europäisches Naturerbe. Diese 1987 gegründete Institution hat es sich unter anderem zur Aufgabe gemacht, besonders schützenswerte Gebiete Europas als ökologische Bausteine der Natur zu erhalten. In diesem Zusammenhang wurde die Narew-Niederung im Nordosten Polens in den Katalog der unterstützten Projekte aufgenommen. Gemeinsam mit polnischen Institutionen wurde bislang z.B. erreicht, dass die Narew-Niederung heute ein Nationalpark ist“.

Dass auch international Interesse an unserem Projekt bestand, zeigte im September 2004 ein Besuch von 5 Personen von den Philippinen, aus Indonesien und Thailand, die im Anschluss an den Workshop „WTO-Agrarverhandlungen und deren Auswirkungen auf den Naturschutz“ das Projektgebiet Narew besucht haben. Hier informierten sie sich über die Entwicklung von Regionalprodukten in der Region. Auch die lokale Presse berichtete über dieses Ereignis (s. Kap. 6.4.2, Punkt C und D).

### **d) Externe Projektbegleitung**

Für das Projekt wurde ein Projektbeirat einberufen, der beratend am Projektverlauf beteiligt war. Die Mitglieder des Beirates wurden von EURONATUR über die Projektentwicklungen informiert und waren auch teilweise selbst vor Ort, um sich über aktuelle Ergebnisse zu informieren und ihr Know-how im Projekt einzubringen. Dennoch ist anzumerken, dass die „Zuarbeit“ seitens des Beirates weniger effizient war als die Integration des o.a. „Klubs der alten Hasen“, was sicher auch auf die hohe Beanspruchung der ausgewählten Beiratsmitglieder durch ihren eigenen Beruf zurück zu führen ist.

In der Zeit vom 01. März 2004 - 31. Dezember 2004 wurde die DBU Stipendiatin Katarzyna Laskowska aktiv in das Lokale Agenda Projekt eingebunden. Frau Laskowska wurde sogar das Angebot unterbreitet, im Anschluss daran eine von EURONATUR geschaffene Stelle im Projektgebiet anzunehmen, worauf sie allerdings aus persönlichen Gründen verzichtete. Die Stelle wurde dennoch eingerichtet, die Mitarbeiterin, Dorota Metera, trägt heute mit dazu bei, die Fortsetzung des Projektes nach offizielltem Projektschluss zu gewährleisten.

## 5. Fazit und Ausblick

Das Lokale Agenda Projekt hat sich sowohl im Projektgebiet Wroclaw als auch in der Narew-Region erfolgreich entwickelt.

Allerdings hat sich die Arbeit und die Ergebnisse in beiden Regionen dahingehend unterschieden, dass in Wroclaw verstärkt auf politischer und bewusstseinsbildender Ebene gearbeitet wurde, während in der Narew-Region zudem mehr „sichtbare Ergebnisse“ erreicht wurden (z.B. Hofkäsereien, Abfalltrennung, Kleinkläranlagen, Pellets aus Biomasse).

Dies ist zum einen auf die unterschiedlichen Gegebenheiten in den Projektregionen zurückzuführen (Wroclaw: städtischer Ballungsraum, Narew: ländlich geprägtes Gebiet). Zum anderen waren die Kontaktpersonen und Kooperationspartner unterschiedlich (Wroclaw: vorwiegend Partner aus der Verwaltungsebene, die eher in Verwaltungsstrukturen und somit bürokratisch denken, Narew: Projektpartner waren häufig Praktiker. Dies gilt sowohl für die Landwirte als auch für die Entscheidungsträger, die als „Landbevölkerung“ trotzdem den Bezug zur Realität besitzen).

Insgesamt wurden viele Initiativen angestoßen, die sich auch nach Ablauf des Projektes weiterentwickeln werden. Wir haben Menschen zusammengebracht und einen Diskussionsprozess angeregt, der sich in vielen Bereichen in der Umsetzung konkreter Maßnahmen und Projekte niederschlagen hat.

Es gründen sich Vereine und Verbände, um die Region nachhaltig weiterzuentwickeln. Bestes Beispiel ist die Anstrengung im Narew Gebiet, LEADER Region zu werden. Hier arbeiten viele Menschen aus einer Gegend und aus unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen Hand in Hand an einem Konzept: die Region wirtschaftlich zu stärken. Viele Ergebnisse und Projekterfolge aus dem Lokale Agenda Projekt fließen in die Strategie für das LEADER+ Projekt ein und sollen dann durch LEADER weiter ausgebaut und vertieft werden (z.B. Biomassenutzung, Abwasserlösungen, Verarbeitung und Vermarktung regionaler Produkte).

Die Partner vor Ort sind aufgrund der im Agenda Projekt gewonnenen Erfahrungen in der Lage, eigenständig die begonnenen Projekte weiterzuführen. Sie haben gelernt, das Potential ihrer Region zu nutzen.

Dabei werden sie aber nicht alleine gelassen. Die Menschen kommen nun mit ihren Ideen zu uns, während zu Projektbeginn noch häufig EURONATUR der Ideengeber war. Einen solchen Prozess einzuleiten und weiter zu fördern kann als großer Erfolg betrachtet werden. Daher steht EURONATUR auch weiterhin mit Rat und Tat zur Seite. Mit Dorota Metera haben wir eine sehr engagierte Mitarbeiterin gewonnen, die die weiteren Entwicklungen in der Narew-Region begleitet. Sie betreut u.a. die Entwicklungen im LEADER+ Projekt sowie ein vom BMELV gefördertes Projekt zum Aufbau von Verarbeitungs- und Vermarktungsstrukturen für den Fleischsektor in der Narew-Region. Hier werden wir auf den im Agenda Projekt

gewonnenen Ergebnissen und Erfahrungen aufbauen. Wir wollen die Möglichkeit des Baus und des Betriebes einer kleinen lokalen Schlachtstätte nebst Metzgerei aufzeigen und realisieren (Kooperationspartner: Schweisfurth-Stiftung). Außerdem wollen wir auf mindestens einem Betrieb eine modellhafte naturschutz- und artgerechte Tierhaltung, möglichst mit einer alten regionalen Rinderrasse, aufbauen und die daraus erwirtschafteten Produkte auf dem Betrieb verarbeiten und in der Region vermarkten. Zudem wollen wir eine Schaf- und Ziegenherde aufbauen, die zu Landschaftspflegezwecken genutzt wird, wobei gleichzeitig eine entsprechende Verarbeitungs- und Vermarktungsstruktur für in der Region derzeit noch nahezu unbekannte Schaf- und Ziegenprodukte eingerichtet wird.

Dass den Menschen diese Entwicklung wichtig ist, zeigte sich auch an Chefveterinär Dr. Jablonski, der von sich aus nach dem erfolgreichen Hofkäserei-Projekt den Wunsch äußerte, vergleichbare Strukturen für den Fleischbereich aufzubauen.

Wir werden uns außerdem weiterhin bemühen, die Entwicklungen im Abwasserbereich im Hinblick auf eine Qualitätssicherung voranzubringen. Denn hier besteht noch Beratungsbedarf, da sonst die bisher erzielten Erfolge durch schlichtes Unwissen zunichte gemacht werden könnten.

Nicht zuletzt werden wir gemeinsam mit den Partnern vor Ort weiter an der Herstellung von Brennmaterial aus Schilf arbeiten. Die ersten beiden Anlagen zur Erstellung von Briketts aus Schilf werden in Kürze erworben, so dass mit der Produktion von Briketts begonnen werden kann. An der Nutzung von Pellets aus Schilf werden wir mit der Firma VIESSMANN weiterarbeiten.

Das Projekt hat gezeigt, dass im Agenda Prozess oft viele kleine Schritte gegangen werden müssen, um zu einem Ergebnis zu kommen. Dazu gehört auch ein „langer Atem“ aller Projektbeteiligten. Nicht zuletzt die Einstimmung auf unterschiedliche Mentalitäten und Ansichten gestaltet den Prozess bisweilen langwierig. Doch dieser Lernprozess auf beiden Seiten gehört einfach dazu. Erst dann können die Partner erkennen, warum dieser oder jener Schritt gegangen werden musste oder warum vielleicht auch ein Rückzug eher in Frage kommt.

Von besonderer Bedeutung ist, dass die meisten Projektlaufzeiten viel zu kurz sind, um Projekte ins Rollen zu bringen. Auch die gut 3-jährige Laufzeit dieses Projektes wird als zu gering betrachtet. Anschlussprojekte für eine Fortführung der angesprochenen Maßnahmen sind daher sinnvoll und hilfreich.

Es gibt kein Patentrezept für eine Lokale Agenda 21, sie ist nie etwas Statisches, sondern ständig im Wandel begriffen. Eine regionale nachhaltige Entwicklung kann erst in einem längerfristigen Such- und Abstimmungsprozess erreicht werden. Der Prozess ist dabei ebenso wichtig wie das Ergebnis.

## 6. Bericht

### 6.1 Anlass und Zielsetzung des Vorhabens

Durch den EU-Beitritt und die schnelle wirtschaftliche Entwicklung des Landes steht Polen in vielen Bereichen vor großen Herausforderungen.

Punktuell wurden zwar große Erfolge im Umweltschutz erzielt, aber es gibt immer noch Schwierigkeiten bei der Umsetzung von Beschlüssen oder Handlungsempfehlungen. Auf der regionalen und lokalen Ebene liegen oft nicht einmal Schubladenpapiere vor, da man sich kaum mit Regionalentwicklungsstrategien auseinandersetzt. Zum einen, weil die täglichen Probleme drängender sind, aber auch, weil strategisches Denken erst gelernt werden muss. Die frühere staatliche zentrale Lenkung in Polen hatte zur Folge, dass die Menschen nicht an ein eigenständiges Denken gewöhnt waren.

Daher galt für alle beteiligten Partner in den Projektgebieten, dass sie bisher wenig Erfahrung in der Entwicklung und Umsetzung langfristiger Strategien und Entwicklungskonzeptionen hatten. Das Warten auf Vorgaben „von oben“ bestand nach wie vor bei vielen Menschen, und sie hatten Schwierigkeiten, eigene Gestaltungsspielräume und Verantwortung zu erkennen. Für viele war außerdem die Diskussion um eine nachhaltige Regionalentwicklung neu, da sie über spezifische Natur- und Umweltschutzarbeit hinausging. Daher war es wichtig, die fachlich gut qualifizierten Projektpartner an die Diskussion um eine langfristige und ganzheitliche Konzeption einer nachhaltigen Entwicklung ihrer jeweiligen Region heranzuführen und zu begleiten. Dies war zentrale Aufgabe von EURONATUR. Allerdings haben wir bei unserer Arbeit großen Wert darauf gelegt, dass das ehemalige „Warten auf Vorgaben von oben“ nicht in ein „Warten auf Vorgaben von außen“ umschwenkt. Die Menschen in den Projektregionen sollten durch das Projekt wieder lernen, „selbst zu denken“ und kreativ zu werden. EURONATUR stand dabei mit Rat und Tat zur Seite.

Wir hielten es für wichtig, Prozesse zu initiieren, die den Menschen vor Ort und den lokalen Gegebenheiten Rechnung tragen. Diskussionen um eine nachhaltige (Regional-) Entwicklung waren notwendig, ebenso wie entsprechende Strategien und konkrete angepasste Maßnahmen. Um dies im vorliegenden Projekt realisieren zu können, wurden 5 Projektziele gesetzt (vgl. Projektantrag):

1. In den Projektgebieten „Wroclaw“ und „Narew“ sollten Diskussionsprozesse um eine lokale Agenda angestoßen werden. Dabei sollten mit Schwerpunkt auf die Sektoren Landwirtschaft, Energie und Abfall exemplarisch Ideen für eine nachhaltige Entwicklungsstrategie mit Betroffenen und Entscheidungsträgern vor Ort skizziert und erste Maßnahmen durch Modellprojekte für ihre Umsetzung ergriffen werden. Diese Schwerpunkte wurden mit den Partnern vor Ort als die Sektoren mit den drängendsten Problemen und dem größten Handlungsspielraum identifiziert.
2. Die lokalen Kräfte vor Ort sollten qualifiziert und gefördert werden, um zukünftig selbst ökologisch angepasste und wirtschaftlich innovative Regionalentwicklungskonzeptionen zu entwickeln und umzusetzen. Dies erforderte in diesem Projekt ein hohes Maß breit angelegter (Umwelt-) Bildungsmaßnahmen.

3. Es sollten Konzeptionen für die Anwendung kostengünstiger und gleichzeitig ökologisch innovativer, moderner Umwelttechnik erarbeitet werden, wobei die Erfahrungen aus anderen Regionen genutzt und umgesetzt werden sollten.
4. Es sollten gezielt und systematisch bereits in anderen Projekten der Deutschen Bundesstiftung Umwelt gewonnene Erfahrungen in die ausgewählten Projektgebiete eingebracht werden.
5. Vor dem Hintergrund der gesammelten praktischen Erfahrungen und der potentiellen Handlungsmöglichkeiten sollten konkrete Hinweise für weitere mögliche Projektförderungen seitens der Deutschen Bundesstiftung Umwelt in Polen, aber auch über Polen hinaus gegeben werden.

## 6.2 Ausgangslage und Arbeitsschritte in den Projektgebieten

EURONATUR ist sowohl in Wroclaw als auch in der Narew Region seit vielen Jahren mit konkreten Projekten aktiv. Dabei arbeiten wir eng mit lokalen Partnern vor Ort zusammen. In Wroclaw war der zentrale Partner vor Ort der Polnische Ökologische Klub - Polski Klub Ekologiczny (PKE) und in der Narew-Region der Narew Verein für Umweltschutz - Narwianskie Towarzystwo Ochrony Srodowiska (NTOS).

Beide Organisationen haben eigens für das Projekt zuständige, aus Projektmitteln finanzierte Mitarbeiter beschäftigt, die die einzelnen Projektbestandteile vor Ort weitergebracht haben. Aufgabe von EURONATUR war es, gemeinsam mit den lokalen Partnern vor Ort und nicht zuletzt mit den Menschen aus den Projektregionen (Kommunalverwaltung, Wirtschaft, Umweltverbände, Vereine, Bürgerbeteiligung etc.) Diskussionsprozesse zu initiieren, ein Handlungsprogramm zu entwickeln und schließlich Ideen und Strategien durch konkrete Handlungsschritte und Projekte systematisch umzusetzen.

EURONATUR verstand sich dabei immer als Motor, der die Prozesse in Gang setzt und den folgenden Prozess begleitet. Die Umsetzung und die zukünftige Fortführung der Projekte muß jedoch durch die Menschen vor Ort erfolgen.

Aus den bereits bestehenden Projekten haben sich über die zentralen Partner PKE und NTOS vielfältige Kontakte in die Behördenbereiche aber auch zur lokalen Bevölkerung entwickelt, die die notwendige Basis für eine weitere vertrauensvolle Zusammenarbeit im Lokale Agenda Projekt bilden.

Auf Basis der langjährigen Erfahrungen und Kenntnisse der Situation vor Ort, wurde gemeinsam mit den Projektpartnern diskutiert, welche Projektschwerpunkte festzulegen sind. Identifiziert wurden die Themenbereiche Landwirtschaft, Energie und Abfall.

Es muss allerdings bemerkt werden, dass die einzelnen Arbeitsschwerpunkte, die während der gesamten Projektlaufzeit behandelt wurden, innerhalb der einzelnen Hauptarbeitsbereiche in den Projektgebieten nicht alle direkt zu Projektbeginn komplett und starr festgelegt wurden. Vielmehr ergaben sich aus den anfänglichen Tätigkeiten im Laufe des Projektes weitere Handlungsfelder und Themen, die dann erst zu einem späteren Zeitpunkt - also mit ihrem „In-Erscheinung-Treten“ - neu in den Projektverlauf aufgenommen wurden.

Dabei kam es zum Abschluss des Projektes auch soweit, dass noch im Rahmen der Laufzeit des Projektes begonnene Projektbestandteile nun nach Ablauf des Projektes weiterbearbeitet und entwickelt werden.

Natürlich mussten im Gegenzug auch Fehlentwicklungen und Stolpersteine erkannt werden. Der rechtzeitige Stopp bzw. der Versuch der Beseitigung von auftretenden Problemen spielte eine wichtige Rolle für den Erfolg des Projektes.

Dieses Vorgehen macht deutlich, dass es sich bei dem Projekt um einen fortlaufenden Prozess mit immer neu hinzukommenden bzw. teilweise auch wieder verschwindenden Details handelt, der ja für eine „Lokale Agenda“ typisch ist.

Nicht nur in Wroclaw hat dieses Vorgehen den Arbeitsprozess gekennzeichnet, in der Narew Region war dieser Prozess ebenso normal und auch notwendig.

Eine regionale nachhaltige Entwicklung kann eben erst in einem längerfristigen Such- und Abstimmungsprozess erreicht werden. Der Prozess ist dabei ebenso wichtig wie das Ergebnis.

Die gemeinsame Festlegung der Arbeitsschwerpunkte und somit die Identifizierung von Problemfeldern in den Projektgebieten bildet eine Basis für einen entscheidenden Grundsatz von EURONATUR: Für uns ist die Entwicklung von Eigeninitiative und Kreativität von entscheidender Bedeutung. EURONATUR kommt nicht mit dem großen „Geldsäckel“ in die Regionen, wir wollen auch keine Produkte verkaufen. Es gilt, nach Lösungen zu suchen, die den Gegebenheiten der jeweiligen Projektregionen angepasst sind, eine Wertschöpfung für die Menschen bedeuten und der Umwelt zugute kommen, aber dennoch mit minimalem finanziellen Aufwand zu erreichen sind. Dabei war uns die Unterstützung z.B. deutscher Experten eine große Hilfe. Sie haben mit ihrem Know-how einen entscheidenden Beitrag für ein neues Denken und die Entwicklung von Ideen und Strategien geliefert. Dabei haben wir allerdings keine teuren Consultants eingekauft, sondern mit „alten Hasen“ zusammengearbeitet, die schon seit vielen Jahren in enger und freundschaftlicher Verbindung zu EURONATUR stehen. Sie haben ihre langjährigen Erfahrungen und ihr Know-how mit großem persönlichem Engagement eingebracht und waren für den Erfolg des Projektes von unschätzbarem Wert.

An dieser Stelle möchten wir der Deutschen Bundesstiftung Umwelt aber auch anderen Institutionen empfehlen, ebenfalls solche Partner in der Projektarbeit zu nutzen.

Für die Entwicklung des Projektes war eine Präsenz von EURONATUR und den externen Beratern vor Ort in regelmäßigen Abständen notwendig. Hier wurde der aktuelle Projektsachstand mit den Projektpartnern besprochen sowie geplante Aktivitäten diskutiert und festgelegt. Im Rahmen dieser Aufenthalte in den Projektregionen wurden neben Gesprächen mit den Projektpartnern auch Gespräche mit verschiedenen Projektbeteiligten auf politischer Ebene geführt. Dies war besonders in Wroclaw der Fall, da es sich hier um ein Projekt in einem Ballungsraum handelte. Entscheidungen im Projektverlauf mussten hier viel mit den lokalen Behörden getroffen werden. Im ländlich geprägten Narew Gebiet wurde neben der Abstimmung mit Entscheidungsträgern (Bürgermeister, Marschall- und Wojwodschaftsamt) ein besonderes Augenmerk auf die Integration der lokalen Bevölkerung gelegt.

Wir haben die Notwendigkeit dieser Präsenz vor Ort bei der Antragsstellung des Projektes unterschätzt. Der persönliche Kontakt mit den Projektpartnern in den Projektgebieten war häufiger nötig als zu Beginn erwartet. Eine direkte Rückkopplung mit EURONATUR war für

die Menschen in den Regionen dringend notwendig. Daher waren mehr Reisen in die Projektgebiete notwendig als geplant. Somit wurden die im Projektbudget kalkulierten Reisekosten zu gering angesetzt, was eine Überziehung des Reiseetats von zur Folge hatte. Ursprünglich war mit Reisekosten von knapp 14.000 € für drei Jahre kalkuliert worden (incl. Eigenanteil von EURONATUR), dieses Budget wurde schlussendlich mit knapp 20.000 € überzogen, was einen erhöhten Eigenanteil für EURONATUR bedeutete. Diese zusätzlichen Kosten durch den erhöhten Reiseaufwand waren aber für den Projekterfolg zwingend nötig.

Zusätzlich zu den Besuchen in den Projektregionen informierten die Projektpartner in kurzen Monatsberichten über den aktuellen Stand des Projektes. Darüber hinaus wurde Kontakt per Email, Telefon etc. zwischen EURONATUR und den Partnern in Polen gehalten, so dass eine enge Kommunikation und Abstimmung erfolgen konnte.

Um die Details unserer Arbeitsschritte näher zu verdeutlichen, wird nachfolgend die Vorgehensweise für die einzelnen Projektbestandteile in den Projektgebieten dargestellt.

### **6.2.1 Projektgebiet Wroclaw**

Im Projektgebiet Wroclaw lagen die Projektschwerpunkte in den Bereichen

- Energie und
- Landwirtschaft.

Im Laufe des Projektes hat sich herausgestellt, dass sich der Projektfortschritt im Bereich „Landwirtschaft“ als eher schleppend darstellte, was zum einen an der Komplexität der Problemstellung und zum anderen an Limitierungen bei unserem Projektpartner aufgrund mangelnder Vorkenntnisse lag.

Der Projektbereich „Energie“ hingegen entwickelte sich sehr gut. Daher wurde in Abstimmung mit der DBU im September 2003 beschlossen, den landwirtschaftlichen Teil in Wroclaw mit geringerer Intensität zu bearbeiten, hingegen den sehr erfolversprechenden Energieteil auszudehnen, um hier zu Erfolgen zu kommen.

#### **6.2.1.1 Projektbereich „Energie“**

In der Großstadt Wroclaw (ehemals Breslau) mit ihren über 600.000 Einwohnern verfügen viele Haushalte über einen Erdgasanschluss, weitere heizen mit Kohle.

Die Ausgangssituation im Projektbereich Energie stellte sich so dar, dass das Thema „Energie“ und hier insbesondere das Themenfeld „Energiesparen“ bei der Bevölkerung in Wroclaw eigentlich bis dato keine so große Rolle spielte. Ursache dafür war, dass Energie billig zu haben war und keine verbrauchsabhängigen Abrechnungen für die genutzte Energie erfolgten. Die Energie war eben einfach da. Woher sie kommt und was sie kostet, darüber machten sich die Bürger kaum Gedanken.

Und an dieser Stelle setzte unser Projekt an: Es musste den Menschen bewusst gemacht werden, dass Energie eine wertvolle Ressource ist, mit der ein besonderer Umgang erforderlich ist. Denn ein Bewusstsein bei der Bevölkerung für ein umsichtiges Energieverhalten - gerade vor dem Hintergrund der zu erwartenden steigenden Energiepreise sowie den Emissionsproblemen durch das Heizen mit Kohle - bestand zu Projektbeginn kaum. Heizkörper in

Wohnungen und öffentlichen Gebäuden waren selten mit regulierbaren Thermostaten versehen, die Energie wurde oft sprichwörtlich „zum Fenster hinausgeworfen“. Viele alte Gebäude waren im Hinblick auf den Energieverbrauch dringend sanierungsbedürftig (Isolation).

Im Projekt war es Aufgabe, das Bewusstsein für das Thema Energiesparen und Klimaschutz zu wecken und auch in konkreten Maßnahmen umzusetzen. Dabei sollten sowohl kommunale Entscheidungen begleitet als auch an praktischen Beispielen gezeigt werden, wie man mit den so wertvollen Ressourcen in schonender Weise umgehen kann und soll.

Dazu wurde das Thema Energie in einen

- bewusstseins- und bildungstechnischen sowie einen
- eher politischen Tätigkeitsbereich

unterteilt.

Der bewusstseins- und bildungstechnische Bereich wurde im Rahmen verschiedener Aktivitäten mit Wroclawer Schulen durchgeführt, der dann auch der breiten Bevölkerung zugänglich gemacht wurde, um auch diese für das Thema zu sensibilisieren.

Der eher politische Teil betraf die Arbeit am Thema auf der Verwaltungsebene der Stadt Wroclaw.

#### **6.2.1.2 Projektbereich „Landwirtschaft“**

In der landwirtschaftlich geprägten Umgebung von Wroclaw steht die Landwirtschaft vor ähnlichen Problemen wie im ländlich geprägten Projektgebiet Narew. Auch hier sind die Landwirte von den durch den EU Beitritt zu erwartenden strukturellen Änderungen betroffen. Die Nähe zur Großstadt Wroclaw kann hier eine Perspektive für Landwirte aus der Region sein. Hier könnten Produkte „Aus der Region für die Region“ vermarktet werden, die Stadt liefert einen entsprechend großen Absatzmarkt.

Somit war es Aufgabe im Projekt, mit der Verwaltungsebene in Wroclaw solche Regionalvermarktungsmöglichkeiten zu entwickeln und ebenso Landwirte aus umliegenden Gemeinden zu finden und zu motivieren, ihre Produkte auf dem Wroclawer Markt zu verkaufen, da sich dadurch neue Einkommensquellen für die Bauern bieten und somit eine Existenzsicherung möglich wird.

#### **6.2.2 Projektgebiet Narew**

Im Narew-Gebiet lagen die Projektschwerpunkte in den Bereichen

- Abfall
- Biomassenutzung bzw. Nutzung von erneuerbaren Energien
- Landwirtschaft

Im Verlauf des Projektes stellte sich heraus, dass auch für den Bereich der Abwasserfragen dringender Problemlösungsbedarf besteht. In Absprache mit der DBU wurde diese Thematik als zusätzlicher, neuer Projektbestandteil aufgenommen.

### 6.2.2.1 Projektbereich „Abfall“

Die Geschichte des Abfalls ist so alt wie die Geschichte der menschlichen Gesellschaft. Abfall bildete den Ausgangspunkt für die Entwicklung der Umweltpolitik der Europäischen Union: die Abfallrahmenrichtlinie war eine der ersten rechtlichen Initiativen, die auf EU-Ebene zum Schutz der Umwelt ergriffen wurden (KOMMISSION DER EUROPÄISCHEN GEMEINSCHAFTEN, 2005).

Eine geregelte Abfallentsorgung war in den Dörfern des Projektgebietes kaum vorhanden. Für die Bevölkerung war es normal, die Abfälle zu verbrennen oder in der Landschaft zu „entsorgen“. Eine geregelte „Abfallversorgung“ muss jedoch auch für das Narew-Gebiet wie in ganz Europa eingeführt werden, da sich auch in Polen das Konsumenten- und Freizeitverhalten der Menschen verändern wird und die anfallenden Abfallmengen - auch im Hinblick auf Art und Zusammensetzung - deutlich steigen werden. Dazu nur ein Beispiel: vor der politischen Wende in Polen gab es kaum Verpackungsmaterial aus Kunststoff. Mineralwasser wurde in Glasflaschen abgegeben, die dann auch vom Handel wieder zurückgenommen wurden. Heute ist man in Polen „modern“: die Verpackungsindustrie boomt und Kunststoffe nehmen als „Hülle“ für verschiedenste Produkte mehr und mehr zu. Mineralwasser gibt es heute in PET-Flaschen, die aber nicht im Rahmen eines Mehrwegsystems wieder zurückgenommen werden, sondern irgendwo „entsorgt“ werden.

Das Fehlen einer Abfallversorgung führt erfahrungsgemäß zu einer unkontrollierten Entsorgung bzw. zu einem unachtsamen Umgang mit Abfällen. Sichtbar wurde dies durch die Vermüllung der Landschaft durch Haushalts- und Freizeitabfälle sowie durch wilde Müllkippen der Privathaushalte und des Kleingewerbes.

Eine saubere Landschaft ist gerade in der Narew Region mit ihrem Nationalpark die Grundlage für Lebensqualität, Naturschutz und Entwicklungsmöglichkeiten in Richtung eines naturverträglichen Tourismus. Denkbare positive Effekte sind neben der geschützten Natur auch neue Einkommensperspektiven, die besonders für die jungen Menschen der Region so wichtig sind.

Die Vermüllung des Narew Gebietes ist nachhaltig nur zu vermeiden, wenn das Bewusstsein für die Notwendigkeit einer sauberen Landschaft geschaffen wird, für den anfallenden Abfall eine geeignete Abfalllogistik und Entsorgung aufgebaut wird und mit den Menschen der Region nachhaltig eine gezielte Abfallkommunikation aufgebaut und betrieben wird.

Im Rahmen des Projektes mussten daher Lösungen des Abfallproblems entwickelt werden, die besonders für die Haushalte unkompliziert und kostengünstig sind, also Verfahren, die auf die lokalen Verhältnisse angepasst sind. Es ging aber nicht nur darum, wie das Abfallproblem technisch gelöst werden konnte. Von besonderer Bedeutung war auch, bei den Menschen Verständnis und Bereitschaft für eine geregelte und regelmäßige Abfallentsorgung, Mülltrennung, Recycling etc. zu wecken.

Demnach war es unser Ansatz, zunächst ein Bewusstsein für den sorgsamen und geregelten Umgang mit Abfällen - von der Vermeidung von Abfällen bis hin zu ihrer entsprechenden Entsorgung - zu schaffen. Dazu war es wichtig, sowohl politische Entscheidungsträger als auch die lokale Bevölkerung aller Altersklassen einzubinden.

Daher wurde beschlossen, die Bearbeitung des Themas in zwei Bereiche zu teilen, um möglichst viele Gruppen der Gemeinde in den Prozess einzubinden: man entschied sich für einen „kommunalen“ sowie einen „bildungstechnischen“ Abfallteil. Im kommunalen Part wurde mit einer Gemeinde im Narew Gebiet auf die Lösung der Abfallsituation in den privaten Haushalten hingearbeitet, während sich der bildungstechnische Teil auf die Zusammenarbeit mit einer Schule konzentrierte.

### **6.2.2.2 Projektbereich „Biomassenutzung bzw. Nutzung von erneuerbaren Energien“**

In der Narew-Region bleibt immer mehr bisher extensiv bewirtschaftetes Grünland nach und nach von der Nutzung ausgenommen. Die Folge ist eine Verschilfung der Landschaft. Diese Entwicklung ist einerseits aus naturschutzfachlicher Sicht nachteilig zu beurteilen, da die Vogelwelt durch die Verschilfung extrem verarmt. Außerdem treten sicherheitstechnische Probleme zutage. Die Schilfbereiche reichen immer näher an die Bebauung heran, so dass es bei den häufig vorkommenden Schilfbränden zu Zerstörungen von Häusern kommen kann. Unter diesen Gesichtspunkten muss es langfristig Ziel sein, diese Flächen zu ihrer ehemaligen Nutzungsform zurückzuführen, um den Artenrückgang aufzuhalten, aber auch um die Neuansiedlung verschwundener Arten zu ermöglichen und die Sicherheit der Bevölkerung zu gewährleisten.

Auch der Managementplan des Narew-Nationalparks fordert eine Nutzung des Schilfes auf einer Fläche von 3.000 ha pro Jahr. Angaben über eine Finanzierung der Maßnahme sowie über die Verwertung der dort anfallenden Biomasse macht er jedoch nicht.

Daher wurden im Projekt verschiedene Verwertungsmöglichkeiten für das Schilf am und im Narew-Nationalpark untersucht, die sowohl dem Artenschutz als auch dem Umweltschutz (Stichwort: CO<sub>2</sub>-Reduktion durch die Nutzung regenerativer Rohstoffe) aber auch den Menschen in der Region zugute kommen sollen (Stichwort: Wertschöpfung in die Region bringen/Regionalentwicklung).

Die Überlegungen zur Nutzung des Schilfes gingen in 3 unterschiedliche Richtungen:

1. Erzeugung von Baustoffen aus Schilf ⇒ stoffliche Verwertung
2. Erzeugung von Energie durch Verbrennung (Pellets, Briketts) ⇒ energetische Verwertung
3. Erzeugung von Energie durch Vergasung (Biogasanlage) ⇒ energetische Verwertung

Die einzelnen Möglichkeiten wurden im Projekt genau geprüft und untersucht, da wir nur Dinge umsetzen wollten, die zu den Gegebenheiten der Region passen und sich entsprechend realisieren lassen.

Ein weiterer Ansatz im Projekt war es, in der Region die Nutzung von Sonnenenergie zu entwickeln.

### **6.2.2.3 Projektbereich „Landwirtschaft“**

Vor dem Hintergrund des Beitritts Polens zur Europäischen Union im Mai 2004, kommen gerade im Landwirtschaftssektor neue (Wettbewerbs-)Bedingungen und Regularien auf die Bauern des Projektgebietes Narew zu. Damit werden sich gravierende strukturelle Veränderungen in der Landwirtschaft ergeben.

Für die Projektregion Narew - eine durch Grünland und Milchviehhaltung geprägte Gegend - stellt die Landwirtschaft die Haupteinnahmequelle dar. Etwa 40-60 % der Bevölkerung sind hier in der Landwirtschaft tätig. Kleinstrukturierte landwirtschaftliche Betriebe mit durchschnittlichen Betriebsgrößen von ca. 10 ha sind für die Gegend typisch. Die Milchwirtschaft ist für die Erhaltung des Grünlandes von herausragender Bedeutung, was wiederum die Voraussetzung für die Erhaltung der Vogelwelt ist.

Viele der kleinen Betriebe werden durch den EU Beitritt um ihre Existenz kämpfen müssen, wenn nicht die Möglichkeit gefunden wird, neue Einkommensquellen zu erschließen und eine Wertschöpfung in die Region zu bringen.

Daher war es Ziel im Projekt, für die Landwirte der Region Ideen und Strategien zu entwickeln, wie neue Einkommensmöglichkeiten aussehen können, um das Bestehen von landwirtschaftlichen Betrieben zu sichern und somit die Milchwirtschaft in der Region zu erhalten. Dabei musste man sich auch mit Fragen der Marktentwicklung und Weiterverarbeitung der Milch befassen. Primäres Ziel war es dabei, die umweltverträgliche und naturschutzfördernde Milchproduktion in der Region zu stabilisieren. Dabei wurden natürlich die nun auch für Polen geltenden EU-Gesetzgebungen berücksichtigt, um zu entwickelnde bzw. bestehende Strukturen direkt auf den neusten Stand zu bringen bzw. anzupassen.

#### **6.2.2.4 Projektbereich „Abwasserlösungen“**

Auch in Polen besteht die starke Tendenz, die abwassertechnische Erschließung des ländlichen Raumes mit der großstädtischen Methode der Sammlung und zentralen Zusammenführung in technisch aufwendigen Klärwerken zu organisieren. Ähnlich wie in Deutschland werden dabei die grundsätzlichen siedlungsstrukturellen Unterschiede zwischen Stadt und Land außer Acht gelassen und die massiven Verschuldungen der Gemeinden sowie die hohen Abwassergebühren für die Bürger infolge der unangepassten Erschließungsstrategie in Kauf genommen. Häufig wird überdies zur Unterstützung dieser unseligen Tendenz völlig zu Unrecht die EU-Gesetzgebung als zwingender Grund angeführt.

Ländliche Gemeinden in Polen, die sich den Umweltaufgaben stellen wollen und entsprechende Anfragen an vorgegebene Stellen in Warschau richten, erhalten in der Regel von Ingenieurbüros, die eng mit der Bürokratie zusammenarbeiten, vorgefertigte Planungsunterlagen, die eine zentralisierte Abwasserbehandlung vorsehen. Diese Erfahrung machte auch die Gemeinde Sokoly, bei der es sich mit über 150 km<sup>2</sup> um eine recht typische Flächengemeinde handelt. Ihre 6.500 Einwohner verteilen sich auf 30 Ortsteile und ebenso viele Siedlungsplätze. Die Einwohnerdichte liegt damit bei weniger als 50 Personen pro Quadratkilometer. In den Orten selbst - mit Ausnahme des Hauptortes Sokoly - liegt die Siedlungsdichte bei 5 - 15 Einwohner pro Hektar. Das bedeutet, dass die Ortsteile eine sehr lockere Bebauung aufweisen und die Abstände zwischen den einzelnen Liegenschaften oft bis zu 50 m und mehr betragen. Die Planung aus Warschau sah vor, alle Ortsteile und auch zusätzlich einzeln liegende Siedlungsplätze mit einem insgesamt 72 km langen Leitungsnetz an ein zentrales Klärwerk anzuschließen. Vorgesehen wurden über 50 km Druckleitungen und mehr als 20 Druckstationen. Umgerechnet auf die Bevölkerung ergab sich daraus eine spezifische Kanallänge von mehr als 40 m Sammelleitung pro Einwohner. Die Kosten für diesen Erschließungswahnsinn hätte die Gemeinde finanziell stranguliert. Für das Projekt ergab sich somit ein neuer, zusätzlicher Projektbestandteil, in dem aufgezeigt werden musste, dass auch für den ländlichen Raum des Narew Gebietes angepasste und kostengünstigere Lösungen möglich sind.

## **6.3 Ergebnisse und Diskussion**

### **6.3.1 Projektgebiet Wroclaw**

#### **6.3.1.1 Projektbereich „Energie“**

Im Projektbereich „Energie“ wurden zu Projektbeginn zunächst Kontakte zu Entscheidungsträgern innerhalb der Stadtverwaltung, des Marschallamtes und den Stadtwerken Wroclaws aufgenommen.

Dabei wurden sowohl bereits bestehende Verbindungen genutzt als auch während des gesamten Projektverlaufes neue Kontakte aufgebaut. Diese kamen oftmals aufgrund von Empfehlungen der verschiedenen Gesprächspartner zustande. In den ersten Unterredungen wurden zunächst Aufgaben und Ziele des Projektes vorgestellt. Im weiteren Gesprächsverlauf stellten die polnischen Gesprächspartner ihre Fragen, entwickelten aber auch eigenständige Ideen zum Projekt. Die „Einstiegsgespräche“ dienten aber auch dazu, einen Überblick über die aktuellen Strukturen und Entwicklungen im Energiesektor Wroclaws zu erhalten. Auf den verschiedenen Daten, Angaben und Gesprächsergebnissen wurde dann entsprechend im weiteren Projektverlauf aufgebaut und die grobe Marschrichtung im energetischen Bereich festgelegt.

Bis zu Beginn unseres Projektes war der Stadt noch nicht bewusst, welche Bedeutung das Thema Energie zukünftig für die Stadt haben wird. Durch unsere Gespräche ist den Mitarbeitern der Verwaltungsebene aber deutlich und bewusst geworden, dass hier dringende Handlungsnotwendigkeit besteht. Das Interesse an einer Zusammenarbeit am Thema Energie war nach dieser Erkenntnis sehr groß. Daher war es dringend nötig, Fachleute hinzuzuziehen, die sich auf dem Gebiet der Energieversorgung in Wroclaw sehr gut auskannten und entsprechend beratend tätig werden konnten. Deshalb wurde bei unserem Partner PKE ein projekteigener Energiebeirat gegründet, der mit hochkarätigen Experten aus Stadtverwaltung, Wissenschaft und Stadtwerken der Stadt Wroclaw besetzt war. Die Mitglieder des Beirates waren im gesamten Projektverlauf ein kompetentes und beratendes Gremium, das über hervorragende Kenntnisse zur allgemeinen Energiesituation sowohl innerhalb Wroclaws aber auch auf der gesamten Europäischen Ebene verfügte.

Um die einzelnen Schritte des Projektes in Energiefragen auch mit externem Sachverstand kompetent begleiten und auch entsprechendes Know-how einbringen zu können, hat sich direkt zu Projektbeginn Herr Erhard Schulz aus Emmendingen im Projekt engagiert. Er war mehr als 20 Jahre Landesgeschäftsführer des BUND Baden-Württemberg, wo er maßgeblich am Aufbau von Solarprojekten im Freiburger Raum mitgearbeitet hat. Schwerpunkt der Arbeit von Herrn Schulz ist der alternative Energiensektor. Er ist im Bereich Produktpromotion, Medienarbeit, Projektentwicklungen, Organisationen von Messen sowie in beratender Funktion tätig. Durch seine langjährige Berufserfahrung, seine guten Kontakte und seine enge Verbindung zu EURONATUR war er für den Energiebereich ein wertvoller und unersetzlicher Partner im Projekt.

Aus den Gesprächen mit den verschiedenen Gesprächspartnern ergab sich, den Projektbereich „Energie“ in zwei Aufgabenschwerpunkte zu unterteilen (s. Kap. 6.2.1.1):

- a) Bewusstseins- und bildungstechnischer Aufgabenbereich
- b) Politischer Aufgabenbereich

Nachfolgend werden die Projektergebnisse innerhalb dieser beiden Schwerpunkt-Aufgabenbereiche für den energetischen Teil des Projektes dargestellt.

### **a) Bewusstseins- und bildungstechnischer Aufgabenbereich**

#### ***Kooperation mit einer Wroclawer Schule***

Ein erster Ansatz im energetischen Teil des Projektes in Wroclaw war es, ein öffentliches Gebäude zu finden, welches für ein gemeinsames Energieprojekt in Frage kommen könnte.

Auf Empfehlung der Stadtverwaltung wurden dann im Oktober 2002 drei verschiedene Gebäude besichtigt.

Die „Wahl“ fiel schließlich auf das Allgemeinbildende Lyceum Nr. 11, bei dem es sich um ein Gebäude handelte, das einen erheblichen Sanierungsbedarf aufwies. Im Gespräch mit der Schulleitung stellte sich heraus, dass sich die Schule intensiv mit den Themen „Umweltschutz“ und „Ökologie“ befasste, sich im internationalen GLOBE-Programm engagierte und auch ein Bewusstsein für die „Energieproblematik“ vorhanden war.

Für uns erschien diese Schule ein idealer Kooperationspartner für ein Pilotprojekt im Hinblick auf „Energiesparen und Bewusstseinsbildung“ zu sein, da die Schule bereits zu Projektbeginn sehr stark in solchen Themenbereichen aktiv war. Man konnte hier auf bestehenden Grundlagen aufbauen.

In weiteren Gesprächen zwischen EURONATUR, PKE und der Schule wurden dann gemeinsam Ideen entwickelt, welche in Zusammenarbeit im Laufe des Projektes umgesetzt werden sollten.

Um die gemeinsame Arbeit auch schriftlich zu fixieren, wurde im Februar 2003 eine Kooperationsvereinbarung zwischen PKE, EURONATUR und dem Lyceum Nr.11 unterzeichnet (s. An). Inhalt dieser Vereinbarung war auch eine finanzielle Unterstützung der Schule durch EURONATUR. Es fehlte z.B. an Geld für Kopien und Ausdrucke, da das Budget der Schulen in Wroclaw im allgemeinen durch die angespannte Haushaltslage sehr begrenzt war.

Ein wesentliches Ziel der Zusammenarbeit war es, in der Schule bewusst mit Energie umzugehen und die Thematik auch intensiv im Unterricht zu behandeln.

Zunächst wurde in der Schule eine Arbeitsgruppe gegründet, die sich intensiv mit Fragen zum Thema Energie und Klima beschäftigte. Dabei wurden sowohl Schüler und Lehrer aber auch Eltern und sonstiges Schulpersonal einbezogen. Somit konnten alle Altersgruppen für das Thema sensibilisiert werden.

Im Laufe des Projektes führte das Lyceum in enger Zusammenarbeit mit EURONATUR und PKE verschiedene Aktionen durch, die sowohl innerhalb der Schule aber auch bei der breiten Öffentlichkeit für eine Bewusstseinsbildung zum Energiesparen beitrugen.

Auf der Internetseite <http://www.edukacja-ekologiczna.prv.pl/> wird über die Projektziele und die verschiedenen Tätigkeiten unter dem Link *Szkolny projekt „Wspierania lokalnej Agendy 21“* (in polnischer Sprache) informiert.

Nachfolgend seien nur einige der wichtigsten Aktionen in der Zusammenarbeit mit dem Lyceum Nr. 11 genannt:

- Besichtigung der DBU-geförderten Solarschule in Bielawa durch eine 43 Schüler des Lyceum Nr.11
  - ⇒ Informationsvermittlung über Solarenergie
  - ⇒ Verbindung zu weiterem DBU Projekt
- Erhard Schulz übergab dem Lyceum Nr. 11 ein Energiemessgerät
  - ⇒ Schüler führten an Elektrogeräten in der Schule und zu Hause Energie Verbrauchsmessungen durch. Diese wurden ausgewertet und somit festgestellt, welche Geräte besonders sparsam sind und welche besonders viel Energie verbrauchen.
- Teilnahme des Lyceums Nr. 11 an einer Edukationsmesse (TARED) in der Jahrhunderthalle in Wroclaw
  - ⇒ Darstellung von eigenen Messergebnissen an Elektrogeräten und im Rahmen des Projektes erstellter Lehrmaterialien über Klima und Energie (s. Kap. 6.3.1.1, Punkt A2).
- Teilnahme des Lyceums Nr. 11 an den im Rahmen des Projektes stattfindenden Energietagen
  - ⇒ Darstellung von eigenen Messergebnissen an Elektrogeräten und im Rahmen des Projektes erstellter Lehrmaterialien über Klima und Energie (s. Kap. 6.3.1.1, Punkt A2).
- Ökologisches Seminar im Lyceum Nr. 11
  - ⇒ Teilnahme von 80 Lehrern unterschiedlichster Wroclawer Schulen
  - ⇒ Das Seminar informierte über das gemeinsame Projekt mit PKE und EURONATUR, sämtliche Ergebnisse wurden präsentiert und eine allgemeine Diskussion zu den Themen Energie und Klima durchgeführt.
- Kontaktvermittlung zur Staudinger Gesamtschule in Freiburg
  - ⇒ Ziel war hier ein Erfahrungsaustausch im Hinblick auf die Umwelterziehung.
  - ⇒ Anfangs erfolgte ein Schriftverkehr zwischen beiden Schulen und schließlich auch ein erster persönlicher Besuch einer Lehrerein des Lyceums Nr. 11 in Freiburg, leider blieb es aber - wohl aus Zeitmangel an der weiteren Kooperation - dabei. Seitens des Lyceum Nr. 11 erfolgte keine weitere Kontaktpflege.

Insgesamt konnte in der Zusammenarbeit mit dem Lyceum Nr. 11 unter dem Stichwort „Bewusstseinsbildung“ erreicht werden, dass sich sämtliche „Schulangehörige“ mit dem Thema „Energiesparen“ beschäftigten und sich so der Notwendigkeit eines bewussten Umgangs mit dieser Ressource klar wurden. In der Schule hat sich ein deutlich anderes „Energieverhalten“ ergeben.

### **Lehrmaterialien für den Schulunterricht**

Gemeinsam mit Erhard Schulz, dem Grafiker Bruno Natsch, dem PKE und dem Lyceum Nr. 11 wurden Lehrmaterialien (insgesamt 23 Folien) zum Thema „Energie und Klima“ für den Unterricht entwickelt (s. Anlage). Diese sind sowohl auf der Homepage des PKE (<http://www.ekoklub.wroclaw.pl/index3.php?link=152>) als auch unter <http://www.politicum.de/politgrafiken/polnisch/polnische-uebersetzung.htm>) öffentlich zugänglich.

Da die Folien sich an Wroclawer Schulen großer Beliebtheit erfreuten, wurden sie auf CD gebrannt (1.000 Exemplare) und an interessierte Schulen verteilt. Der PKE hat außerdem zu jeder Folie einen kleinen Erläuterungstext geschrieben.

Um die Entwicklungen in Wroclaw auch auf andere Teile Polens zu übertragen, wurden die Lehrmaterialien im März 2004 an zwei Schulen im Projektgebiet „Narew“ präsentiert und aus dem Kooperationsprojekt in Wroclaw berichtet. Die Materialien werden nun auch an Schulen im Projektgebiet Narew und anderen Schulen in Polen genutzt.

### **Wanderausstellung zum Thema „Energie“**

Bei einem Termin mit Stadtvicepräsident Slawomir Najnigier wurde April 2003 auch über die Lehrmaterialien (s. Kap. 6.3.1.1, Punkt A2) gesprochen. Herr Najnigier zeigte sich so begeistert von dem Material, dass er vorschlug, damit eine Wanderausstellung zu entwickeln und so durch öffentliche Ausstellungen zahlreiche Bürger hinsichtlich Energiesparen und Klimaschutz zu informieren und somit auch zu bewusstem Umgang mit Energie anzuregen.

In gemeinsamer Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung (Werbebüro der Stadt) wurde dann die Wanderausstellung konzipiert und entwickelt.

Wroclawer Bürger und Besucher konnten sich zunächst im September 2003 auf dem Salzmarkt am alten Rathaus bei der offiziellen Ausstellungseröffnung über Energiesparen und Klimaschutz informieren. Danach wurde die Ausstellung in verschiedenen öffentlichen Gebäuden der Stadt aufgestellt.

Große Unterstützung fanden wir durch das Stadtamt und den Stadtpräsidenten, der die Schirmherrschaft über die Ausstellung übernahm.

Im Anschluß an die Ausstellungseröffnung fanden die vom PKE durchgeführten „Energietage“ statt, bei denen in Form von Vorträgen und Ausstellungen weitere Informationen zum Thema „Energie“ gegeben wurden.

### **Fifty-Fifty-Energiesparprojekt an Wroclawer Schulen**

Die Idee dieses nichtinvestiven Energiesparprojektes entstand aus der Tatsache, dass die Stadt Wroclaw nicht überzeugt werden konnte, welche Vorteile mit einem Contracting verbunden sind (s. Kap. 6.3.1.1, Punkt B2). Also versuchte man ein einfaches, an Deutschen Schulen bereits sehr populäres Energiesparmodell auf Wroclawer Schulen zu übertragen und somit anhand der Einsparergebnisse zu zeigen, wie viel Geld mit Energiesparen verdient werden kann. Und in diesem Falle sogar ohne zu investieren, hier waren reine Verhaltensmaßnahmen gefragt.

Das Ziel des Fifty-Fifty-Projektes war die Reduzierung des Verbrauchs von Strom, Wärme und Wasser an Wroclawer Schulen durch reine Verhaltensmaßnahmen. Allerdings sollten die Schulen das nicht umsonst tun: Sie bekamen Geld dafür. Und zwar das Geld, das sie durch die Verhaltensänderungen beim Umgang mit Energie eingespart haben. Und die Stadtverwaltung hatte auch noch etwas davon. Denn jeder Polnische Zloty, den die Schüler eingespart haben, wurde durch zwei geteilt - eben „Fifty-Fifty“. Die eine Hälfte des eingesparten Geldes bekamen die Schulen zur freien Verfügung. Die andere Hälfte entlastete den städtischen Haushalt. Neben dem finanziellen Anreiz (die Schulen haben zusätzliches Geld für Ausgaben, die sie vorher nicht tätigen konnten, z.B. Kopien, Ausdrucke, s. Kap. 6.3.1.1, Punkt A1) bedeutet „Fifty-Fifty“ für die Schulen die Chance zur Umsetzung moderner Umweltpädagogik und die Teilnahme am aktiven Klimaschutz.

Jede der am Projekt teilnehmenden Schulen gründete ein Energieteam, das für die Realisierung des Projekts an der Schule verantwortlich war. Die Aufgabe der Schulen war es, monatlich Energie- und Wasserverbrauchsberichte zu liefern, um u.a. die finanziellen Ersparnisse einschätzen zu können.

Die erste Phase des Projektes begann im September 2004 und endete im Juni 2005 unter Teilnahme von 18 Schulen. Das Projekt hat sich sehr erfolgreich entwickelt und findet Akzeptanz auf breiter Ebene (Stadtverwaltung, Umweltamt, Schulamt). Es hat sich bereits nach dem ersten Projektjahr gezeigt, dass Einsparungen möglich sind und somit Geld für andere Investitionen in der Schule übrig bleibt. So ein Modell kann einfach nur überzeugen. Im Frühjahr 2005 haben auch die lokalen Medien (Radio und Regionales Fernsehen) über das Fifty-Fifty-Projekt berichtet. Am 23. Juni 2005 fand ein Gespräch mit Wladyslaw Sidorowicz (Direktor des Schulamtes) und Krystyna Niementowska (Mitarbeiterin im Schulamt) statt. Während des Gespräches wurde entschieden, dass das Fifty-Fifty-Projekt im kommenden Schuljahr fortgesetzt wird.

Am 21. Oktober 2005 startete die zweite Phase des Fifty-Fifty-Projektes, an der insgesamt 28 Bildungseinheiten teilnahmen. 12 davon sind die „alten“ Fifty-Fifty-Schulen, 16 davon sind neu im Projekt. Die Zunahme der Projektbeteiligten ist ein großer Erfolg und zeigt das Verständnis und die Bereitschaft der Schulen, wie wichtig es ist, aktiv Energie zu sparen. Es wurde ein Zeitplan vorbereitet, im Rahmen dessen Schulungen, Seminare und Workshops stattfanden. Außerdem wurden „Untergruppen“ gebildet, an deren Spitze jeweils eine „alte“ Fifty-Fifty-Schule steht, die die neuen Schulen anleitete. Die „Untergruppen“ sollten einem besseren Austausch von bisherigen Erfahrungen und neuen Ideen dienen. Jede der Schulen soll, ähnlich wie im Vorjahr, jeden Monat einen kurzen Energieverbrauchsbericht erstatten. Die Monatsergebnisse werden vom PKE und dem Referat für Bildung beim Stadtamt gesammelt und bearbeitet. Die 2. Projektphase endet dann im Juni 2006. Die nötigen Finanzmittel werden durch das Stadtamt zur Verfügung gestellt.

Mit dem Projekt haben wir einen großen Schritt getan: zu Projektbeginn haben wir mit einer Schule, dem Lyceum Nr. 11 begonnen. Zu Projektende und darüber hinaus sind es bereits 28 Schulen, die am Energiethema arbeiten.

Das Energiesparprojekt ist und war somit ein pädagogischer und ökologischer Erfolg, der sehr positiv auf das Schulleben wirkte. Es hat im Sinne der Lokalen Agenda 21 nachhaltige Wirkung auf das umweltbewusste Verhalten vieler Schulen in Wroclaw.

### **Projekt „Umweltschutz durch Energiesparen“**

Aus dem Fifty-Fifty-Projekt ist ein weiteres kleines Projekt zum Thema „Energiesparen“ entstanden, das zur weiteren Bewusstseinsbildung bei der Wroclawer Bevölkerung beitragen sollte. Es handelte sich um das sechs Monate (bis Ende Dezember 2005) andauernde Projekt „Wir schützen die Umwelt indem wir Energie sparen“, das zusammen mit der Stadtverwaltung in einer der Siedlungsgemeinschaften in Wroclaw durchgeführt wurde. Für das Kleinprojekt wurden Poster und Informationsbroschüren entworfen und gedruckt. Es wurden auch Schulungen für die Bewohner durchgeführt. Zum Abschluss des Projektes sollte eine Befragung unter den Bewohnern durchgeführt werden. Die Bewohner wurden nach ihren Gewohnheiten und Verhalten im Umgang mit Energie gefragt. Finanziert wurde dieses Projekt aus dem Umweltfonds der Stadt Wroclaw.

### **Energieberatungszentrum**

Die Idee der Gründung eines Energieberatungszentrums in Wroclaw entstand im Januar 2005. Zu diesem Ziel entwickelte sich eine engere Zusammenarbeit mit der Stiftung für ökologische Energie ECONERGIA. Ziel des Beratungszentrums war die Lieferung von solidem, fachlichem und vor allem kostenlosem Wissen und Informationen für die Einwohner von Wroclaw sowie Niederschlesien über mögliche erneuerbare Energiequellen, Energiesparmethoden sowie rationelle Energienutzung. Im Endeffekt soll die Nutzung von erneuerbaren Energiequellen deutlich ansteigen, was mit den nationalen und lokalen Entwicklungsstrategien übereinstimmt. Da das Zentrum auch Schulungen und Seminare für die Bürger/-innen vorbereiten soll, ist ein weiteres Ziel des Zentrums die Bildung des Energiebewusstseins unter ihnen. Die Zielgruppen des Beratungszentrums sind Bürger, Firmen des Energie- und Bauwesenbereiches, Planungsbüros, Wohnungsgemeinschaften und Selbstverwaltung.

Um das Zentrum zu gründen, haben Gespräche mit der Stadtverwaltung (Stadtamt, Marschallamt) sowie mit Firmen wie z.B. VIESSMANN stattgefunden. Um Diskussionen über die Gründung des Beratungszentrums anzuregen, wurde zusammen mit der Stiftung ECONERGIA am 14. September 2005 eine Konferenz zum Thema „Heizen mit Energie“ durchgeführt. Finanzmittel zur Durchführung der Konferenz wurden aus dem Wojewodschaftsfonds für Umweltschutz und Wasserwirtschaft (WFOŚiGW) eingeworben. Die Schirmherrschaft über die Konferenz übernahm der Marschall von Niederschlesien. An der Konferenz nahmen Vertreter der Stadt Wroclaw und anderer Städte aus Niederschlesien, der Landkreise und Gemeinden, Unternehmer, Vertreter der Siedlungsgemeinschaften, Architekten und Bürger teil. Zu den Referenten gehörten u.a. Grzegorz Raganowicz vom durch die DBU geförderten Landkreiszentrum für Praktische Bildung in Bielawa und Erhard Schulz von EURONATUR. Die Konferenz wurde durch eine Ausstellung der Solarkollektoren der Firma Polnische Energie/ Polska Energia aus Warschau begleitet. Nach der Konferenz wurden Konferenzmaterialien veröffentlicht.

Außer den Entwicklungen zur Gründung des Beratungszentrums werden zur Zeit auch Gespräche über ein geplantes Projekt mit dem Thema „Das solare Wroclaw“ geführt, dessen Hauptziel die Bekanntmachung von umweltfreundlicher Wärmetechnik bei der Bevölkerung ist. Das Projekt soll für Solarkollektoren werben und für entsprechende rechtliche Lösungen sorgen, die Investitionen in diesem Bereich ermöglichen würden.

## **b) Politischer Aufgabenbereich**

### ***Mitarbeit am Energieversorgungsplan der Stadt Wroclaw***

Bereits im Herbst 2002 stellte sich bei den ersten Gesprächen zwischen EURONATUR, PKE und Vertretern von Stadtverwaltung und Stadtwerken heraus, dass für die Stadt Wroclaw die Verpflichtung bestand, einen sogenannten Energieversorgungsplan zu erstellen. Gemäß des Energiegesetzes aus dem Jahre 1997 ist jede Gemeinde in Polen dazu verpflichtet, einen solchen Energieversorgungsplan zu erstellen. Aussagen zum Energiesparen und zur Energieeffizienz mussten allerdings gemäß der gesetzlichen Vorgaben nicht gemacht werden. Es ging schlicht um die Versorgungsstruktur und Verteilung auf die einzelnen Energieträger.

Allerdings ergab sich für uns im Projekt hier ein zentraler strategischer Ansatzpunkt: Die Integration des Themas „Energiesparen“ in den Energieversorgungsplan der Stadt machten wir uns zur Hauptaufgabe im energetischen Teil des Projektes. Der Zeitpunkt für eine „Mitarbeit“ an diesem Plan war ideal, da das Projekt praktisch zeitgleich mit der Erstellungsphase des Energieversorgungsplanes begann. Somit war EURONATUR „zur rechten Zeit am rechten Platze“. Wenn es gelänge, das Thema „Energiesparen“ als wesentlichen Bestandteil des Energieversorgungsplanes zu integrieren, wäre Wroclaw Vorbild für andere polnische Städte und Gemeinden.

Den Auftrag zur Erstellung des Energieversorgungsplanes erhielt die Firma ENERGOEKSPERT aus Katowice. Nach einer ersten Planvorstellung durch die Firma zeigte sich, dass hier noch erheblich an der Integration von Nachhaltigkeitszielen im energetischen Bereich (u.a. CO<sub>2</sub> Reduktion, Energiesparen) gearbeitet werden musste. Der PKE sowie der projekteigene Energiebeirat haben hier immer wieder interveniert, Briefe an die Stadtverwaltung gerichtet und Stellungnahmen abgegeben. Vielfache Diskussionen wurden geführt, die dann schließlich in einem positiven Ergebnis gipfelten:

Am 1. Dezember 2004 fand die Sitzung der Kommission des Stadtrates für kommunale Infrastruktur und Umweltschutz statt, an der auch die Mitglieder des projekteigenen Energiebeirates teilnahmen. Bei dieser Sitzung wurde beschlossen, die drei wichtigsten Anmerkungen des PKE und des Beirates anzunehmen und in den Energieversorgungsplan aufzunehmen, nämlich:

- Verminderung der CO<sub>2</sub>-Emissionen in Wroclaw
- Kraft-Wärme-Kopplung
- Gewährleistung der energetischen Sicherheit für die Stadt.

Die Integration dieser Forderungen in den Energieversorgungsplan ist als sehr großer Erfolg in unserem Projekt zu bewerten. Durch unsere Anstrengungen wurde aus dem ursprünglichen rein technischen Plan ein energetischer Nachhaltigkeitsplan für die Stadt Wroclaw. Die Firma ENERGOEKSPERT hat aufgrund des Sitzungsbeschlusses ihre Studie neu bearbeitet und die Anmerkungen entsprechend berücksichtigt.

Die erfolgreiche Mitarbeit am Energieversorgungsplan der Stadt Wroclaw hat gezeigt, dass der im Rahmen des Projektes entstandene Energiebeirat des PKE ein anerkanntes Gremium mit hohem Sachverstand zu verschiedenen Energiethemen ist. Der PKE hat der Stadtverwaltung Wroclaw daher vorgeschlagen, den Energiebeirat als offizielles Beratungsgremium auch bei weiteren energetischen Fragen innerhalb der Stadtverwaltung zu hören und einzubinden. Dieses Angebot fand allerdings keine Akzeptanz, weil die Stadtbehörde keinen Platz für den Beirat in den Strukturen des Stadtamtes sah. Die Stadt plant hingegen, einen neuen

Arbeitsplatz für einen Stadttingenieur, dem der Bereich Energie unterstellt werden soll. Bis dahin wird der Energiebeirat allerdings alle Initiativen der Stadt im Bereich Energie begleiten.

### **Contracting**

Die auch in Polen zu erwartenden steigenden Energiekosten schufen in unserem Projekt ein weiteres Handlungsfeld. Anschaffung und Installation von Energiesparteknik erfordern zunächst Investitionen, die sich nach und nach durch geringere Energiekosten amortisieren. Hier setzt das sog. „Contracting“ an. Es steht als Oberbegriff für flexible Finanzierungs- und Betreibermodelle mit dem Ziel, durch (Energie-)Sanierungsmaßnahmen langfristig Energie und somit auch Betriebskosten einzusparen.

Anfängliche Bemühungen um ein Beispiel-Energiecontracting an einem öffentlichen Gebäude in Wroclaw scheiterten zunächst in der Hinsicht, als dass die Stadt Wroclaw durch ihre hohe Verschuldung nicht davon zu überzeugen war, ein Contracting durchzuführen. Auch die Besichtigung von Contractingmodellen in Deutschland im Rahmen einer Reise im Juli 2003 konnte die Vertreter der Stadtverwaltung nicht von der Sinnhaftigkeit eines Contractings überzeugen.

Daher wurde versucht, in einem „Mini-Contracting“ zumindest ansatzweise die Vorteile einer solchen Investition aufzuzeigen.

Dies erfolgte im Rahmen eines „Fifty-Fifty-Energiesparprojektes“ an Wroclawer Schulen (s. Kap. 6.3.1.1, Punkt A4). Es handelte sich dabei zwar um „nichtinvestives Energiesparen“, also Energiesparen durch reine Verhaltensmaßnahmen, von dem sowohl Schulen als auch die Stadt profitieren. Jedoch kann die Stadt möglicherweise nach längerer Laufzeit des Projektes mit entsprechenden positiven Resultaten über diese Schiene erkennen, dass sich auch Sanierungsmaßnahmen an städtischen Gebäuden rentieren und sie irgendwann in ein „investives Energiesparprojekt“ einsteigt.

Ein weiterer Versuch zur Motivation, ein Contracting als sinnvolle Maßnahme zu erkennen, war die Durchführung eines Symposiums gemeinsam mit dem „Europa Forum“. Im März 2005 wurde dieses Symposium zum Thema „Realisierung von wirtschaftlichen Energiesparprojekten in polnischen Gemeinden durch Contracting-Maßnahmen mit externen Finanzdienstleistern“ durchgeführt, das auf Initiative von EURONATUR und PKE durch das „Europa Forum“ organisiert wurde. Mitveranstalter waren neben EURONATUR und PKE das Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland in Breslau, das Marschallamt für Niederschlesien, die Deutsch-Polnische Handelskammer sowie der städtische Wärmeversorger MPEC (Miejskie Przedsiębiorstwo Energetyki Ciepłej).

Es war Ziel des Symposiums, die Idee des Contractings zu verdeutlichen. Auch in Zeiten knapper öffentlicher Finanzen können wirtschaftliche Energiesparprojekte in kommunalen Gebäuden (z.B. Schulen, Krankenhäuser) durch Planungs- und Baufirmen sowie Kreditinstitute und andere Finanzdienstleister im Sinne eines Contracting realisiert werden. Durch die Präsentation ausgewählter „Best practice Beispiele“ sollten mögliche Aktionspartner motiviert werden. Insgesamt gab es 94 Anmeldungen zum Symposium (darunter 4 Banken).

Im Rahmen des Symposiums hat Erhard Schulz als gutes Beispiel aus Deutschland die Erfolge im Bereich „Energiesparen“ der Staudinger Gesamtschule aus Freiburg präsentiert. Verschiedene gute Beispiele zum Thema „Energiesparen“ kamen auch aus Polen: Anna Kowalska (PKE) hat über die Idee und die Ergebnisse des Fifty-Fifty-Projektes referiert.

Marek Rakowicz (Präsident des städtischen Wärmeversorgers MPEC) hat über die Projekte zur energetischen Sanierung von MPEC berichtet, Bogdan Niemczuk (Bauingenieur der Stadt Klodzko) gab Auskünfte über die energetische Sanierung der Grundschule Nr. 3 in Klodzko.

### **6.3.1.2 Projektbereich „Landwirtschaft“**

Auch im Projektbereich „Landwirtschaft“ war es zunächst notwendig, durch intensive Gespräche mit der Verwaltungsebene in Wroclaw zu ermitteln, welche Handlungsfelder im Landwirtschaftsbereich schwerpunktmäßig abgedeckt werden sollten.

Zu berücksichtigen ist hier - im Gegensatz zur ländlich geprägten, strukturschwachen Narew-Region - dass es sich bei der Stadt Wroclaw um einen städtischen Ballungsraum handelt, der aber in seiner Umgebung durch landwirtschaftliche Flächen (vorwiegend Ackerbau) eingefasst ist.

Die Konzentration der Arbeit im landwirtschaftlichen Bereich lag daher auf der Entwicklung von Regionalprodukten und der Einführung einer Vermarktung landwirtschaftlicher Erzeugnisse aus der Umgebung von Wroclaw in Wroclaw.

Weiterhin stellte sich nach Gesprächen mit der Verwaltungsebene heraus, dass das Wissen über die Europäische Agrarpolitik und insbesondere die Funktion und die Einsatzmöglichkeiten der sog. 2. Säule der Agrarpolitik sehr mangelhaft war. Somit wurde der PKE gemeinsam mit den örtlichen Landwirtschaftsberatern aktiv und bereitete eine Reihe von Schulungen für die Landwirte vor.

Somit war auch der Projektbereich „Landwirtschaft“ in Wroclaw zweigeteilt in

- a) einen praxisbezogenen Aufgabenbereich und
- b) einen politischen Aufgabenbereich.

Nachfolgend werden die Projektergebnisse innerhalb dieser beiden Schwerpunkt-Aufgabenbereiche für den landwirtschaftlichen Teil des Projektes dargestellt.

#### **a) Praxisbezogener Aufgabenbereich**

##### ***Bauernmarkt in Wroclaw***

Die Einführung einer Vermarktung von umweltverträglich hergestellten landwirtschaftlichen Produkten aus der Gegend um Wroclaw schien uns eine geeignete Maßnahme im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung der Region zu sein. Für die Landwirte könnte dies aufgrund des großen Absatzmarktes in Wroclaw mit seiner Bevölkerung und der entsprechenden Kaufkraft - die nicht zuletzt durch den florierenden Tourismus in der Stadt erbracht wird - eine neue Einkommensquelle sein und die Chance bieten, die Existenz landwirtschaftlicher Betriebe zu sichern.

Nach Besichtigungen und Gesprächen fiel auf, dass die in Deutschland mittlerweile typischen und gut angenommenen Erzeuger- bzw. Bauernmärkte im Bild der Stadt Wroclaw völlig fehlten. Wir sahen bei unseren Reisen nach Wroclaw immer wieder „illegale“ Händler, die am Straßenrand kleinere Mengen landwirtschaftlicher Produkte anboten. Dies erfolgte aber nicht in „konzentrierter“ Form auf bestimmten Plätzen oder zu bestimmten Zeiten.

An dieser Stelle setzte unser Projekt an. Es wurde angestrebt, einen typischen, regelmäßig stattfindenden Erzeugermarkt im Zentrum Wroclaws einzurichten, auf dem dann landwirtschaftliche Produkte aus der Region „direkt vom Bauern“ vermarktet werden sollten. Mit der Konzentration des Angebotes auf einem Markt kann sich der Verbraucher auf diesem Wege direkt mit heimischen Erzeugnissen versorgen. Auch aus dem Marschallamt kam das Signal, dass man in einer Kooperation mit EURONATUR und PKE den Aufbau einer Vermarktungsstruktur für regionale Produkte als wesentliche Aufgabe sähe.

Zunächst wurden beim PKE Informationen aus den Gemeinden Niederschlesiens gesammelt, um herauszufinden, ob überhaupt seitens der Landwirte ein Interesse daran bestand, ihre Produkte direkt in der Stadt zu vermarkten. Die Umfragen ergaben, dass die Landwirte an einer solchen Einrichtung wie einem Bauernmarkt sehr interessiert waren. Damit war die wesentliche Grundlage für die Einrichtung eines Marktes geschaffen. Um die Idee zu verwirklichen, führten EURONATUR und PKE zahlreiche Gespräche mit der Stadtverwaltung, die ja letztendlich entscheiden musste, ob die Genehmigung erteilt wird oder nicht.

Die Vertreter der Stadt waren zwar von Anfang an für die Idee des Bauernmarktes, aber dennoch gab es immer wieder Gründe, die gegen eine solche Einrichtung sprachen: kein geeigneter Platz, dichte städtischen Bebauung, historisches Stadtbild, Hygienevorschriften, Anwohnerproblematik, es gäbe Großmärkte und andere Einkaufsmöglichkeiten etc. Dabei war der heutige „Plac Nowy Targ“ - wie die deutsche Übersetzung sagt - früher der Neumarkt der Stadt. Er wäre überaus geeignet für die Einrichtung eines Erzeugermarktes: zentrale Lage, gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln und PKW erreichbar und direkt vor der Haustür der Stadtverwaltung. Stattdessen parken dort heute auf einem Teil des ehemaligen Marktplatzes Autos, die übrige Fläche ist einfach zubetoniert und ungenutzt.

Um die Stadtbeamten zu überzeugen, dass solche Märkte funktionieren, wurde im Juli 2003 durch EURONATUR eine Reise nach Baden-Württemberg organisiert, an der u.a. Vizepräsident Slawomir Najnigier sowie andere Vertreter der Stadtverwaltung, 2 Bürgermeister aus den umliegenden Gemeinden Paszowice und Mecinka und der Geschäftsführer einer Molkeerei aus Kamienna Gora (60 km südlich von Wroclaw) teilnahmen. Diese Reise sollte die Möglichkeit geben, sich über verschiedene Vermarktungsformen landwirtschaftlicher Produkte zu informieren.

Trotz vieler guter Beispiele, die im Rahmen dieser Reise gesehen wurden, gelang es zunächst lange Zeit nicht, die Stadtverwaltung dazu zu bewegen, den Bauernmarkt im Stadtzentrum zu bewilligen. EURONATUR lieferte außerdem Beispielssatzungen Deutscher Bauernmärkte in polnischer Übersetzung nach Wroclaw, um zu veranschaulichen, mit welchen Regularien solche Bauernmärkte funktionieren und vor allem, dass sie wirklich funktionieren. Auch weitere Gespräche mit den Entscheidungsträgern vor Ort ergaben immer wieder das gleiche Ergebnis: die Idee sei gut, ließe sich aber nur schwer realisieren.

Auch eine Konferenz des PKE zum Thema Bauernmärkte, bei der EURONATUR über funktionierende Bauernmärkte in Deutschland berichtete, konnte die Stadt nicht zur Realisierung eines vergleichbaren Modells in Wroclaw bewegen.

Ein erster Schritt in unsere Richtung - der jedoch nicht mit einem typischen Bauernmarkt vergleichbar ist - war dann die Initiative der Stadt „Handle unter dem Schirm der Stadt“, deren Einrichtung eindeutig auf unsere Bemühungen zurückzuführen ist. Hier wurde Landwirten aber auch anderen Händlern die Möglichkeit geboten, ihre Produkte wörtlich gesehen unter einem von der Stadt gegen ein Entgelt zur Verfügung gestellten Schirm an festgelegten Stellen in der Stadt zu verkaufen.

Da wir merkten, dass sich die Idee des Bauernmarktes nicht so einfach umsetzen ließ und an dieser Stelle zunächst nicht weiterkamen, gelangten der PKE und EURONATUR zu der Überlegung, mit der Idee der Bauernmärkte „nach draußen auf’s Land“ zu gehen, also in die umliegenden Gemeinden Wroclaws. Der PKE hat dazu die 4 größten Gemeinden im Raum Wroclaw angeschrieben und die Idee erläutert. Einzig die Gemeinde Trzebnica hat Interesse an dieser Idee geäußert und auf das Schreiben geantwortet. EURONATUR und PKE haben daraufhin im Rahmen eines Termines in Trzebnica mit dem zuständigen Mitarbeiter der Gemeindeverwaltung, Herrn Tadeusz Luty, über Möglichkeiten eines Bauernmarktes gesprochen. Das Interesse und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit war direkt sehr groß. Dank unserer Überzeugungsarbeit hatte die Stadt erkannt, welche Möglichkeiten in der Einrichtung eines solchen Bauernmarktes bestehen und setzte die Idee sofort um: am 02. August 2004 fand zum erstenmal ein Bauernmarkt in der Gemeinde Trzebnica statt.

In Trzebnica wurde im Jahre 2004 ein neuer Handelsplatz mit einer Flächengröße von 1,6 ha eröffnet, da der alte zu klein war und schlechte Bedingungen herrschten. Die Händler dürfen direkt vom Wagen, Stand oder Korb verkaufen. Der Platz wurde mit entsprechender Infrastruktur (fließendes Wasser, Toiletten, Strom) versehen. Die Stadtbehörde hat nach Gesprächen mit EURONATUR und PKE festgelegt, dass ein Teil des Platzes nur von Landwirten genutzt werden soll. Die Vermarktung der landwirtschaftlichen Produkte findet nun immer am Samstag statt. An diesem Tag kommen viele Landwirte aus Trzebnica und Umgebung. Das Stadtamt von Trzebnica hatte sich verpflichtet, an alle Dörfer Briefe mit Information über den Samstagsbauernmarkt zu verschicken.

Der PKE hatte zur Eröffnung des Bauernmarktes im August 2004 entsprechende Poster und Flugblätter sowie Informationen auf der Webseite des PKE und des Landwirtschaftsberatungszentrums in Wroclaw vorbereitet und sie in Wroclaw verbreitet. Außerdem wurde ein Artikel des PKE in einer Landwirtschaftszeitschrift veröffentlicht.

Vom ersten Samstagsbauernmarkt im August 2004 berichtete das Regionalfernsehen. Außerdem wurden Berichte in der Tageszeitung Gazeta Wroclawska und Glos Trzebnicy (lokale Zeitung von Trzebnica) sowie der Landwirtschaftszeitschrift und der Zeitschrift vom PKE (Zielona Planeta) veröffentlicht.

Der PKE gab jedoch nicht auf, die Behörde in Wroclaw zur Einrichtung eines Bauernmarkt zu überzeugen und richtete sich immer wieder an die Stadtverwaltung. Schließlich hat Oberbürgermeister Rafal Dutkiewicz im März 2005 auf die zahlreichen Briefe und Bitten des PKE mit der Entscheidung reagiert, einen Ökobauernmarkt auf dem Plac Nowy Targ zu genehmigen. Mit der Durchführung und Organisation wurde allerdings die Niederschlesische Stiftung für nachhaltige Entwicklung beauftragt. Sie sollte gemeinsam mit dem PKE zusammenarbeiten. Die Zusammenarbeit hat trotz Bemühungen nicht funktioniert, weil beide Organisationen von Grund auf ein anderes Verständnis eines Bauernmarktes hatten. Die Stiftung organisierte nun einen ökologischen Bauernmarkt einmal im Monat für 4-5 Tage. Es handelte sich dabei allerdings um einen Markt, an dem nur wenige Ökobauern teilnahmen. Vielmehr vermarkteten dort Handwerker ihre Produkte. Dieser Markt hatte also einen gänzlich anderen Charakter als der von uns angestrebte Bauernmarkt. Wir wollten mit der Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte aus der Region eine Wertschöpfung im Sinne einer nachhaltigen Regionalentwicklung erzielen, während der ökologische Bauernmarkt der Niederschlesischen Stiftung eher einen folkloristischen Charakter hatte.

Der PKE hat daher nur kurz mit der Stiftung zusammengearbeitet. Selbständig hat er weiter versucht, eine Genehmigung zum „typischen“ Bauernmarkt einmal in der Woche für alle interessierten, auch konventionellen Landwirte zu bekommen. Da die Behörden immer noch kein

grünes Licht gaben, organisierte der PKE im Mai 2005 ein Seminar zum Thema „Möglichkeiten zur Direktvermarktung lokaler landwirtschaftlicher Erzeugnisse“. Am Seminar haben rund 60 Personen teilgenommen, v.a. Landwirte, Vertreter der Bauernverbände, Landwirtschaftsberatungszentren, Gemeindeämter, Nichtregierungsorganisationen (Niederschlesische Stiftung für nachhaltige Entwicklung, Niederschlesischer Verein zur Förderung der Regionalen und Lokalen Produkte, Grüne Aktion). Eine Vertreterin des Stadtamtes Wroclaw sowie eine Vertreterin des Hygieneamtes nahmen auch an der Veranstaltung teil.

Ziel des Seminars war es, zu zeigen, dass sowohl Behörden als auch Landwirte Bauernmärkte als Vermarktungsweg für Regionalprodukte begrüßen und unterstützen. Der PKE präsentierte dazu anhand von Vorschlägen seitens EURONATUR zahlreiche gute Beispiele zu Bauernmärkten in Deutschland. Nach dem Seminar hat der PKE im Namen aller Seminarteilnehmer erneut Briefe an den Präsidenten der Stadt (Rafal Dutkiewicz) sowie den Marschall der Wojewodschaft (Pawel Wroblewski) versandt, mit der Bitte, die Idee des Bauernmarktes im Zentrum der Stadt Wroclaw einerseits als Unterstützung der Landwirte und andererseits als Promotion der Region in der Stadt noch einmal zu überdenken. Außerdem hatte der PKE eine inoffizielle Information bekommen, dass in den Raumordnungsplänen für die nächsten Jahre einige Standorte für lokale Bauernmärkte bestimmt werden sollten. Dies wird allerdings erst im Jahre 2006 in die Kraft treten.

Nachdem diese Signale zur Akzeptanz des Bauernmarktes durch die Behörde bekannt wurden, entschieden sich EURONATUR und PKE, die Idee sowie die alten Traditionen der Stadt den Einwohnern näher zu bringen und trafen den Entschluss, eine Ausstellung über die Bauernmarkttraditionen vorzubereiten. Zusammen mit dem Städtischen Museum, dem Büro für Stadtmarketing beim Stadtamt und in Zusammenarbeit mit der Universitätsbibliothek, dem Architekturmuseum sowie dem Ossolinski Museum wurden Bilder zum Thema ausgewählt. Die Ausstellung fand dann mit dem Titel „Ernährer der Stadt – Bauernmarkttraditionen in Breslau“ zwischen 11. – 21. Oktober 2005 auf dem Ring statt. Die Ausstellung konnte dank der finanziellen Förderung von Korff Isolmatic GmbH sowie Display System GmbH stattfinden.

Trotz der kurzen Ausstellungszeit auf dem Ring wurde die Ausstellung sehr gut frequentiert und fand Beachtung bei verschiedenen Personenkreisen. Es gab auch viele ausländische Besucher (vorwiegend aus Deutschland) sowie Schulklassen (der PKE hat an alle Schulen in Wroclaw einen Brief mit Einladung geschickt), Delegationen aus den Partnerstädten und Partnerregionen, die zu dieser Zeit in Wroclaw waren. Außerdem besuchten Vertreter des Stadtamtes und des Deutschen Konsulats die Ausstellung. Alle haben sich sehr positiv über die Ausstellung geäußert. Die Ausstellung war insgesamt sehr erfolgreich. Die Museen gestatteten, die Bilder, die sie für die Ausstellung zur Verfügung gestellt haben, mehrmals und kostenlos zu verwenden. Der PKE hat vor, die Ausstellung auch weiterhin in verschiedenen öffentlichen Gebäuden zu zeigen.

Letztlich erschien dann am 14. Oktober 2005 in der Gazeta Wyborcza ein Artikel zum Thema Bauernmärkte. Darin wurde berichtet, die Stadtbehörde wolle den Neumarkt in einen richtigen Bauernmarkt umwandeln. Das Vorbild seien die Bauernmärkte in Westeuropa.

Dieser Projektbestandteil zeigt, dass zur Realisierung bestimmter Vorhaben oftmals ein sehr langer Atem notwendig ist, um gesetzte Ziele zu erreichen. Es ist manchmal einfach nicht vermeidbar, so lange Druck zu machen und nachzufragen, bis ein Ergebnis zustande kommt. Wie es nun zuletzt schien, waren unsere langen Bemühungen in Wroclaw nicht

umsonst. Der Bauernmarkt scheint sich durchgesetzt zu haben und ist wohl endlich in den Köpfen der Verwaltung akzeptiert. Zum Wohle der regionalen Landwirtschaft!

Oftmals entstand im Projekt durch die zähen Verhandlungen zum Thema Bauernmarkt der Eindruck, dass die Stadtverwaltung die Einrichtung einer solchen Vermarktungsstruktur nicht als ihre zentrale Aufgabe ansieht. Sie hat vielmehr mit infrastrukturellen Aufgaben zu kämpfen und nimmt diese Aufgaben wohl auch eher prioritär wahr. Zu Projektbeginn bemühten sich die Mitarbeiter der Verwaltung vielmehr darum, dass Wroclaw die EXPO-2010-Stadt wird. Es war nicht populär für die Großstadt Wroclaw, Landwirte in die Stadt zu holen, damit sie dort ihre Produkte vermarkten. Ganz im Gegensatz zur Gemeinde Trzebnica: dort hat man direkt das Potential eines Bauernmarktes erkannt und für die Bauern der Gemeinde eine neue Einkommensquelle geschaffen. Auf dem Land lebt man eben noch von den Erzeugnissen, die dort produziert werden. Daher ist es nur nahe liegend, sie dort auch zu vermarkten. Außerdem ist Trzebnica als Wallfahrtsort der Heiligen Hedwig ein von Touristen gerne besuchter Ort. Diese kommen ja häufig am Wochenende und haben dann direkt die

Möglichkeit, samstags auf dem Bauernmarkt Produkte aus der Region mit nach Hause zu nehmen. So erinnert man sich dann zu Hause beim Verzehr der mitgebrachten Speisen gerne an die Erlebnisse des Tages und kommt vielleicht auch noch einmal wieder.

### ***Entwicklung eines Regionalproduktes***

Neben der Einrichtung eines Bauernmarktes als zusätzliche Einkommensquelle für die Landwirte der Region, überlegten EURONATUR und PKE, ein für die Gegend typisches Regionalprodukt zu entwickeln und entsprechend zu vermarkten. Da wir uns innerhalb der 3jährigen Projektlaufzeit nicht mit der Etablierung verschiedener Regionalprodukte befassen konnten und uns auf ein Produkt konzentrieren wollten, fiel die Entscheidung zur Zusammenarbeit auf die Gruppe der niederschlesischen Imker.

Die Imker erschienen dem PKE als „gefährdete Gruppe“, da die Imker immer älter werden und kaum Interesse am Beruf des Imkers bestand. Außerdem wird die Imkerei durch die intensive Landwirtschaft bedroht. Daher wurde versucht, das Produkt der Imkerei - den Honig - als Regionalprodukt zu fördern. Und hier insbesondere den „Heidehonig aus den Niederschlesischen Wäldern“.

Gemeinsam mit den Imkern des Regionalen Imkerverbandes in Wroclaw und dem Niederschlesischen Beratungszentrum für Landwirtschaft bearbeitete der PKE einen Antrag zur europaweiten Registrierung des Produktes als geschützte geographische Angabe (PGI) gemäß der europäischen Verordnung 2081/92. Am 16. März 2004 organisierte der PKE ein Seminar für rund 300 Imker aus ganz Niederschlesien, in dem über den Honig, die Gegend, in der die Pollen gewonnen werden sowie die Herstellungskriterien informiert wurde.

Am eigentlichen Antrag, der gemäß gesetzlicher Vorgabe beim Patentbüro eingereicht werden muss, haben gemeinsam der PKE, das Regionale Beratungszentrum für Landwirtschaft und ländliche Entwicklung sowie ein Mitglied aus dem Vorstand des Imkerverbandes gearbeitet. Überdies sind während des Seminars verschiedene Arbeitsgruppen entstanden, die spezifische Themen bearbeiten sollten (z.B. hygienische Bedingungen und Handelsqualität des Honigs). Der Antrag, samt aller Anhänge, wurde dann am 27. August 2004 der Direktorin des Departments für geographische Angaben des Patentbüros übermittelt. Am 16. Januar 2005 erschien auf der Internetseite sowie im Amtsblatt des Patentbüros eine Information über das Eintreffen des Antrages. Ab damals durften andere Erzeugergemeinschaften ihre

Einsprüche erheben, falls sie begründete Bedenken hatten, den Heidehonig aus den Niederschlesischen Wäldern als geschützten Namen zu registrieren. Einsprüche sind jedoch nicht eingetroffen und der Antrag wurde am 16. Februar 2005 der Europäischen Kommission übersandt. Der Antrag bekam die Nummer 0449 und erwartet die erste Publikation im öffentlichen Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften.

Das polnische Ministerium für Landwirtschaft und ländliche Entwicklung (Büro für geographische Angaben und Promotion) hat den Antrag sehr positiv beurteilt. Trotzdem waren ein paar Änderungen und Ergänzungen nötig. Der PKE hat hier eng mit dem Ministerium zusammengearbeitet. Wenn die Publikation im Amtsblatt der EU erfolgt, besteht ein halbes Jahr Zeit für die 24 restlichen EU-Mitgliedstaaten, gegen die Registrierung des Heidehonigs aus den Niederschlesischen Wäldern Einsprüche zu erheben. Falls keine Einsprüche bestehen, wird der Heidehonig in das Europäische Register der geschützten geographischen Angaben und geschützten Ursprungsbezeichnungen aufgenommen.

Der Heidehonig aus den Niederschlesischen Wäldern war trotz alledem ein wenig bekanntes Produkt, nicht nur in Polen überhaupt, sondern selbst in der Region um Wroclaw. Daher bedarf es andauernder Werbung für dieses Regionalprodukt. Der PKE hat deshalb in Zusammenarbeit mit dem Ministerium einen weiteren Antrag zur Eintragung des Heidehonigs auf die Liste der traditionellen Produkte in Niederschlesien gestellt. Der Eintrag auf die Liste gibt dem Produkt zwar keinen rechtlichen Schutz des Namens, garantiert aber eine entsprechende Werbung des Produktes. Solch eine Liste liegt in jeder der 16 Wojewodschaften beim Marschall der Wojewodschaft vor. Produkte, die sich auf der Liste befinden, wird es in jeder Publikation über regionale, lokale und traditionelle Produkte des Ministeriums geben.

Der PKE hat schließlich im März 2005 an einer durch das Ministerium organisierten Konferenz bei Warschau und einer im April 2005 durch die Corvinus Universität organisierten Konferenz in Budapest (*Roots of Quality*) teilgenommen. Die Teilnahme an den beiden Konferenzen gab den richtigen Überblick über den Markt der Regionalprodukte im Inland und Ausland. Außerdem war es eine gute Gelegenheit zur Werbung des Produktes aus Niederschlesien. Informationen zu der Konferenz in Ungarn finden sich im Internet unter [http://www.rootsofquality.hu/pdf\\_april/Marta\\_Kaminska.pdf](http://www.rootsofquality.hu/pdf_april/Marta_Kaminska.pdf) und unter [http://www.rootsofquality.hu/program\\_april.htm](http://www.rootsofquality.hu/program_april.htm).

Der PKE hat zukünftig vor, mit dem Regionalen Imkerverband aus Wroclaw und dem Niederschlesischen Beratungszentrum für Landwirtschaft einen Antrag zur Förderung für Werbung für den Heidehonig an den *Found Agrosmak* zu stellen. Die Fördermittel sollen für die Werbung des Produkts bei der Bevölkerung, den Verbrauchern, Medien und Behörden genutzt werden. Bisherige Aktionen betreffend der Werbung für den Heidehonig hatte einen großen Einfluss auf ein steigendes Interesse der lokalen Bevölkerung, der Medien und regionalen Behörden und sogar selbst bei den Imkern, die bis jetzt keinen Heidehonig hergestellt haben. Die Imker nehmen an vielen lokalen Veranstaltungen sowie nationalen und internationalen Lebensmittelmesse teil. Das Interesse ist deutlich größer als in den Jahren zuvor. Der Heidehonig ist mehr gefragt als andere Honigsorten. Die regionalen Imker sind sehr zufrieden, da sie neue Einkommensquellen erschlossen haben. Es besteht auch immer größeres Interesse am Beruf des Imkers.

## **Vermarktung eines lokalen Milchproduktes**

Ein weiterer Versuch, andere kleine Erzeugergemeinschaften zu unterstützen, konnte leider nicht erfolgreich abgeschlossen werden. PKE und EURONATUR wollten eine kleinere Molkerei aus Kamienna Gora dabei unterstützen, mit ihrem Edelschimmelkäse auf den deutschen Markt zu gelangen. Dank Erhard Schulz konnte anfangs Kontakt zu der Supermarktkette Kaiser's Tengelmann aufgenommen werden. Die Vertreter von KaMos waren sogar in Viersen (Nordrhein-Westfalen), wo der Hauptsitz der Firma besteht und präsentierten dort ihre Milchprodukte. Trotz Bemühungen und sowie mehreren Telefonaten war es nicht möglich, das Produkt an die Kette zu vermarkten. Häufiges Nachfragen ergab, dass die Zuständigkeiten bei Kaiser's Tengelmann gewechselt haben und somit neue Wartezeiten anstünden, bis sich die Firma zu Verkaufsverhandlungen entscheiden könne. Der Molkerei in Kamienna Gora geht es finanziell trotzdem gut, und sie vermarktet ihre Produkte weiterhin auf dem Polnischen Markt.

## **b) Politischer Aufgabenbereich**

### **Schulungen**

Vor dem Hintergrund des nur spärlichen Wissens über die Europäische Agrarpolitik und ihre Nutzungsmöglichkeiten (Stichwort: 2. Säule der Agrarpolitik) versuchte der PKE im Rahmen von acht Schulungsveranstaltungen interessierten Landwirten die Grundlagen der Gemeinsamen Europäischen Agrarpolitik zu erläutern. Der PKE gab außerdem Anregungen für neue Wertschöpfungsmöglichkeiten in der Landwirtschaft (z.B. Direktvermarktung) und informierte über mögliche Förderinstrumente. Oftmals waren die Landwirte mit der Stellung von Anträgen für Fördermittel überfordert, aber auch die Beratungsstellen waren oft schlecht informiert und konnten nur mäßige Informationen und Hilfestellung geben.

Die nachfolgende Darstellung bietet einen kurzen Überblick über die Inhalte der Schulungen.

### **I. Die Agrarpolitik der EU und Polens**

Nr.	Thema
1.	Die Gemeinsame Agrarpolitik der EU – ihre Vor- und Nachteile; 2. Säule Neue Bestimmungen im Bereich der Gemeinsamen Agrarpolitik
2.	Direktzahlungen
3.	Programm „Entwicklung des ländlichen Raums“
4.	Das Vorbeitrittsprogramm SAPARD IV, Vorbereitung des Antrags

### **II. Marketingmaßnahmen**

Nr.	Thema
5.	Erzeugergemeinschaften – Vorteile für die Produzenten – Beispiele, rechtliche Vorschriften
6.	Regionalprodukte
7.	Direktvermarktung
8.	Buchhaltung
9.	Marketinggrundlagen (Marke, Produkt, Preis)

### III. Landwirtschaftliche Tätigkeit

Nr.	Thema
10.	Umweltfreundliche Landwirtschaft, Agrarumweltprogramme
11.	Ökologischer Landbau
12.	Aufforstungen
13.	Strukturrenten

Für alle Teilnehmer der Schulungen wurden Materialien mit allen Referaten herausgegeben sowie zusätzliche und umfangreiche Broschüren über die Agrarumweltprogramme und ökologischen Landbau. Die Schulungen wurden gut frequentiert. Laut Umfragen haben sie den Teilnehmern geholfen, die Mechanismen der EU besser zu verstehen. Der PKE will künftig die Schulungen fortsetzen, besonders im Bereich Agrarumweltprogramme und ökologischer Landbau, wenn er zusätzliche finanzielle Mittel dafür bekommt. Viele Landwirte und Berater waren besonders an den Agrarumweltprogrammen interessiert. Der PKE hat eine Broschüre darüber erstellt und herausgegeben. Eine große Menge der Broschüren wurde kostenlos an das Beratungszentrum für Landwirtschaft und ländliche Entwicklung in Wroclaw übergeben, weil es die Institution ist, an die sich die Landwirte mit ihren Fragen direkt wenden.

#### 6.3.2 Projektgebiet Narew

##### 6.3.2.1 Projektbereich „Abfall“

Da man im Rahmen des Projektes nicht in einem Zuge für die gesamte Projektregion Abhilfe bei der Abfallproblematik schaffen konnte, verschaffte man sich zunächst einen allgemeinen Überblick über die Abfallsituation in den am Narew Nationalpark gelegenen 7 Gemeinden. Um eine Auswahl hinsichtlich möglicher Kooperationspartner treffen zu können, erstellte Projektmitarbeiterin Beata Chocian-Gladkowska zunächst eine Übersicht über die technischen Details der Narew Gemeinden.

Gemeinsam mit unserem externen Berater Norbert Pfalzer, der in Freiburg ein Büro für Abfallmanagement führt und somit sein hervorragendes Know-how im Projekt einbringen konnte, wurde überlegt, welche Gemeinde für Gespräche im Hinblick auf eine Zusammenarbeit in Frage kommen könnte.

Die Entscheidung zur Aufnahme von Gesprächen fiel auf die Gemeinden Suraz und Sokoly. In beiden Gemeinden bestand ein großes Problem bezüglich der kommunalen Abfälle (Sammlung und Entsorgung von Abfällen, wilde Müllkippen, Abfall in der Landschaft etc.). Nach der Entscheidung traf man sich zu Einzelterminen mit den Bürgermeistern der beiden Gemeinden, um die Kooperation zu erörtern. Norbert Pfalzer nahm dazu an allen Treffen teil und war hier beratend tätig.

Das Gespräch mit Bürgermeister Jozef Zajkowski ergab eine hohe Bereitschaft zur Zusammenarbeit, um im Rahmen der Abfallproblematik zu sinnvollen Lösungsfindungen für die Gemeinde zu kommen. Bürgermeister Jozef Zajkowski hatte bereits zu Projektbeginn erkannt, dass in seiner Gemeinde dringender Handlungsbedarf für Lösungen des Abfallproblems besteht. Eine Zusammenarbeit mit EURONATUR wurde daher sehr begrüßt.

Eine Kooperation mit der Gemeinde Suraz kam nicht zustande, da der dortige Bürgermeister im Gespräch betonte, dass in seiner Gemeinde kein Abfallproblem besteht. Es würde aller-

dings nach Finanzmitteln für eine neue Deponie gesucht. Nach der Besichtigung der Gemeinde Suraz ergab sich jedoch ein völlig anderes Bild, welches deutlich machte, dass in der Gemeinde sehr wohl ein erhebliches Abfallproblem besteht (wilde Müllkippen, Abfall in der Landschaft etc.). Der Bürgermeister blieb trotz eindeutiger Anzeichen bei seinem Standpunkt, dass kein Abfallproblem existiere. Eine Zusammenarbeit wurde daraufhin von allen Projektbeteiligten ausgeschlossen.

Man einigte sich darauf, mit der Gemeinde Sokoly zu kooperieren, da hier sehr gute Voraussetzungen für eine erfolgreiche Zusammenarbeit gesehen wurden:

- Die Gemeinde hatte ein deutliches Abfallproblem, hat dies auch erkannt und wollte an einer Problemlösung arbeiten
- Bürgermeister Jozef Zajkowski wollte mit uns bei der Problemlösung zusammenarbeiten
- Die Gemeinde liegt am Rande des Narew Nationalparks

Nach einer weiterführenden Analyse der Abfallsituation in der Gemeinde (Geländebesichtigung) erfolgte eine weitere Reise ins Projektgebiet, um die weiteren Etappen mit möglichen Projektpartnern und Entscheidungsträgern in der Gemeinde Sokoly zu besprechen.

Die wesentlichen Schritte im Projekt waren:

- Bewusstseinsbildung bei Entscheidungsträgern und Bevölkerung
- Entwicklung von Ideen und Strategien
- Systematische Umsetzung der Ergebnisse in konkreten Handlungsschritten und Projekten

Gemeinsam mit Norbert Pfalzer wurde überlegt, die Bearbeitung des Themas in zwei Bereiche zu teilen, um möglichst viele Gruppen der Gemeinde in den Prozess einzubinden. Man entschied sich somit für einen

- a) kommunalen Aufgabenbereich sowie einen
- b) bildungstechnischen Aufgabenbereich.

Die zentralen Ziele in diesen beiden Bereichen lassen sich kurz wie folgt zusammenfassen:

- allgemeine Bewusstseinsbildung für den Umgang mit Abfällen Abfallvermeidung und -reduzierung in Schulen und privaten Haushalten
- Einführung einer selektiven Abfallsammlung
- Übertragbarkeit der Ergebnisse auf andere Schulen und Gemeinden
- nachhaltige Reduzierung der Landschaftsvermüllung
- langfristig wirtschaftlicher Erfolg für die Region

Nachfolgend werden die Ergebnisse der einzelnen Aufgabenbereiche näher dargestellt.

### **a) Kommunalen Aufgabenbereich**

Der kommunale Part bezog sich innerhalb der Gemeinde Sokoly auf die Lösung der Abfallsituation in den privaten Haushalten.

Die Abfallwirtschaft ist Aufgabe der Gemeinde. Bürgermeister Zajkowski hat erkannt, dass mit einer geregelten Abfallentsorgung nicht nur das Landschaftsbild „bereinigt“ wird, sondern auch gleichzeitig etwas für den Umweltschutz getan wird.

Hauptziel war die Einführung und Durchführung einer selektiven Sammlung der Abfälle in den privaten Haushalten in der Gemeinde Sokoly. Dabei musste natürlich auch ein grundlegendes Bewusstsein bei der Bevölkerung geschaffen werden, um die Notwendigkeit einer geregelten Abfallversorgung zu erkennen und zu akzeptieren.

Bei der Begutachtung der tatsächlich vorhandenen Entsorgungsmöglichkeiten in der Kommune ergab sich nämlich, dass - bis auf wenige Ausnahmen - nur wenige private Haushalte überhaupt einen Mülleimer und die vorhandenen Entsorgungsmöglichkeiten nutzten. Die Frage war also, wo die privaten Haushalte denn ihre anfallenden Müllmengen hinbringen. Die Antwort hatten wir ja schon bei der ersten Besichtigung der Gemeinde erhalten: der Müll wurde an gezielten Stellen in der Landschaft entsorgt.

Zu diesem Zeitpunkt besaß die Gemeinde Sokoly eine „Müllgrube“ in etwa 5 km Entfernung zur Stadt Sokoly. Es handelte sich dabei um eine in keinsten Weise organisierte Müllablagerung bzw. Entsorgung in einer gesicherten Deponie. Zufahrtswege auf Sandboden und das weitere Umfeld waren durch wild abgelagerten und durch den Wind verstreuten Müll extrem verschmutzt.

Um eine „saubere Gemeinde“ zu entwickeln, ist aber nicht nur die Gemeinde im Handlungsdruck. Auch die Bevölkerung muss ihren Beitrag durch bewussten Umgang mit den entstehenden Abfällen leisten. Daher richtete sich Bürgermeister Zajkowski in einem schriftlichen öffentlichen Appell an die Bewohner der Gemeinde. Dieser Appell wurde in allen öffentlichen Einrichtungen ausgehängt (s. Anlage).

Ergänzend zu diesem Aufruf wurden in allen Dörfern der Gemeinde Treffen mit den Einwohnern organisiert. Anwesend waren immer die Mitarbeiter des Gemeindeamtes sowie die Vertreter des Entsorgungsbetriebes und Projektmitarbeiterin Beata Chocian-Gladkowska. Im Rahmen dieser Veranstaltungen (insgesamt erfolgten Treffen in 49 Ortschaften der Gemeinde) wurden die Menschen über „Abfall und seine Behandlung“ informiert. Die Beteiligung an den Treffen war jedes Mal sehr groß.

Der Erfolg war beeindruckend: Die Zahl der Verträge mit der Entsorgungsfirma ist gewaltig gestiegen. Mittlerweile besitzen 300 Haushalte mehr als zu Projektbeginn einen Abfalleimer.

Außerdem hat die Entsorgungsfirma MPO aus Bialystok im Zentrum von Sokoly (direkt am Rathaus) Container für Glas, Aluminium und Plastik kostenlos zur getrennten Sammlung aufgestellt. Die Einwohner wurden über Neuigkeiten informiert, für Fragen stand die Gemeinde und die Entsorgungsfirma zur Verfügung. Der Arbeitsaufwand in der Abfallentsorgung ist mittlerweile so groß geworden, dass eine Bauerngenossenschaft einen neuen Müllwagen gekauft hat und Abfälle einsammelt. Daraus ist auch ein neuer Arbeitsplatz entstanden. Außerdem wurde eine Gemeindeabfalldeponie in Noski Snietne gemietet, wo eine ständige Überwachung der gelieferten Abfälle sowie eine Abfallerfassung durchgeführt wurde. Auch hier entstand ein neuer Arbeitsplatz.

Die Frage, wie man kommunale Abfälle reduzieren könne, warf die Idee auf, die recyclebaren Abfälle wie Glas, Kunststoffe und Metalle sinnvoll zu nutzen und einer Wiederverwertung zuzuführen. Es wurde beschlossen, eine Firma, die diese Rohstoffe aufkauft, zu suchen.

Die Gemeinde hat letztlich einen Vertrag mit der Firma BIOSYSTEM S.A. in Krakau unterzeichnet, die nun Altglas bei allen Interessierten der Gemeinde abholt.

Die im Verlauf des Projektes entwickelte Idee eines Recyclinghofes, an dem verschiedene Materialien zur Wiederverwertung abgegeben werden können, soll zukünftig auch noch realisiert werden.

Bürgermeister Jozef Zajkowski äußerte sich in einem Schreiben an EURONATUR sehr positiv über die Entwicklungen in seiner Gemeinde und stellte folgende Ergebnisse fest (s. Anlage):

- Steigerung der Kundenzahl bei der Mühlabfuhr für die privaten Haushalte in der Gemeinde Sokoly (von 336 auf 636).
- Die Entsorgungsstation wird stets überwacht.
- Für die Überwachung und Abfallabnahme ist neuer Arbeitsplatz in der Spoldzielnia Kolek Rolniczych (Bauerngenossenschaft) in Sokoly entstanden.
- Die Abfallerfassung wurde eingeführt.
- Einführung der Sammelaktion für die Verpackungsabfälle (Pflanzenschutzmittel).
- Einführung des Dualsystems (jeder Haushalt, der mit der Entsorgungsfirma einen Vertrag unterschrieben hat, erhält entsprechende Müllsäcke zur Verfügung).

## **b) Bildungstechnischer Aufgabenbereich**

In diesem Aufgabenbereich konzentrierte man sich auf die Zusammenarbeit mit dem Schulverband der Gemeinde Sokoly.

Die Arbeit mit jungen Menschen am Thema Abfall schafft einen guten Einstieg zur Bewusstseinsbildung. Denn eine Vermüllung der Landschaft des Narew Gebietes ist nur dann nachhaltig zu vermeiden, wenn Bewusstsein dafür geschaffen wird, dass Abfall in einem geordneten System entsorgt werden muss. Dadurch wird nicht nur die Landschaft erhalten, sondern auch Perspektiven für die jungen Menschen der Region geschaffen.

Dieses Bewusstsein für die Problematik kann gerade bei jungen Menschen geschaffen werden. Ist bei ihnen erst einmal erkannt, was Abfall „mit sich bringt“, wird ein sorgsamer Umgang damit sicherlich dauerhaft anhalten. Außerdem nehmen die Jugendlichen ihre Erfahrungen mit in ihre Elternhäuser und geben sie dort weiter. Somit werden über diesen Weg dann auch die Erwachsenen in den Bildungsprozess einbezogen.

Die Arbeit mit der Schule bzw. mit den Schülern zeigte, dass bereits einige Aktivitäten in punkto Umwelt durch die Lehrer und Schüler angestoßen bzw. im Lehrplan vorgesehen waren. So hat die Schule regelmäßig an überregionalen Aktionstagen (z.B. Tag der Erde) teilgenommen, aber auch regional am Thema Umwelt gearbeitet (z.B. Müllsammelaktion auf dem Gemeindegebiet).

Weitere Aktivitäten waren im wesentlichen klassenintern und nicht mit der gesamten Schule bzw. Gemeinde koordiniert. Eine Arbeitsgruppe, die die Aktivitäten der Schule und der Gemeinde im Hinblick auf Umwelt und Abfall zusammenführte, fehlte.

Für die Entsorgung der schulinternen Abfälle waren bereits mehrere Container auf dem Schulhof vorhanden, um Papier, Wertstoffe und Glas getrennt zu erfassen. Leider gab es im Inneren der Schule sowie in den Klassenräumen keine geeigneten Trennmöglichkeiten, außerdem waren die Container auf dem Schulhof für alle Altersklassen schlecht zugänglich. Insgesamt waren also für ein erfolgreiches Pilotprojekt „Abfall“ an der Schule in Sokoly gute Grundlagen gegeben, auf denen man nun aufbauen konnte.

Um die Zusammenarbeit auch schriftlich zu fixieren, wurde eine Vereinbarung zur Zusammenarbeit von der Gemeinde, dem Schulverband, dem „Narew Verein für Umweltschutz“ (NTOS) und EURONATUR unterzeichnet, in der die Ziele der Zusammenarbeit zusammengefasst wurden (s. Anlage).

Begonnen hat man in der Schule mit der Einrichtung einer Ökogruppe, die in verschiedene Arbeitsgruppen aufgeteilt wurde. Diese Arbeitsgruppen wiederum beschäftigten sich mit verschiedenen Bereichen der Abfallproblematik. Durch die frühe Gründung dieser Gruppe, in der Lehrer, Schüler, Eltern, Gemeinde, ein Entsorgungsbetrieb, der Narew Verein für Umweltschutz (NTOS), die Nationalparkverwaltung und EURONATUR vertreten waren, konnten die wichtigsten Entscheidungsträger zusammengeführt werden und so ein kompetentes und entscheidungsfähiges Gremium gebildet werden.

Grundlegend haben die Schüler in der Gemeinde Abfallanalysen und Umfragen bei der Bevölkerung durchgeführt, um einen Eindruck vom Abfallbewusstsein der Menschen zu bekommen sowie einen Überblick über die anfallenden Abfallmengen und -sorten in der Gemeinde Sokoly zu erhalten.

Die Ergebnisse der Analysen wurden dann auf der Internetseite der Schule in einer eigens für das Projekt eingerichteten Rubrik zur „Lokalen Agenda 21“ dargestellt (<http://www.lokalesokoly.republika.pl/>). Auch in der Schülerzeitung wurde über die Ergebnisse der Umfrage berichtet. Überhaupt wurden sämtliche weiteren Schritte im Projekt sowohl auf der Internetseite der Schule als auch in der Schülerzeitung veröffentlicht.

Aus den Ergebnissen der Umfragen ging hervor, dass die Einwohner sich sehr wohl im Klaren sind, dass sie selbst für die Umwelt verantwortlich sind und das noch sehr viel zu tun ist. Die Bevölkerung erwartete laut dieser Umfragen auch die Einführung einer geregelten Abfallentsorgung. Dies zeigte, dass unsere Bemühungen im kommunalen Teil des Projektes in die richtige Richtung gingen.

Die Entsorgungsfirma MPO aus Bialystok hat sich auch am Projekt beteiligt. Sie stellte für die Schule kostenlos die bisher fehlenden Behälter zur Abfalltrennung zur Verfügung, die dann auf den Fluren und in Klassenräumen aufgestellt wurden. Die Schüler erstellten dann innerhalb der Ökogruppe verschiedene Plakate und Informationsmaterialien, wie die Abfälle zu trennen sind. Die Plakate wurden auf den Fluren der Schule ausgehängt, so dass alle Schüler die Informationen erhalten konnten.

Insgesamt war die Schule nach Einrichtung der Ökogruppe sehr aktiv, und das Bewusstsein der Schüler zum Umgang mit Abfällen hat sich positiv entwickelt. Im Unterricht aber auch in zahlreichen Aktionen mit der gesamten Schule wurde das Thema Abfall immer wieder aufgegriffen. Im Juni 2005 wurde schließlich ein Abfallseminar für die Schule aus Sokoly und die integrierte Wilhelm-Leuschner-Gesamtschule aus Niestetal/Heiligenrode (Landkreis Kassel) durchgeführt.

Das Seminar diente dem Austausch von Erfahrungen im Umgang mit Abfällen im Schulbereich (Abfalltrennung, Abfallvermeidung) sowie die Entwicklung des Umweltbewusstseins an den beiden Schulen im Allgemeinen. Der Kontakt zur integrierten Wilhelm-Leuschner-Gesamtschule entstand durch Projektbeiratsmitglied Dr. Adam Onken, der mehrfach mit den zuständigen Lehrern und dem Schulleiter der W-L-Schule gesprochen hat und ihnen die Schule in Sokoly und ihr Profil vorgestellt hat. Im Frühjahr 2005 wurde an der Schule in Kassel eine Projektgruppe gegründet, die sich in ähnlicher Weise wie die Schülergruppe in Sokoly mit der Abfallproblematik in ihrer Schule beschäftigte. Die Ergebnisse dieser Arbeiten wurden bei der Schulbegegnung in Sokoly in Form einer Power-Point-Präsentation gegenseitig vorgestellt. Das 3tägige-Treffen im Juni 2005 verlief sehr erfolgreich. Die 8 deutschen Schülerinnen und Schüler wurden in polnischen Familien untergebracht. Die Schüler kamen über Deutsche und Englische Sprache miteinander ins Gespräch. Am Seminar nahm auch der zuständige Mitarbeiter für Abfallberatung im Landkreis Kassel teil, der über Erfahrungen aus Kassel zum Thema „Abfallvermeidung und -entsorgung“ sowohl in der Schule aber auch in der Kommune berichtete. Er stellte auch im Rathaus der Gemeinde Sokoly den Bediensteten der Stadt und des Kreises Abfallkonzepte aus Kassel vor.

Der Schuldirektor des Schulverbandes in Sokoly (Waldemar Kikolski) zog in einer Stellungnahme zum Projekt Bilanz (s. Anlage):

„Im Rahmen der Zielrealisierung ist in das Schulprogramm (Gymnasium und Grundschule) Umweltschutz/Ökologie als neuer Lehrstoff eingeführt worden. Die Abfallwirtschaft hat hier besonderes Interesse geweckt.

Fazit der bisherigen Arbeit:

- Das Bewusstsein der Schüler bezüglich der Ökologie und des Umweltschutzes ist enorm gestiegen.
- Die Gymnasiasten und die Grundschul Kinder haben direkt in der Abfallwirtschaft sehr gut zusammengearbeitet.
- Jedem Mitglied der Gemeinde ist es bewusst geworden, dass man mit dem Umweltschutz bei sich selbst anfangen soll.“

Auch Bürgermeister Jozef Zajkowski nahm in einem offiziellen Schreiben an EURONATUR Stellung zum Schulprojekt (s. Anlage):

- Das ökologische Bewusstsein der Schüler ist gestiegen.
- Das Dualsystem für Abfälle wurde auf dem ganzen Schulgelände eingeführt.
- Die Schüler wirken positiv auf die Gemeindeglieder.
- Die Abfallmassen wurden erheblich reduziert.

Die Erfolge, die in der Schule und in der Gemeinde durch das Pilotprojekt erzielt wurden, sind das Ergebnis vieler Gespräche, Diskussionen, Strategien und konstruktiver Zusammenarbeit mit den Projektmitarbeitern, der Gemeindeverwaltung - und hier insbesondere Bürgermeister Jozef Zajkowski -, des regionalen Entsorgungsunternehmens sowie den Lehrern und Schülern des Schulverbandes und der eigens im Rahmen des Projektes eingerichteten „Ökogruppe“.

Auch die regionale Presse berichtete im April 2004 über die Aktivitäten der „Ökogemeinde Sokoly“ (s. Anlage).

Bürgermeister Jozef Zajkowski teilte EURONATUR in einem „Gutachten“ mit (s. Anlage): „Die Stiftung EURONATUR aus Bonn hat diese Idee ins Leben gerufen. Während der Projektrealisierung haben wir mit den Herren Dr. Adam Onken und Norbert Pfalzer sowie Frau Jutta Krumnacker zusammen gearbeitet und deren Erfahrung in der Gemeinde Sokoly eingeführt. Die Zusammenarbeit mit den o.a. Personen schätze ich sehr hoch ein, wofür ich mich bei der Stiftung EURONATUR sehr herzlich bedanke. Das Projekt hat uns viel Positives gebracht. Für eine weitere Zusammenarbeit im Bereich des Umweltschutzes stehe ich Ihnen stets zur Verfügung.“

### **6.3.2.2 Projektbereich „Biomassenutzung bzw. Nutzung von erneuerbaren Energien“**

In diesem Projektteil beschäftigte man sich mit der Nutzung von Biomasse sowie der Nutzung von Solarenergie.

#### ***Biomasse***

Aus dem eigentlichen Gebiet des Narew-Flusses zieht sich die Landwirtschaft nach und nach zurück. Die früheren, sehr extensiven Nutzungen (Mähen per Hand, Abfuhr des Mähgutes von vielen kleinen Flussinseln per Stocherkahn) finden immer weniger statt. Das Ergebnis ist eine Verschilfung der Landschaft. Diese Entwicklung ist unter Naturschutzgesichtspunkten nachteilig zu beurteilen, da mit der Verschilfung eine Verarmung der Vogelwelt einhergeht. Die ausgedehnten Schilfflächen in der Narew-Region gaben Anlass zu der Überlegung, wie diese Biomasse genutzt werden kann.

Eine Nutzung des Schilfes bringt nicht nur aus Sicht des Natur- und Artenschutzes Vorteile mit sich (s. Kap. 6.2.2.2). Gerade für strukturschwache Gebiete wie die Narew-Region mit ausreichend vorhandener nutzbarer Biomasse in Form des dort großflächig auftretenden Wasserschilfes wäre die energetische und stoffliche Verwertung dieser Biomasse eine gute Möglichkeit, die regionale Wirtschaft zu stärken. Die Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen würde verringert und die Gelder, die bisher in die Finanzierung dieser Brennstoffe investiert wurden, blieben in der Region. Es würde eine Verwertungsmöglichkeit geschaffen, die der fatalen regionalwirtschaftlichen Lage der Bevölkerung besonders zugute käme.

Ein Bewusstsein für die Notwendigkeit der Nutzung der Biomasse war bereits insofern vorhanden, weil sowohl die Nationalparkverwaltung wie auch die ortsansässigen Bauern ein Problem in der Ausbreitung des Schilfes sahen. Für die Nationalparkverwaltung bedeutete die zunehmende Verschilfung einen verstärkten Rückgang verschiedener Arten, die auf die ehemals vorhandenen Grünlandstandorte angewiesen waren. Außerdem forderte der Managementplan des Narew Nationalparks eine Nutzung des Schilfes auf einer Fläche von 3.000 ha pro Jahr. Angaben über eine Finanzierung der Maßnahmen sowie vor allem über eine Nutzung der dort anfallenden Biomasse machte er jedoch nicht.

Und hier setzte unser Projekt an: Es sollten Ideen entwickelt werden, wie man das Schilf sinnvoll nutzen kann, damit die Natur und die in der Region lebenden Menschen davon profitieren können. Diese Ideen sollten dann in Modellprojekten umgesetzt werden. Es ergaben sich gleich mehrere Möglichkeiten, die allerdings zunächst genau untersucht werden mussten. Denn wir wollten keine Fehler machen. Wir wollten nicht, dass Investitionen getätigt werden, die sich später als falsch erweisen. Und wir wollten auch nicht Nutzungen fördern,

die sich gegen die Natur und den Umweltschutz richten. Also brauchte die Arbeit im Projekt manchmal etwas Zeit, bis sich konkrete Schritte draußen in der Landschaft zeigten.

Die Überlegungen gingen in zwei Richtungen:

- a) Stoffliche Nutzung von Schilf
- b) Energetische Nutzung von Schilf

Nachfolgend werden die Ergebnisse in den beiden Aufgabenbereichen näher dargestellt.

### **a) Stoffliche Nutzung von Biomasse (Schilf)**

Bei unseren Überlegungen zur Verwertung von Schilf stießen wir auf die Universität Bonn und hier auf Herrn Dr. Ralf Pude, der seit längerer Zeit daran arbeitet, Baustoffe aus nachwachsenden Rohstoffen zu entwickeln. Er hat im Rahmen unseres Projektes einige Versuche mit dem Schilf aus der Narew unternommen. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen haben deutlich gezeigt, dass sich Schilf tatsächlich eignet, um Baustoffe herzustellen. Da das Herstellungsverfahren jedoch noch nicht ausgereift war und weitere Proben notwendig waren, wurde auch die Universität in Bialystok (Polytechnika), die bereits seit den 80er Jahren über Erfahrungen zur Erstellung von Baustoffen mit Holzspänen verfügt, in die Weiterentwicklung einbezogen. Die Universität aus Bialystok berichtete auch bei der 3. Internationalen Miscanthus Tagung in Bonn (März 2004) über ihre Erfahrungen. Beide Universitäten schlossen im Rahmen des Besuches in Bonn sogar eine Kooperationsvereinbarung (s. Anlage), um gemeinsam an der Entwicklung von Baustoffen aus Schilf zu arbeiten.

Ergebnisse von ersten gemeinsamen Untersuchungen wurden in einem Artikel von Dr. Ralf Pude und Dr. Piotr Banaszuk (Projektmitarbeiter für den Bereich „Biomasse“ und Dozent an der Polytechnika in Bialystok) im „Journal of Applied Botany“ (2005) sowie in der „Mitteilung der Gesellschaft für Pflanzenbauwissenschaften“ (2005) veröffentlicht.

Da jedoch umfangreiche Forschungsarbeiten notwendig waren, um den optimalen Baustoff aus Schilf zu entwickeln, war Geld für weitere Forschung nötig, das im Rahmen des Lokale Agenda Projektes nicht zur Verfügung stand. Somit wurde Anfang des Jahres 2003 eine Projektskizze bei der Deutschen Bundesstiftung Umwelt eingereicht, um zu erfragen, ob hier eine Förderung möglich sei. Leider wurde die Projektskizze abgelehnt, da dem Vorhaben zu der Zeit keine hohe Förderpriorität eingeräumt werden konnte.

Die Universitäten Bonn und Bialystok stellten daraufhin einen gemeinsamen Antrag bei der VW-Stiftung auf Förderung eines Projektes. Die Universität in Siegen sollte dritter Forschungspartner sein. Die Universität Siegen verfügte über die entsprechenden Messgeräte, die zur Prüfung der Baustoffe notwendig waren. Geplant war also ein Forschungsverbund von 3 Universitäten, die an der Erstellung von Baustoffen aus Narewschilf arbeiten sollten. Leider wurde auch dieser Projektantrag nicht bewilligt.

Somit konnte ein durch erste Ergebnisse der Universität Bonn bestätigtes aussichtreiches Element des Projektes aufgrund fehlender Finanzmittel nicht weiter verfolgt werden. Obwohl mit dem Projektantrag zum Thema „Baustoffe aus Schilf“ auch ein Ziel unseres Projektes erreicht wurde, nämlich: konkrete Hinweise für weitere mögliche Projektförderungen seitens der Deutschen Bundesstiftung Umwelt in Polen, aber auch über Polen hinaus zu geben (vgl. Projektantrag, Kapitel 1, Ziel 5 (S.4)).

## **b) Energetische Nutzung von Biomasse (vornehmlich Schilf)**

Unsere Überlegungen gingen neben der stofflichen Nutzung von Schilf dahin, Schilf energetisch zu verwerten. Eine Möglichkeit der energetischen Nutzung von Schilf liegt in der Verbrennung von Schilf. Um das geeignete Verfahren und die geeignete Form der Verbrennung herauszufinden, waren verschiedene Messungen und Untersuchungen nötig. Zunächst wurden Schilfhäcksel im Heizwerk in Lapy in Brennversuchen getestet. Dort wurden bisher Holzabfälle verbrannt.

Die ersten Versuche führten zu unerfreulichen Ergebnissen: der Ofen war aufgrund des hohen Lignin Gehaltes des Schilfes stark „verklebt“. Außerdem war der Ascheanteil recht hoch. Es sah zuerst so aus, als ob Schilf als Brennstoff völlig ungeeignet ist. Doch unser Projektmitarbeiter Dr. Piotr Banaszuk sowie die Mitarbeiter des Heizwerkes in Lapy waren sehr engagiert und führten weitere Brennversuche durch. Es wurde immer wieder optimiert, der Ofen im Hinblick auf Luftzufuhr anders eingestellt und auch eine Mischung aus Holzhackschnitzeln und Schilfhäcksel getestet. Auch der Feuchtigkeitsgehalt von Schilf und Holz musste untersucht und angepasst werden. Das große Engagement unseres Mitarbeiters und den Mitarbeitern des Heizwerkes hat sich ausgezahlt, denn nach den verschiedenen Brennversuchen wurde schließlich die optimale Einstellung des Ofens erreicht, ebenso wurden die optimale Feuchte- und die entsprechenden Mengenverhältnisse von Holz- und Schilfanteil ermittelt. Dieses Ergebnis ist ein großer Erfolg für unser Projekt und zeigt deutlich, wie wichtig es ist, Menschen in der Region zu finden, die sich für eine Idee begeistern und daran arbeiten, sie zu realisieren, auch wenn der Weg zum Ergebnis Schwierigkeiten mit sich bringt.

Die beeindruckenden Resultate der Untersuchungen führten dazu, dass nun dauerhaft Schilf als Brennstoff im Heizwerk in Lapy genutzt werden soll. Auch die Gemeinde Choroszcz hat großes Interesse an der Nutzung von Schilf als Brennmaterial. Noch im Jahr 2006 soll eine 4 MW Anlage gebaut werden, in der dann auch das Schilf verheizt werden soll. Das Heizwerk in Bialystok möchte ebenfalls in die Schilfnutzung einsteigen. Es steht vor Investitionsentscheidungen, welche Brennstoffe in den nächsten Jahren genutzt werden sollen. Es gab sogar das Angebot, Biomasse zu einem höheren Preis als Kohle aufzukaufen.

Für kleinere Heizanlagen in der Region kommen entweder Pellets oder Briketts aus Schilf in Frage. Dazu hat die Firma HDG Bavaria im Frühjahr 2005 erste Brennversuche in einer Anlage in Bydgoszcz durchgeführt. Es hat sich gezeigt, dass das Schilf am besten in Form von Pellets verbrannt werden kann. Hier ergibt sich das beste Brennverhalten.

Allerdings ist die Technik zur Herstellung und Nutzung von Pellets relativ aufwendig und teuer. Man benötigt große Lagerräume für das Material, von dem aus dann mit einer sog. Schnecke der eigentliche Ofen befüllt wird. Hier läuft vieles automatisch, was einen hohen technischen Aufwand und entsprechend hohe Kosten in der Finanzierung bedeutet. Solche Anlagen kommen für öffentliche Gebäude der Region, z.B. Schulen oder Krankenhäuser in Frage, sind jedoch für Privathaushalte ungeeignet. Kontakte mit der Firma VISSMANN wurden durch EURONATUR zum Projektende hin vermittelt. Die Nationalparkverwaltung, die Gemeinde Sokoly und unser Projektmitarbeiter Dr. Piotr Banaszuk, die bei dem ersten Treffen mit der Firma VISSMANN im Oktober 2005 dabei waren, führen nun über das Projekt hinaus Gespräche, um die Technik dieser Firma in die Region zu bringen.

Für die lokale Bevölkerung bieten Briketts aus Schilf einen günstigen und lokal erzeugten Brennstoff, der auch in den bereits vorhandenen Öfen der privaten Haushalte verheizt werden kann. Die Herstellung von Briketts und ihre entsprechende Nutzung ist im Vergleich zu

den Pellets wesentlich einfacher und billiger. Somit ist der Brennstoff „Brikett aus Schilf“ für die privaten Haushalte ein optimaler Brennstoff.

Welches Potential in diesem Brennstoff steckt, hat auch Piotr Sokolowski aus Bialystok erkannt. EURONATUR hatte im Dezember 2003 eine Reise nach Deutschland organisiert, bei der zum Thema „Biomassenutzung“ verschiedene Beispielsobjekte zur Verwertung von Biomasse gezeigt wurden. Diese Reise hat für Herrn Sokolowski den Anstoß gegeben, eine eigene Firma („Bio-Rynek“) zu gründen, deren Ziel es ist, mit einer naturverträglichen Schilfnutzung Geld zu verdienen. Herr Sokolowski wird mit der Nationalparkverwaltung einen Vertrag schließen, um die Schilfflächen mähen zu können und das geerntete Material in einer eigenen Anlage zu brikettieren und entsprechend zu vermarkten. Auch hier zeigt sich wieder wie wichtig es ist, Menschen zu finden, sie von Ideen zu begeistern und ihnen an praktischen Beispielen zu zeigen, dass die Ideen auch umsetzbar sind.

Mittlerweile hat auch der Polnische EKOFUNDUSZ Interesse an diesem Weg der Schilfnutzung gezeigt. Es wird angedacht, in der Nähe der Nationalparkverwaltung in Kurowo eine Pelletierungsanlage zu finanzieren, um dort zentral in der Region Pellets aus Schilf erstellen zu können.

Viele Gespräche, Diskussionen und Ortstermine aber nicht zuletzt die Reisen nach Deutschland (u.a. Besichtigung einer Heizanlage in Nettersheim (NRW)) führten dazu, dass die Menschen im Narew Gebiet engagiert daran arbeiteten, um den lokalen Rohstoff Schilf als Brennstoff nutzen zu können. Die vielen Untersuchungen und Probeverbrennungen haben zwar viel Zeit in Anspruch genommen, aber das Ergebnis zeigt, dass diese Zeit der Untersuchungen und Nachforschungen nötig waren. Die Menschen der Region haben erkannt, welches Potential in der Verwertung des Schilfes liegt und wissen es nun durch die Unterstützung von EURONATUR zu nutzen.

Eine andere Form, aus Schilf Energie herzustellen, liegt potentiell in der Biogasnutzung. Auch hier hat EURONATUR im Rahmen einer Reise nach Deutschland im März 2003 Beispiele gezeigt, wo landwirtschaftliche Betriebe eine Biogasanlage mit nachwachsenden Rohstoffen unterhalten. Bei dem mitreisenden Landwirt Hendryk Leczewski hatte diese Besichtigung von Biogasanlagen in Deutschland einen großen Eindruck hinterlassen. Er konnte sich vorstellen, auf seinem Betrieb auch eine Biogasanlage zu betreiben, in der Schilf aus der Narew Region als Gärsubstrat genutzt werden könnte. Um zu prüfen, ob diese Idee umsetzbar ist, hat unser Projektmitarbeiter Dr. Piotr Banaszuk in Zusammenarbeit mit der Polytechnika in Bialystok umfangreiche Berechnungen durchgeführt. Diese Untersuchungen ergaben, dass sich die Verwertung von Schilf in einer Biogasanlage nicht lohnt. Die Gasausbeute ist zu gering. Außerdem bedeutete der Bau einer Biogasanlage einen hohen Investitionsaufwand. Somit wurde die Nutzung von Schilf in einer Biogasanlage nicht umgesetzt.

Insgesamt hat sich der Bereich der Biomassenutzung recht positiv entwickelt. Viele kleine Initiativen sind gestartet, es finden sich auch immer mehr Landwirte, die das Schilf mähen wollen, somit daran verdienen und neue Einkommensquellen erschließen, aber auch gleichzeitig die Landschaft pflegen und erhalten.

Wir werden auch zukünftig weiterhin an der Nutzung der Biomasse arbeiten. Beispielsweise werden in der Region zwei kleine Brikettierungsanlagen für das Schilf gekauft, in der dann Briketts erstellt werden sollen, die dann in privaten Haushalten zur Verbrennung genutzt werden können (Installation vermutlich August 2006).

Außerdem soll zukünftig mit der Firma VIESSMANN sowie der Firma Sanitech aus Bialystok weiter zusammengearbeitet werden, die beide Brennstoffkessel für Biomasse produzieren. Im Oktober 2005 fand ein erstes Gespräch mit den beiden Firmen in der Nationalparkverwaltung in Kurowo statt, an dem EURONATUR, Projektmitarbeiter Dr. Piotr Banaszuk, die Nationalparkverwaltung, Bürgermeister Jozef Zajkowski aus der Gemeinde Sokoly und ein Vertreter der Gemeinde Choroszcz teilnahmen. Ziel des Gespräches war es, eine Zusammenarbeit mit den beiden Firmen zu starten. Seitens der Nationalparkverwaltung bestand großes Interesse an solchen Anlagen zur Verbrennung von Biomasse, eine Anlage könnte z.B. in ein geplantes Infozentrum integriert werden und als Anschauungsobjekt in der Region dienen. Viele öffentliche Gebäude müssen saniert werden, hier besteht eine große Chance für den Einsatz aus lokalem Brennmaterial (Schilf) sowie wirtschaftliche Vorteile für die Firmen Sanitech und VIESSMANN. Daher war auch Bürgermeister Zajkowski sehr offen für die Entwicklungen im Bereich der Nutzung von Biomasse. Alle Gesprächspartner vereinbarten, zukünftig zusammenzuarbeiten.

Im November 2005 erfolgte dann zwischen EURONATUR und dem Generaldirektor der Firma VIESSMANN (Roland Krause) in Wroclaw ein Gespräch zur möglichen Kooperation im Projektgebiet Narew hinsichtlich der Nutzung von Schilf als Brennstoff. Das Interesse seitens VIESSMANN war groß und eine Unterstützung wurde zugesagt. Projektmitarbeiter Dr. Piotr Banaszuk hat im November 2005 direkt mit VIESSMANN Kontakt aufgenommen, weitere Informationen übermittelt und steht nun in Kontakt mit VIESSMANN hinsichtlich weiterer Schritte (z.B. Brennversuche in VIESSMANN-Anlagen).

### **Solarenergie**

Die im Projektantrag angestrebte Nutzung von Solarenergie konnte im Projekt leider nicht realisiert werden. Es hat sich herausgestellt, dass die Energiekosten in Polen immer noch relativ günstig sind und der Investitionsaufwand zum Bau einer Solaranlage zu hoch ist. Die Zeit für einen breiten Ansatz zur Etablierung von Solaranlagen ist daher momentan in Polen noch nicht realisierbar.

Wir haben dennoch versucht, eine Musteranlage auf dem Dach einer Pension in dem Dorf Waniewo zu installieren. Dazu wurde auch ein Ortstermin mit der Firma VIESSMANN im September 2004 gemacht. Die Solaranlage sollte eigentlich mit entsprechender Brenner-technik für Biomasse verbunden werden.

Die Idee war, anhand dieser kombinierten Anlage in der Pension Schulungen für Interessierte und Techniker durchzuführen. Somit hätte der Hauseigentümer aber auch die Firma einen Vorteil gehabt. Die Projektierungskosten hat VIESSMANN komplett auf eigene Kosten übernommen. Leider hat der Pensionsbesitzer trotz eines enorm günstigen Angebotes schlussendlich abgelehnt, so dass umfangreiche Verhandlungen und Gespräche leider bisher vergeblich waren.

### **6.3.2.3 Projektbereich „Landwirtschaft“**

Im landwirtschaftlichen Projektbereich ging es darum, den Landwirten der Region Perspektiven und Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen, wie sie die Existenz ihrer Betriebe langfristig sichern können. Dies ist gerade vor dem Hintergrund des Beitritts Polens in die EU für viele der kleinstrukturierten Betriebe im Narew Gebiet ein großes Problem.

Geänderte Hygienebedingungen, Milchquoten, Wettbewerbsänderungen und zunehmende Bürokratie etc. stellen für viele ein Schreckgespenst dar. Kein Zweifel: wer da nicht mithalten kann, nicht selbst aktiv wird und Neues versucht, wird über kurz oder lang seinen Betrieb aufgeben.

Und hier setzte unser Projekt an: Wir haben versucht, den Landwirten zu zeigen, welche Möglichkeiten sie haben ihre Betriebe zu erhalten und was sie dafür selbst tun können. Dabei war es grundlegend notwendig, ihnen klar zu machen, welches Potential in ihnen selbst aber auch in ihrer Region steckt. Dies war und ist vielen gar nicht bewusst. Das Warten auf Vorgaben von Oben steckte immer noch in vielen Köpfen. Eigeninitiative und Kreativität waren für viele Menschen Fremdwörter.

Grundlegend haben wir uns mit unseren Partnern zu Beginn des Projektes an einen Tisch gesetzt und einen Fahrplan mit den wichtigsten Arbeitsaufgaben und Schwerpunkten festgelegt. Wesentliches Ziel war dabei, dass die Inhalte und Ergebnisse für andere anwendbar und übertragbar sein mussten. Es mussten Menschen gewonnen werden, die von dem Projekt, seinen Inhalten und seinen Chancen begeistert und überzeugt waren. Nur dann bestand Aussicht auf Erfolg.

Ein erster Schritt, um die Situation der Landwirtschaft und die Einstellung der Landwirte sowie der Verwaltung einschätzen zu können, war ein im September 2002 stattfindender Vortrag von Lutz Ribbe, dem Direktor der Umweltpolitischen Abteilung von EURONATUR, bei der Landwirtschaftlichen Beratungsgesellschaft (ODR) in Szebietowo. Lutz Ribbe konnte aufgrund seines agrarpolitischen Know-hows auf der gesamten EU Ebene aus eigener Erfahrung über die Entwicklungen im EU Agrarbereich berichten. Ein weiterer Vortrag zur selben Thematik wurde dann aufgrund der großen Nachfrage nach der ersten Veranstaltung im Januar 2003 in Bialystok gehalten.

Das Interesse am Thema wurde durch die große Teilnehmerzahl auf beiden Veranstaltungen deutlich. Den Fragen und der Diskussion war zu entnehmen, dass zu dem Zeitpunkt kaum Verständnis für die Bedeutung der 2. Säule der Agrarpolitik bestand, die für eine nachhaltige Regionalentwicklung so wichtig ist. Denn dies war ja unser Ziel im Projekt: die nachhaltige Entwicklung der Region voranzubringen. Eine Entwicklung, die die Wirtschaft stärkt, Arbeitsplätze schafft und gleichzeitig Umwelt und Natur schützt.

Um zu zeigen, welche Möglichkeiten die Europäische Agrarpolitik auch für die polnischen Landwirte bietet, wenn man sie richtig zu nutzen weiß, wurden durch EURONATUR verschiedene Reisen nach Deutschland organisiert. Wichtig war bei den Reisen immer, vergleichbare Strukturen zu zeigen und deutlich zu machen, was wir unter einer „Lokalen Agenda“ verstehen und wie wir „Politik von unten“ betreiben. Wir haben festgestellt, dass der persönliche Eindruck der Projektpartner bei Besichtigungen von Projekten in Deutschland mehr bewegt hat, als jede theoretische Darstellung im Gespräch. Denn was man selbst gesehen hat, lässt sich auch nachvollziehen und verstehen. Kein Vortrag in Polen kann auch nur ansatzweise das erreichen, was das eigene Wahrnehmen bewirkt. Darin lag die Besonderheit von realem Anschauungsmaterial.

Um einen Teil der Reisen finanzieren zu können, mussten zusätzliche Mittel vom Bundesministerium für Umwelt (BMU) und vom Bundesamt für Naturschutz (BfN) akquiriert werden. Die erste Reise nach Deutschland fand im März 2003 statt. Die Gruppe bestand aus Landwirten mit Milchviehhaltung und Interesse an Milchverarbeitung, Metzgern und Veterinären aus dem Narew Gebiet. Bei dieser Reise erfolgte ein „Rundumschlag“ zu den Themen Milch-

und Fleischverarbeitung. U.a. wurden die beiden Hofkäsereien der Familie Wellie in Fröndenberg sowie von Heike Jacobi in Borgentreich-Körbecke besichtigt. Außerdem wurde der NEULAND Zerlegebetrieb in Bergkamen besichtigt. Bei dieser Reise wurde bereits bei einigen Reiseteilnehmern erstes Interesse an der Entwicklung kleiner Verarbeitungs- und Vermarktungsstrukturen geweckt. Für Janusz Sakowicz und Leszek Popko hatte diese Reise auf jeden Fall eine besondere Bedeutung. Die Folgen ihres Besuches in Deutschland wird sich aber später noch genauer aus der weiteren Projektentwicklung ergeben.

Auffällig waren für uns bei der Reise die Kommentare und kritischen Anmerkungen der teilnehmenden Veterinäre. „Melkkammer ohne Fliesen? Das ist in Polen undenkbar!“, „Hofkäsereien? Wird es in Polen nie geben. Die EU verbietet dies!“. Hier wurde deutlich, wie die EU Vorschriften, die wir in Deutschland ja nun schon seit längerem einhalten müssen, in Polen ausgelegt wurden. Bei den Veterinären herrschte höchste Alarmstufe: bloß nichts verkehrt machen und sich lieber 200%ig absichern, falls die EU Kontrolle kommt. Zu wessen Lasten ihre strengen Auslegungen der Vorschriften gehen, ist offensichtlich: die Landwirte müssen es ausbaden.

Die kleinen landwirtschaftlichen Betriebe der Narew Region sind finanziell kaum in der Lage, einen gefliesten Melkstand zu bezahlen. Diese aufwendige Lösung ist im Hinblick auf die Beachtung der EU Hygienevorschriften auch in der Form nicht zwingend vorgeschrieben. Die Vorschriften lassen nämlich entsprechende Freiräume, die in Polen aber wohl gänzlich unbeachtet blieben. Ein mit Wasser abwaschbarer Anstrich der Wände mit einer Ölfarbe ist gemäß der Vorschriften völlig ausreichend. Natürlich ist auch die teure Variante mit den Kacheln möglich, dies ist aber reine Auslegungssache.

Die Frage, warum denn in Deutschland so etwas möglich sei und ob Polen und Deutschland etwa nicht in der selben EU wären, blieb vorerst seitens der Veterinäre unbeantwortet, regte dann aber doch wohl zum Nachdenken an.

Die zweite Reise erfolgte Ende September 2003 in die Region Ostfriesland, eine wie die Narew Region typische Gegend mit Grünland und Milchviehhaltung. Auch hier ging es um Fleisch- und Milchverarbeitung. Wieder war es eine gemischte Gruppe bestehend aus Landwirten und Veterinären. Bauer Janusz Sakowicz war auch dieses Mal wieder dabei, außerdem noch Danuta Popko, die Mutter von Leszek Popko, der an der ersten Reise teilgenommen hatte. Beide Landwirte betreiben in der Narew Region Milchviehhaltung, beide haben eine alte polnische Kuhrasse, die vom Aussterben bedroht ist: Die Polnische Rote Kuh. Der Bestand dieser Kuhrasse umfasst in ganz Polen nur noch etwa 500 Tiere. Im Rahmen eines anderen EURONATUR-Projektes zur extensiven Beweidung von Teilbereichen der Narewaue wird die Anschaffung der Roten Kühe finanziell unterstützt. Die Rote Kuh ist hervorragend an die Gegebenheiten im Narew Gebiet angepasst, da sie Futter verwertet, was andere Kühe eher verschmähen. Sie geht auch in die feuchten Flächen hinein und hält dort die Vegetation kurz. Sie ist also ein hervorragender Landschaftspfleger. Außerdem liefert die Rote Kuh wertvolles Fleisch und hochwertige Milch.

Als beide Landwirte in der Hofkäserei von Jacob Berkhout in Pilsun sahen, wie man Käse macht, gelang der entscheidende Durchbruch: Janusz Sakowicz und Danuta Popko wollten mit der Milch ihrer Kühe zu Hause auch in die Käseproduktion einsteigen. Auch hier hat sich wieder gezeigt, wie wichtig die von EURONATUR organisierte Reise nach Deutschland war. Hier wurde die Idee zur Käseproduktion gegeben und sofort aufgegriffen. Außerdem haben wir mit den beiden Landwirten wieder einmal die richtigen Menschen gefunden, die sich für eine Idee begeistern konnten und diese auch umsetzen wollten.

Viele Menschen haben das Projekt unterstützt, sowohl auf polnischer als auch auf deutscher Seite. Dies zeigt, welche hohe Bedeutung die Realisierung dieser Idee für die Menschen der Region hatte. Es war etwas ganz Neues für die Region, aber alle haben den Wert und die Chancen, die darin liegen erkannt und alles getan, um das von den Veterinären ursprünglich „Unmögliche möglich zu machen.“

Auch Jacob Berkhout hat sich ehrenamtlich im Projekt engagiert. Er besuchte im Januar 2004 beide Betriebe in Polen und gab Empfehlungen, wie die Käsereien auf beiden Betrieben gestaltet werden könnten. Im Februar 2004 fand dann der Gegenbesuch in Pilsun statt, bei dem Janusz Sakowicz und Danuta Popko Gelegenheit für ein 1wöchiges Käsepraktikum unter Anleitung von Jacob Berkhout hatten. Auch die Frau eines Veterinärs war dabei, um sich zu informieren. Die beiden Reisen wurden aus Projektmitteln bzw. durch EURONATUR finanziert.

Da beide Betriebe nur über geringe Finanzmittel für den Aufbau einer Käserei verfügten, stellte EURONATUR Käseformen für den polnischen Käse „à la Ostfriesland“ zu Verfügung. Außerdem half Darek Ochrymiuk als Projektmitarbeiter vor Ort, Anträge auf finanzielle Unterstützung bei der Agentur für Restrukturisierung und Modernisierung der Landwirtschaft (ARiMR) in Bialystok zu stellen. Im Sommer 2004 fuhr Jacob Berkhout erneut nach Polen, um weitere Einzelheiten zu besprechen und Rat zu geben.

Die Beteiligung der Veterinäre - und hier insbesondere Chefveterinär Dr. Zdzislaw Jablonski und Dr. Leon Lepiecko mit seiner Frau - war während des gesamten Projektverlaufes für den Erfolg des Projektes von entscheidender Bedeutung. Sie haben erkannt, dass die EU viele Chancen für die Landwirte - auch in Polen - bietet. Sie haben das Projekt nach dieser Erkenntnis unterstützt wo sie konnten. Die verschiedenen Gesprächen mit Fachkollegen aus Deutschland und weitere Betriebsbesichtigungen waren für die Veterinäre von großer Bedeutung. Dr. Jablonski schlug selbst im Dezember 2005 vor, zukünftig modellhafte Betriebe zur Fleischverarbeitung aufzubauen.

Schließlich wurde Ende Dezember 2004 durch die Bestellung von zwei Käsekesseln und zwei Klimaanlage der Grundstein für die beiden Käsereien gelegt. Finanzielle Unterstützung gab es hier vom Umweltministerium aus Nordrhein-Westfalen, welches seit 1998 Kleinprojekte in der Region fördert. Die Geräte wurden bei Firmen aus der Region (Bialystok) bestellt. Weitere notwendige Investitionen für die beiden Käsereien wurden aus EU-Mitteln getätigt. Dazu wurde im Dezember 2004 ein Antrag auf Förderung im Rahmen des "Polnischen Sektoralen Operationalen Programms (SPO)" bei der Agentur für Restrukturisierung und Modernisierung der Landwirtschaft in Bialystok gestellt. Die Kooperation und Unterstützung seitens der Agentur verlief sehr gut. Weitere Entscheidungsträger aus Marschall- und Wojewodschaftsamt standen ebenfalls voll hinter unserem Vorhaben. Beispielsweise engagierte sich das Marschallamt, als es um die Verlegung der Stromleitung zur Käserei der Familie Popko ging. Die Arbeiten verliefen nur langsam. Nachdem das Marschallamt sich entsprechend bei der Baufirma für unser Vorhaben eingesetzt hatte, wurden die Arbeiten unverzüglich ausgeführt.

Nach einem langen Weg war es endlich soweit: Am 02. Dezember 2005 fand die offizielle Eröffnung der beiden ersten legalen, d.h. EU-Norm entsprechenden Kleinkäsereien in ganz Polen statt. Umfangreiche Presseberichte begleiteten dieses Ereignis, das auch im Warschauer Landwirtschaftsministerium immer wieder als hervorragendes Beispiel für eine

nachhaltige Regionalentwicklung genannt wird. Staatssekretär Ardanowski sprach sich im März 2006 im Radio für weitere solche positiven Entwicklungen wie diese aus.

Auch Staatssekretär Dr. Alexander Schink aus dem Umweltministerium NRW nahm gemeinsam mit Abteilungsleiter Thomas Neiss an der Eröffnung teil. Der Staatssekretär bemerkte in seiner Ansprache, dass die Käsereien das beste Beispiel für das Engagement der Bevölkerung zur nachhaltigen Entwicklung ländlicher Regionen sei. Er unterstütze nachdrücklich die Realisierung solcher Initiativen im ländlichen Raum.

Während der gesamten Vorbereitungszeit erfuhr das Projekt große Unterstützung durch die Verwaltungsebene (Marschallamt, Agentur für Restrukturisierung und Modernisierung der Landwirtschaft).

Der Käse aus der Narew findet mittlerweile sehr großen Absatz auf den regionalen Märkten bis hin nach Warschau. Landwirt Janusz Sakowicz aus Rogowo produziert monatlich 30 kg Käse in den Geschmacksrichtungen Knoblauch, Pfefferminz und Paprika, den er unter anderem an die Deutsche Botschaft abgibt. Auch der Käse von Danuta Popko aus Kosciuki hat in der gesamten Region so große Nachfrage, dass sie kaum mit der Produktion nachkommt. Momentan produziert sie etwa 50 kg Käse monatlich mit Knoblauch-, Majoran-, Sahne- und Kümmelgeschmack, es könnte aber noch deutlich mehr werden.

Dies zeigt, dass unser Konzept richtig ist. Nachhaltige Regionalentwicklung stärkt die Wirtschaft, schafft Arbeitsplätze und schützt gleichzeitig Umwelt und Natur. Mittlerweile rufen Menschen aus ganz Polen bei Frau Popko an und bitten um Informationsvermittlung von ihr, wie man Käse macht. Es wurde ein Film bei ihr auf dem Hof über das Käsemachen gedreht, der im polnischen Fernsehen gezeigt wurde. Außerdem führte Frau Popko eine Schulung für Interessierte zum Käsemachen durch.

Frau Popko hat schließlich Ende 2005 einen Verband zur Vermarktung von Regionalprodukten ins Leben gerufen. Hier haben sich verschiedene Menschen aus der Region zusammengeschlossen, um gemeinsam ihre selbst erzeugten Produkte zu vermarkten. Sie haben erkannt, welches Potential in ihrer Region liegt und versuchen nun, dieses Potential für sich zu nutzen.

Dies ist die beste Bestätigung dafür, dass wir mit unserem Projekt eine nachhaltige Regionalentwicklung angeschoben haben. Mittlerweile finden sich immer mehr Menschen, die aus der Region und ihrem eigenen Potential etwas machen wollen.

#### **6.3.2.4 Projektbereich „Abwasserlösungen“**

Dem Projekt ist hier ein Durchbruch gelungen, auf den wir in Deutschland seit 20 Jahren vergeblich hingearbeitet haben. Dies ist umso wichtiger, als sich auf dem Gebiet der Abwasserbehandlung in Polen eine ähnlich verhängnisvolle Entwicklung wie in Ostdeutschland anzubahnen scheint. Nach dem Vorbild der deutschen Abwasserwirtschaft werden den ländlichen Kommunen Kanalisationsprojekte empfohlen, die sie in eine ähnlich dramatische Lage treiben wird, wie sie hier vorgefunden wird.

Nachdem unserem externen Berater Dr. Adam Onken, ehemals Dozent an der GHK Kassel und mit seinem Know-how ein unersetzlicher Partner im Projekt, im Jahre 2003 eine Planung für eine zentrale Kläranlage für die Gemeinde Sokoly vorgelegt wurde, war klar, dass hier

unbedingt etwas getan und gezeigt werden musste, dass es für die Gemeinde andere, den Gegebenheiten angepasste und kostengünstigere Alternativen zu einer zentralen Anlage gibt.

Dazu wurde von EURONATUR erneut eine Reise nach Deutschland (Sachsen Anhalt, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen) für die Bürgermeister der 7 Narew Gemeinden organisiert. Auch hier war für uns wieder wichtig, zu zeigen, welche Ideen Menschen in anderen Regionen hatten und wie diese dort realisiert wurden. U.a. erfolgte ein Besuch in der kleinen Gemeinde Avendshausen bei Einbeck. In einem mehrjährigen Kampf mit der Stadtverwaltung und der Wasserwirtschaftsverwaltung haben die Einwohner dieser Gemeinde erreicht, dass der kleine Ortsteil mit 130 Einwohnern nicht für rund 12.000 DM pro Bewohner über einen 15 km langen Verbindungssammler an das zentrale Klärwerk in Einbeck angeschlossen wurde, sondern stattdessen für nur rund 10 % dieser Kosten 13 grundstücksbezogene Kläranlagen gebaut wurden.

Der Besuch in Avendshausen mit den Bürgermeistern der Narew-Gemeinden fand im Dezember 2003 statt. Zu sehen, wie gut die Anlagen funktionieren und wie selbstbewusst die Bewohner mit „ihren“ Anlagen umgehen, das hat bei einigen mehr bewirkt als alle guten, zuvor vorgebrachten Argumente.

Aber nicht nur das Beispiel Avendshausen war für die Gäste aus Polen interessant, sondern auch der Besuch im Ort Heinrichsberg bei Burg (Sachsen-Anhalt). Dort steht eine hochinnovative Mikrofiltrationsanlage von der Größe eines großen Kühlschranks der Firma Busse (Leipzig). Untergebracht in einem einfachen kleinen Blockhaus neben dem Wohnhaus reinigt sie das in einer herkömmlichen Absetzgrube vorgeklärte Abwasser von zwei Familien. Das produzierte Klarwasser ist aus hygienischer Sicht von Trinkwasserqualität und kann ohne Bedenken wiederverwertet werden. In der Anschaffung kostete diese Anlage 8.000 Euro. Der benötigte Strom und der Wartungsvertrag mit der Fa. Busse belastet das Abwasser mit rd. 2 Euro pro Kubikmeter. Die Kehrseite dieses glänzenden Beispiels erfuhr die Gruppe von der Bürgermeisterin des Ortes. Danach hat der Betreiber nur eine vorläufige Genehmigung für seine Abwasserreinigungsanlage. Die Genehmigung erlischt, sobald der örtliche Abwasserzweckverband seine genehmigten Pläne zur Kanalisierung des Ortes verwirklicht hat. Für die dann gesetzlich vorgeschriebene Einleitung seines Abwassers inklusive Überleitung in ein 8 km entferntes Gruppenklärwerk wird dann ein einmaliger Anschlussbeitrag in fünfstelliger Höhe fällig. Und als Abwassergebühr sind etwa 4 Euro pro Kubikmeter zu entrichten. Für unsere polnischen Gäste war das auf jeden Fall eine interessante Lehrstunde.

Nachdem Dr. Adam Onken im Frühjahr 2004 in einer öffentlichen Ratssitzung der Gemeinde Sokoly, an der auch einige Bürgermeister benachbarter Kommunen und Vertreter der Kreisbehörde teilnahmen, noch einmal die finanziellen Konsequenzen von Kanalerschließungen in ländlichen Flächengemeinden dargestellt hatte, wurde in Sokoly endgültig beschlossen, die bisherige Kanalplanung aufzugeben und nach dem Modell Avendshausen die einzelnen Ortsteile und Streusiedlungen dezentral zu erschließen. Dieser Beschluss wurde noch im gleichen Jahr umgesetzt. Bis Ende 2004 waren 10 Grundstückskläranlagen fertig gestellt.

Der harte Winter 2004/2005 mit bis zu minus 30° C bewies die Funktionsfähigkeit der Anlagen auch unter Extrembedingungen. Nachdem damit entsprechende Besorgnisse in der Bevölkerung ausgeräumt werden konnten, entstanden in 2005 weitere 30 Kläranlagen. Weitere 100 Anlagen sind für 2006 geplant. Insgesamt sollen in Sokoly 600 Anlagen entstehen. Die Kosten für eine Anlage betragen etwa 1.500 Zloty, wobei jede Anlage von der Gemeinde mit 500 – 600 Zloty unterstützt wurde. Die Gemeinde stellte außerdem kostenlos das entsprechende Filtersubstrat (Estrichsand, Körnung 3-7 mm) zur Verfügung.

Diese Entwicklung ist in unserem Projekt als großer Erfolg zu bewerten. Zum einen zeigt die zunehmende Zahl der gebauten und sich noch in der Planung befindenden Anlagen, dass das Konzept von den Entscheidungsträgern und der Bevölkerung als richtig angesehen wird und als angepasste Lösung für die Region akzeptiert ist. Wichtiger ist jedoch die Tatsache, dass wir mit unseren Bemühungen das Denken bei den Menschen verändert haben. Vor Antritt der Reise nach Deutschland waren die großen, zentralen Kläranlagen in den Köpfen der Menschen. Sie wurden in der Planung von Warschau (also wieder „von oben“) verordnet. Daher gab es kein eigenständiges Denken über mögliche Alternativen. Es wurde sogar von den Bürgermeistern mitgeteilt, dass die EU andere, kleinere Lösungen verbietet und Alternativen daher nicht möglich seien. Also ein ähnliches Prinzip, wie wir es schon bei der Entwicklung der Käsereien beobachtet hatten: Zunächst wurden Ideen abgeblockt („es geht nicht“) und dann funktionierte es auf einmal doch. Deshalb war es so dringend notwendig, den Bürgermeistern der Narew Region zu zeigen, dass es auch für den Abwasserbereich angepasste und kostengünstige Alternativen gibt. Bürgermeister Zajkowski hat dies nach der Reise sofort als sinnvolle Lösung für seine Gemeinde erkannt und umgesetzt. Die übrigen Bürgermeister waren erst noch skeptisch. Doch als sie sahen, dass die Kleinkläranlagen in der Gemeinde Sokoly funktionieren, haben auch sie begonnen, diese Technik zu nutzen. Wir haben damit einen völlig neuen Denk- und Handlungsprozess angeregt, der ein Beispiel für andere Gemeinden in Polen sein kann.

Eine weitere besondere Entwicklung ergab sich aus einem Referat von Dr. Adam Onken an der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) in Dresden im Frühjahr 2005. Dr. Onken berichtete dort in einem vollen Hörsaal über die Entwicklungen der Kleinkläranlagen in der Narew Region. Die Folge des Berichtes war, dass sich eine Gruppe von fünf Studentinnen und Studenten spontan meldete, um im Rahmen eines studienobligatorischen Praktikums am Bau von 30 Kläranlagen in der Narew Region mitzuarbeiten. Somit war die Ausstrahlung von Projektergebnissen und die Begeisterung für Ideen diesmal anders gelagert: hier sollten Deutsche Studenten in Polen lernen, wie man Kleinkläranlagen baut. Mitte August 2005 wurden die Studenten in Sokoly begrüßt und mit tatkräftiger Unterstützung der Stadtverwaltung und der Nationalparkverwaltung Unterkünfte besorgt. Es wurde für die Studenten ein sehr erfolgreiches Praktikum, sowohl was den Bau von Anlagen betrifft (sieben Anlagen wurden von ihnen gebaut), als auch in Bezug auf dauerhaft entstandene Freundschaften.

Die Begeisterung und Überzeugung, mit der die Gemeinde Sokoly und vorneweg ihr Bürgermeister Zajkowski den dezentralen Weg der Abwasserbehandlung gehen, strahlt auch auf andere Gemeinden aus. Da auch das Fernsehen und die regionale Presse mehrfach darüber berichtet haben (s. Anlage), ist der Kreis von weiteren interessierten Gemeinden auf über 20 angestiegen. Selbst in Warschau wurde die Entwicklung aufmerksam registriert, wie wir anlässlich der Posener Umweltmesse im November 2005 erfuhren. In Posen stellte Dr. Onken im Rahmen einer Vortragsveranstaltung, die vom deutschen Umweltministerium organisiert worden war, die Entwicklung in Sokoly vor.

Ebenso berichtete Bürgermeister Jozef Zajkowski im Dezember 2004 im Rahmen des IDCED Symposiums „Ansatzpunkte für wirtschaftliche Lösungen zur Umsetzung der EU-Kommunalabwasserrichtlinie in Polen“ in Warschau sowie im September 2005 im Rahmen einer Konferenz in Warschau für Bürgermeister aus ganz Polen über seine Gemeinde und das neue Abwasserkonzept.

Außerdem hat der Europäische Wirtschafts- und Sozialausschuss (EWSA) auf Initiative von Lutz Ribbe als Mitglied des EWSA in einer Stellungnahme zum Thema „Realitäten und Chancen für angepasste Umwelttechnologien in den Beitrittsländern“ die Entwicklungen in der Gemeinde Sokoly als gutes Beispiel für angepasste Technologien angeführt.

Auch die politischen Spitzen der Wojwodschaft Podlasie haben mehrfach bekundet, dass sie diesen Weg mitgehen wollen und von der Richtigkeit des Konzeptes überzeugt sind. Und doch ist diese Entwicklung, die zweifellos wirklich einen Durchbruch auf dem Abwassersektor darstellt, noch sehr gefährdet. Von der nach wie vor einflussreichen Wasserwirtschaft alten Stils wird sie mit größtem Misstrauen betrachtet. Diese wartet nur darauf, auf fehlerhafte Anlagen verweisen zu können, um das ganze Konzept zu diskreditieren.

Da in der Tat jetzt begonnen wird, die vorgeblich so einfachen Anlagen ohne jede Hilfe und Anleitung in Eigenregie zu bauen, besteht die Gefahr, dass z.B. schlechtes oder ungeeignetes Baumaterial verwendet wird, und die behördlichen Kontrollen unterentwickelt sind, dass ein erforderlicher Mindeststandard nicht eingehalten wird und dadurch Anlagen in ihrer Funktionsfähigkeit beeinträchtigt sind. Das könnte in der Tat diese wichtige Entwicklung mit enormem Ausstrahlungspotenzial auf andere Regionen und andere MOE-Staaten gefährden.

Um den Erfolg dauerhaft zu sichern, wäre deshalb auf der Grundlage der bisherigen Erfahrungen die Erarbeitung eines verbindlichen Handbuchs vernünftig. Darin könnten durch Bilder unterstützt u.a. der Bauprozess und die genauen Baudetails dargestellt, Materialempfehlungen bzw. -vorschriften vorgegeben und Aussagen zu Wartungs- und Kontrollarbeiten gemacht werden. Auch die Verantwortlichkeiten gegenüber den Kontrollbehörden müssen noch klarer geregelt werden. Kurz: es muss ein klarer Qualitätsstandard definiert und vorgeschrieben werden, der auf keinen Fall unterschritten werden darf und in angemessener Weise behördlicherseits überwacht wird.

Vor diesem Hintergrund wurde im Dezember 2005 eine Projektskizze an die Deutsche Bundesstiftung Umwelt gerichtet, ob ein solches Qualitätsmanagement im Rahmen eines neuen Projektes förderbar wäre. Dieses Qualitätsmanagement sollte in ein Gesamtkonzept zur Entwicklung einer „ökologischen Modellgemeinde Sokoly“ einfließen. Seitens der DBU konnte leider keine Bewilligung eines solchen Projektes in naher Zukunft in Aussicht gestellt werden, auch wenn unseres Erachtens in Sokoly aussichtsreiche und erfolgreiche Umsetzungsmöglichkeiten dieser Projektidee gegeben wären.

Bürgermeister Jozef Zajkowski äußerte sich bei Gesprächen mit EURONATUR begeistert über diese Projektidee und war bereit zur Mitarbeit. Auch das Wojwodschaftsamt hatte seine Bereitschaft zur finanziellen Unterstützung eines Handbuchs zur Qualitätssicherung der Kleinkläranlagen zugesichert.

EURONATUR sieht hier eine dringende Handlungsnotwendigkeit (aufbauend auf den gegebenen Bedingungen) und versucht, anderweitig Fördermittel zu beantragen. Es wäre ein großer Verlust, wenn die so erfolgreiche Arbeit durch Unkenntnis oder mangelnden Sachverstand zunichte gemacht würde und somit den Skeptikern Recht gegeben würde.

## 6.4 Öffentlichkeitsarbeit

Der gesamte Projektverlauf wurde sowohl in Wroclaw als auch in der Narew Region durch Öffentlichkeitsarbeit begleitet.

### 6.4.1 Projektgebiet Wroclaw

#### **a) Allgemeine Projektdarstellung**

Homepage des PKE:

<http://www.ekoklub.wroclaw.pl/index3.php?link=110>

Homepage des Lyceum Nr. 11:

<http://www.edukacja-ekologiczna.prv.pl/>

Homepage der DBU:

<http://www.dbu.de/press/artikel128.html>

<http://www.e2nn.de/artikel/2002/04/1018336868432.html>

[http://www.innovationsreport.de/html/berichte/bildung\\_wissenschaft/bericht-9019.html](http://www.innovationsreport.de/html/berichte/bildung_wissenschaft/bericht-9019.html)

#### **b) Informationen über einzelne Projektergebnisse im Internet**

Lehrmaterialien zum Thema „Energie und Klima“:

<http://www.ekoklub.wroclaw.pl/index3.php?link=110>

<http://www.edukacja-ekologiczna.prv.pl/>

<http://www.politicum.de/politgrafiken/polnisch/polnische-uebersetzung.htm>

Bericht über Vorstellung der Lehrmaterialien des PKE im März 2004 in Schule in Lapy:

<http://www.fainaszkola.net/news/spotkanie.html>

Informationen über Honig als Regionalprodukt:

<http://www.produktregionalny.pl/index.php3?ids=1&idp=-1>

<http://serwisy.gazeta.pl/metro/1,50145,2562862.html#dalej>

<http://www.twoje-sudety.pl/>: Miod wrzosowy produktem regionalnym? 22. Lutego 2005

[http://www.rootsofquality.hu/pdf\\_april/Marta\\_Kaminska.pdf](http://www.rootsofquality.hu/pdf_april/Marta_Kaminska.pdf)

[http://www.rootsofquality.hu/program\\_april.htm](http://www.rootsofquality.hu/program_april.htm) .

Informationsreise im Juli 2003 nach Deutschland:

<http://www.umweltstiftung.de/press/artikel654.html>

Wanderausstellung zum Thema „Energie und Klima“:

<http://www.umweltstiftung.de/press/artikel663.html>

#### **c) Informationen über einzelne Projektergebnisse in der Presse**

BADISCHE ZEITUNG (2005): „Mit Parabolspiegel Bratwurst gegrillt – Polnische Lehrer informieren sich in der Emil-Dörle Schule über regenerative Energien“, Nr. 23, 24. Januar 2005.

BADISCHE ZEITUNG (2005): „Polen holen sich in Freiburg Ideen – Lehrer aus Wroclaw besichtigten ökologische Projekte in der Stadt und Umgebung / „Fifty-Fifty-Programm“ auch in Polen“, 25. Januar 2005, S. 16.

GAZETA TRZEBNICKA (2004): „Erster Markt in Trzebnica“ (Pierwszy jarmark), Nr. 32 (405), 10. – 18. August 2004.

GAZETA WROCLAWSKA (2004): „Der beste polnische Heidekraut-Honig stammt aus Bory Dolnoslaskie“ (Najlepszy w Polsce miód wrzosowy pochodzi z Borów Dolnoslaskich), 25. März 2004.

GAZETA WROCLAWSKA (2004): „Werbung für kleine landwirtschaftliche Betriebe“ (Promocja małych gospodarstw), 5. August 2004.

GAZETA WROCLAWSKA (2004): „Die Wrocławer arbeiten mit der Stiftung EURONATUR zusammen, „Global denken – lokal handeln“ (Wrocławianie współpracują z fundacją EURONATUR – Myśl globalnie, działaj lokalnie), 02. Dezember 2004

GAZETA WROCLAWSKA (2004): „Grüner Markt in den Kinderschuhen“ (Zielony rynek w powijkach), 24. März 2004, S. 21.

GAZETA WYBORCZA (2005): „Nach Honig die Finger lecken“ (Miodek palce lizac), 21. Februar 2005.

GAZETA WYBORCZA (2005): „Oscypek und Honig in Brüssel“ (Oscypek, bryndza i miód w Brukseli), 25. Februar 2005.

GAZETA WYBORCZA (2005): „Markt auf dem Neumarkt“ (Targ na Nowym Targ), 18. Oktober 2005.

HEILBRONNER STIMME (2003): „Polnische Besuchsdelegation informierte sich über alternative Energiekonzepte - Rundfahrt führte auch zu Biomassekraftwerk“, 23. Juli 2003.

PANORAMA WROCLAWSKA (2005): „Patent auf Honig“ (Miodowy patent), 27. Februar 2005, S. 33.

RADIO WROCLAW (2005): „Heidehonig als Regionalprodukt?“ (Miód wrzosowy produktem regionalnym?), 22. Februar 2005.

RYNEK ROLNICZY (2004): „Polski Klub Ekologiczny unterstützt Niederschlesische Landwirte“ (Polski Klub Ekologiczny wspiera dolnoslaskich rolników), Nr. 7-8, Juli-August 2004, S. 50.

RYNEK ROLNICZY (2004): „Erster Markt für Landwirte hat schon stattgefunden“ (Pierwszy jarmark rolny już za nami), Oktober 2004, S. 16.

RZECZPOSPOLITA (2005): „Honig und Oscypek in Brüssel“ (Bryndza, miód i oscypek zgłoszone w Brukseli), 25. Februar 2005.

SLOWO POLSKIE (2004): „Jede polnische Gemeinde muß einen Energieversorgungsplan erstellen“ (Wszystkie polskie gminy muszą mieć plan zaopatrzenia w energię), 5. August 2004.

STADT-KURIER (2005): Bericht über Aufenthalt der Polnischen Lehrer am Staudinger Gymnasium, Nr. 4, 27. Januar 2005, S.2.

#### **d) Teilnahme an und eigenständige Durchführung von Veranstaltungen**

- November 2002: PKE organisierte Besuch einer Schülergruppe des Lyceum Nr. 11 an DBU geförderter Solarschule in Bielawa (43 Teilnehmer)
- November 2002: PKE-Konferenz zum Thema „Nutzung erneuerbarer Energiequellen am Beispiel Niederschlesiens“ (150 Teilnehmer)
- Februar 2003: Jutta Krumnacker referierte im Rahmen der Tagung „Tätigkeiten deutscher Stiftungen in Mittel- und Osteuropa“ in Kreisau (Krzyzowa) über das Lokale Agenda Projekt
- April 2003: Jutta Krumnacker referierte an der VHS Bad Königshofen über das Lokale Agenda Projekt
- Juli 2003: Erhard Schulz organisierte Studienreise nach Deutschland zu den Themen Energie und Landwirtschaft
- September 2003: Eröffnung der Wanderausstellung „Klima-Energie-Sparen“ auf dem Salzmarkt, Kooperation mit Stadtverwaltung
- September 2003: PKE-Veranstaltung: Energietage
- Oktober 2003: Vortrag von Erhard Schulz anhand der Lehrmaterialien im Rahmen einer Energiekonferenz in Wroclaw
- Januar 2004: Ökologisches Seminar im Lyceum Nr. 11 (80 Teilnehmer), Organisation durch PKE
- März 2004: Vorstellung der Lehrmaterialien durch PKE im Projektgebiet Narew
- Juni 2004: PKE Seminar zum Thema „Energieversorgungsplan in der Lokalen Agenda 21“ (40 Teilnehmer aus Gemeinden aus ganz Niederschlesien)
- September 2004: Beginn der 1. Phase des Fifty-Fifty-Projektes an 18 Wroclawer Schulen
- Oktober 2004: PKE-Konferenz „Einfluß der Landwirtschaft auf die Umwelt“
- November 2004: Besuch des Lyceum Nr. 11 von Herrn Dr. Ulrich Witte und Frau Wieslawa Dyki (DBU)
- November 2004: Vortrag von Erhard Schulz über „Möglichkeiten zur gezielten Energie einsparung an Deutschen Schulen“ im Rahmen einer Energiekonferenz in Wroclaw
- Dezember 2004: PKE und Energiebeirat nahmen an Sitzung der Kommission des Stadtrates wegen Energieversorgungsplan teil
- Januar 2005: Erhard Schulz organisierte Besuch einer Wroclawer Lehrer-Delegation an Staudinger Gesamtschule in Freiburg: Emil-Dörle Realschule in Herbolzheim, sanierte Grundschule in Weisweil, Turnhalle in Wyhl, Fritz-Boehle-Hauptschule in Emmendingen
- März 2005: Symposium gemeinsam mit dem Europa Forum zum Thema „Realisierung von wirtschaftlichen Energiesparprojekten in polnischen Gemeinden durch Contracting-Maßnahmen mit externen Finanzdienstleistern“ (94 Teilnehmer)
- März 2005: Teilnahme des PKE an Konferenz in Warschau über Regionalprodukte, Referat über Heidehonig aus Niederschlesischen Wäldern.
- April 2005: Teilnahme des PKE an Konferenz in Budapest über Regionalprodukte, Referat über Heidehonig aus Niederschlesischen Wäldern.
- Mai 2005: PKE-Seminar zum Thema „Möglichkeiten zur Direktvermarktung lokaler landwirtschaftlicher Erzeugnisse“
- Juli 2005: Jutta Krumnacker referierte im Rahmen der 11. Sommerakademie der DBU über das Lokale Agenda Projekt
- September 2005: PKE-Konferenz zum Thema „Heizen mit Energie“
- Oktober 2005: Beginn der 2. Phase des Fifty-Fifty-Projektes an 28 Wroclawer Schulen

### **e) Publikationen**

DBU AKTUELL (2005): „EURONATUR fördert polnische Regionen“, in: DBU aktuell, Informationen aus der Fördertätigkeit der DBU. Nr. 2, Februar 2005, S.2.

EURONATUR (2003): „Energiesparen in Polen“, in: Geschäftsbericht 2003, S. 7.

EURONATUR (2004): „Energiesparen macht Schule“, in: Geschäftsbericht 2004, S. 7.

KRUMNACKER, J. (2003): Power-Point-Präsentation im Rahmen der Tagung „Tätigkeiten deutscher Stiftungen in Mittel- und Osteuropa“ in Kreisau (Krzyzowa) über das Lokale Agenda Projekt.

KRUMNACKER, J. (2005): Power-Point-Präsentation im Rahmen der 11. Sommerakademie der DBU. „Umweltkooperationen in der erweiterten Europäischen Union - Projekt: Lokale Agenda 21 in zwei Regionen Polens“, 07. Juli 2005, Ostritz-St. Marienthal.

KRUMNACKER, J. (2005): Text für den Tagungsband zur 11. Sommerakademie der DBU. „Umweltkooperationen in der erweiterten Europäischen Union - Projekt: Lokale Agenda 21 in zwei Regionen Polens“, 07. Juli 2005, Ostritz-St. Marienthal.

PKE (2002): „Nutzung erneuerbarer Energiequellen am Beispiel Niederschlesiens – Konferenzmaterialien“ ( Wykorzystanie odnawialnych zrodel energii (OZE) na przykladzie Dolnego Slaska – materialy konferencyjne), Wroclaw 2002.

PKE (2003): Lehrmaterialien auf CD-Rom und entsprechendes Begleitheft mit Text: „ Klima - Energie - Sparen“ (Klimat – Energia – Oszczednosc).

PKE (2003): „Landwirtschaft unter EU Bedingungen – Schulungsmaterialien“ (Dzialalnosc rolnicza w warunkach Unii Europejskiej – materialy szkoleniowe), Wroclaw 2003.

PKE (2003): „Agrarumweltprogramme“ (Programy rolno-srodowiskowe), Wroclaw 2003.

PKE (2003): „Energie“ (Oszczedzamy energie), Wroclaw 2003.

PKE (2003): „Konferenz Nutzung erneuerbarer Energiequellen am Beispiel Niederschlesiens“ (Konferencja Wykorzystanie odnawialnych zrodel energii (OZE) na przykladzie Dolnego Slaska) in: Zielona Planeta Nr. 1 (46), S. 3-5.

PKE (2003): „Besuch in Bielawa“(Wycieczka do Szkoły Slonecznej ) in: Zielona Planeta Nr. 2 (47), S. 22.

PKE (2003): „Energietage“ (Dni Energii) in: Zielona Planeta Nr. 5 (50), S. 8 und Umschlagsrückseite.

PKE (2003): „Lokale Agenda 21“ (Wspieranie lokalnej Agendy 21) in: Zielona Planeta Nr. 6 (51), S. 6-7.

PKE (2004): „Auswirkungen der Landwirtschaft auf die Umwelt – Konferenzmaterialien“ (Wplyw rolnictwa na srodowisko – materialy konferencyjne), Wroclaw 2004.

PKE (2004): „Honig“ (Miod wrzosowy z borow Dolnoslaskich) in: Zielona Planeta Nr. 3 (54), S. 20-22.

PKE (2004): „Nahrungsmittel vom Produzenten - Zum Bauernmarkt in Trzebnica“ (Owoce i jarzyny prosto od producenta) in: Zielona Planeta Nr. 4 (55), S. 5-6.

PKE (2004): „Energiekonferenz“ (Energia w zrownowazonym rozwoju gminy) in: Zielona Planeta Nr. 4 (55), S. 7-12.

PKE (2004): „Landwirtschaft und Umwelt“ (Rolnictwo a Srodowisko) in: Zielona Planeta Nr. 5 (56), S. 3-5.

PKE (2004): „Honig“ (Wrzos pospolity i niepospolity miod) in: Zielona Planeta Nr. 5 (56), S. 15.

PKE (2004): „Fifty-Fifty-Projekt“ (Projekt 50/50) in: Zielona Planeta Nr. 5 (56), S. 22-24.

PKE (2005): „Heizen mit Energie – Konferenzmaterialien“ (Ogrzewanie energia sloneczna – materialy konferencyjne), Wroclaw 2005.

PKE (2005): Power-Point-Präsentation, Vortrag von Marta Kaminska bei der Konferenz über Regionalprodukte in Budapest: „Heather Honey from Lower Silesian Forests – Works on Union Product Registration“, April 2005.

PKE (2005): Power-Point-Präsentation, Vortrag von Marta Kaminska zur Konferenz „Bauernmärkte“: „Możliwości sprzedaży bezpośredniej lokalnych produktów spożywczych“, 20. Mai 2005.

PKE (2005): „Thermomodernisierung“ (Termomodernizacja sie oplaca) in: Zielona Planeta Nr. 2 (59), S. 7-9.

PKE (2005): „Fifty-Fifty-Projekt“ (Projekt 50/50) in: Zielona Planeta Nr. 2 (59), S. 23-25.

PKE (2005): „Möglichkeiten der Direktvermarktung“ (Wspieranie rolnictwa prosrodowiskowego) in: Zielona Planeta Nr. 3 (60), S. 6-8.

PKE (2005): „Zusammenfassung des 50/50 Projektes“ (Podsumowanie Projektu 50/50) in: Zielona Planeta Nr. 3 (60), S. 24-26.

PKE (2005): „Heizen mit Energie“ (Ogrzewanie energia sloneczna), in: Zielona Planeta, Nr. 5 (62), S. 3-5.

PKE (2005): „Bauernmarktausstellung“ (Zwyczajy Miasta - tradycje targowisk we Wroclawiu), in: Zielona Planeta Nr. 5 (62), S. 6-8.

PKE (2005): „Honig“ (Miod i wino w Przemkowie), in: Zielona Planeta Nr. 5 (62), S. 18-19.

## **f) Ausstellungen**

- Wanderausstellung zum Thema „Klima-Energie-Sparen“ im September 2003 (Erste Ausstellung, danach weitere Ausstellungen in ganz Wroclaw)
- Bauernmarktausstellung im Oktober 2005

## **6.4.2 Projektgebiet Narew**

### **a) Allgemeine Projektdarstellung**

Homepage von NTOS: <http://www.ntos.narew.org/start.php?p=projekty&s=projekty&lang=gr>

### **b) Informationen über einzelne Projektergebnisse im Internet**

Abfalllösungen:

(<http://www.lokalesokoly.republika.pl/>)

Abwasserlösungen:

<http://sokoly.podlaskie.pl/dzial/25/210/i,320.html>

[http://www.idced.net/admin/upload\\_de/IDCED\\_Warschau\\_Programm\\_8.pdf](http://www.idced.net/admin/upload_de/IDCED_Warschau_Programm_8.pdf)

[http://www.idced.net/admin/upload\\_publik\\_de/IDCED\\_Warschau\\_Resumee-2.doc.pdf](http://www.idced.net/admin/upload_publik_de/IDCED_Warschau_Resumee-2.doc.pdf)

Käsereien:

<http://www.wlodkowic.pl/rcie/gru2005.html#2%20grudnia>

[http://www.wrotapodlasia.pl/pl/wiadomosci/gospodarka\\_rolnictwo\\_praca/sery.htm](http://www.wrotapodlasia.pl/pl/wiadomosci/gospodarka_rolnictwo_praca/sery.htm)

<http://miasta.gazeta.pl/bialystok/1,35241,3045697.html>

<http://www.bialystok.uw.gov.pl/PUWMCMS/Aktualnosci/Kalendarz+wymarzen/Relacje/Minister+Srodowiska+Nadrenii+Westfalii+z+wizyta+w+wojewodztwie+podlaskim.htm>

[http://www.wrotapodlasia.pl/pl/wiadomosci/wspolpraca\\_zagraniczna/Go%C5%9Bcie+z+Nadrenii.htm](http://www.wrotapodlasia.pl/pl/wiadomosci/wspolpraca_zagraniczna/Go%C5%9Bcie+z+Nadrenii.htm)

<http://serwisy.gazeta.pl/wyborcza/1,68586,3045697.html>

<http://serwisy.gazeta.pl/wyborcza/1,68586,3045688.html>

[http://www.wrotapodlasia.pl/pl/region/produkt\\_regionalny/Ser+-+produktem+regionalnym.htm](http://www.wrotapodlasia.pl/pl/region/produkt_regionalny/Ser+-+produktem+regionalnym.htm)

[http://www.wrotapodlasia.pl/pl/wiadomosci/gospodarka\\_rolnictwo\\_praca/sery.htm](http://www.wrotapodlasia.pl/pl/wiadomosci/gospodarka_rolnictwo_praca/sery.htm)

Kooperationsvereinbarung mit Marschallamt:

[http://www.wrotapodlasia.pl/pl/region/wspolpraca\\_zagraniczna/wspolpraca\\_inni/rok+2004.htm](http://www.wrotapodlasia.pl/pl/region/wspolpraca_zagraniczna/wspolpraca_inni/rok+2004.htm)

### **c) Informationen über einzelne Projektergebnisse in der Presse**

ARTE (2003): „Die Rückkehr der Narew - Der Fluss, die Bauern und ein polnisches Wunder“, ein Film von Margarete Wohlan, 24. November 2003 (Erstausstrahlung).

EURONATUR (2005): Presseinformation: „Die ersten beiden Hofkäsereien in der Wojewodschaft Podlasien werden eröffnet“, 2. Dezember 2005.

FRANKFURTER RUNDSCHAU (2004): „Bauern am polnischen Amazonas“, Nr. 121, 26. Mai 2004, S. 10.

GAZETA BIALYSTOK (2005): „Das Käse Rezept“ (Receptura sera podpuszczkowego), 02. Dezember 2005.

GAZETA WSPOLCZESNA (2003): „Die Deutschen Frauen können nicht kochen“ (Niemki nie umieja gotowac), 24. Oktober 2003).

GAZETA WSPOLCZESNA (2003): „Von den Deutschen haben sie gelernt“ (Uczyli sie od Niemcow), 08. Dezember 2003.

GAZETA WSPOLCZESNA (2004): „Ökogemeinde Sokoly“ (Ekologiczny Sokoly), 01. April 2004.

GAZETA WSPOLCZESNA (2004): „Die sparsame Natur“ - Die Landwirte aus Sokoly werden für das Abwasser weniger bezahlen müssen“ (Natura oszczedniejsza), 17. Mai 2004.

GAZETA WSPOLCZESNA (2004): „Die Podlasier haben die Asiaten unterrichtet“ (Podlasianie uczyli Azjatow), 13. September 2004.

GAZETA WSPOLCZESNA (2006): Bericht über Käse und Regionale Marke des Jahres, 8. März 2006.

GAZETA WSPOLCZESNA (2005): „Die Region Podlasie kennen sie nicht, aber der Käse schmeckt ausgezeichnet“ ( Podlasia nie znaja ale ser chwala), 17. Juni 2005.

GAZETA WYBORCZA (2005): Bericht über die Käseeröffnung (Podpuszczkowe z kminkiem).

GAZETA WYBORCZA (2005): „Gespräch über Reifungsprozess von Käse und der Idee“ (Rozmowa o dojrzewaniu pomyslow i serow), 02. Dezember 2005.

GAZETA WYBORCZA (2005): „Gespräch über ökologischen Käse“ (Rozmowa o ekologicznym serze), 02. Dezember 2005.

GAZETA WYBORCZA (2006): Bericht über die Entwicklung der Käserei von Familie Popko (Sery maja przyszlosc).

KURIER PORANNY (2003): „Für den Käse nach Friesland“ (Do Fryzji po sery), 10. Oktober 2003, S. 18-19.

KURIER PORANNY (2003): „Geld für den Käse“ (Pieniadze na sery), 13. Oktober 2003.

KURIER PORANNY (2003): „Wir setzen auf lokale Produkte“ (Stawiamy na wyroby lokalne), 15. Oktober 2003.

KURIER PORANNY (2004): „Gute Nachrichten“ (Dobre wiadomosci), 17. September 2004.

LAUSITZER ANZEIGER (2003): „Gurkenproduzenten im Erfahrungsaustausch“, 10. September 2003

LAUSITZER RUNDSCHAU (2004): „Den Spreewald als Beispiel nehmen“, November 2004.

NEUE WESTFÄLISCHE (2003): „Willkommen für Bürgermeister“, 05. Dezember 2003.

OSTFRIESISCHER KURIER (2003): „Morgen erstrahlt Norden im Licht“, 2. Oktober 2003, S. 5.

POLITYKA (2004): Bericht u.a. über Käserei von Janusz Sakowicz (Nie sieja, nie orza), Nr. 49 (2481), 4. Dezember 2004, S. 51.

SWR FERNSEHBEITRAG (2004): Bericht über die Käsereientwicklung, in: „Ausverkauf nach Europa? Was haben Bauern und Verbraucher von der erweiterten EU?“, gesendet am 14.04.2004.

TVP 3 (2005): „Einweihung der Käsereien“, Regionalfernsehen Bialystok, Sendung vom 02.12.2005, <http://ww6.tvp.pl/4468.dzialy>.

TVP 3 (2006): „Käserei von Danuta Popko in Kosciuki“, Regionalfernsehen Bialystok, Sendung vom 16.03.2006, <http://ww2.tvp.pl/4468,20060316316089.strona>.

WESTFALENBLATT (2003): „Möglichkeiten regionaler Vermarktung“, 05. Dezember 2003.

ZA MIASTEM (2006): Bericht über die Käsereieröffnung (Od kuchennego garnka do nowoczesnego kotla), Februar 2006, S. 22.

#### **d) Teilnahme an und eigenständige Durchführung von Veranstaltungen**

- September 2002: Vortrag von Lutz Ribbe zum Thema EU Agrarpolitik bei der Landwirtschaftlichen Beratungsgesellschaft ODR in Szepietowo
- Oktober 2002: Veranstaltung im Polnischen Konsulat in Köln zum Narew Projekt insgesamt
- Januar 2003: Vortrag von Lutz Ribbe zum Thema EU Agrarpolitik in Bialystok
- Februar 2003: Jutta Krumnacker referierte im Rahmen der Tagung „Tätigkeiten deutscher Stiftungen in Mittel- und Osteuropa“ in Kreisau (Krzywowa) über das Lokale Agenda Projekt
- März 2003: EURONATUR organisierte Reise nach Deutschland für Landwirte und Veterinäre (NRW und Hessen)
- April 2003: Jutta Krumnacker referierte an der VHS Bad Königshofen über das Lokale Agenda Projekt
- Juni 2003: Informationsreise mit Bund Naturschutz ins Projektgebiet Narew
- September 2003: Klausurtagung in Waniewo mit Frau Melanie Nonn und Frau Wieslawa Dyki (DBU)
- September/Okttober 2003: EURONATUR organisierte Reise nach Deutschland für Landwirte und Veterinäre (Ostfriesland)
- November 2003: EURONATUR organisierte Reise nach Deutschland für Metzger und Veterinäre (Hessen, Sachsen-Anhalt)
- Dezember 2003: EURONATUR organisierte Reise für Bürgermeister der 7 Narew Gemeinden (Sachsen-Anhalt, Niedersachsen und NRW)
- Februar 2004: EURONATUR organisierte Käsepraktikum für Danuta Popko, Janusz Sakowicz und Ella Lepiecko bei Jacob Berkhout in der Käserei in Pilsum (Ostfriesland)
- März 2004: Teilnahme der Universität Bialystok an der 3. Internationalen Miscanthus Tagung in Bonn
- April 2004: Lutz Ribbe als Gast zwecks Fragenbeantwortung in der Sendung des SWR „Ausverkauf nach Europa? Was haben Bauern und Verbraucher von der erweiterten EU?“
- Mai 2004: Informationsreise mit EURONATUR-Kooperationspartnern ins Projektgebiet Narew
- Juni 2004: Informationsreise mit Bund Naturschutz ins Projektgebiet Narew
- Juni 2004: DBU Generalsekretär Dr. Fritz Brickwedde besuchte das Projektgebiet Narew

- Juni 2004: Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung zwischen EURONATUR und dem Marschallamt der Wojwodschaft Podlasie
- September 2004: Klausurtagung in Waniewo mit Frau Wieslawa Dyki (DBU)
- September 2004: 5 Personen von den Philippinen, aus Indonesien und Thailand haben im Anschluß an den Workshop „WTO-Agrarverhandlungen und deren Auswirkungen auf den Naturschutz“ das Narew Projekt besucht
- Oktober 2004: Jutta Krumnacker als Gast zwecks Fragenbeantwortung bei den Ökomeidia Filmfestspielen in Freiburg zu: „Die Rückkehr der Narew. Der Fluß, die Bauern und ein polnisches Wunder“. Ein Film von Margarete Wohlan
- November 2004: EURONATUR organisierte Reise für Bürgermeister der 7 Narew Gemeinden (Spreewald, Rhön und Bayern)
- Dezember 2004: Vortrag von Bürgermeister Jozef Zakowski über das Konzept der Kläranlagen in der Gemeinde Sokoly im Rahmen des IDCED-Symposiums „Ansatzpunkte für wirtschaftliche Lösungen zur Umsetzung der EU-Kommunalabwasserrichtlinie in Polen“
- Februar 2005: Klausurtagung in Waniewo, u.a. Besuch einer Delegation aus dem Spreewald
- Mai 2005: Informationsreise mit Bund Naturschutz ins Projektgebiet Narew
- Mai 2005: Informationsreise mit EURONATUR-Kooperationspartnern ins Projektgebiet Narew
- Juni 2005: Besuch von Frau Verena Exner und Wieslawa Dyki (DBU) in der Narew Region
- Juni 2005: Besuch des Deutschen Botschafters Dr. Schweppe in der Narew Region, der dort einzelne Projektelemente besichtigt hat
- Juni 2005: EURONATUR organisierte Abfallseminar für den Schulverband Sokoly und die integrierte Wilhelm-Leuschner-Gesamtschule aus Niestetal (Kassel)
- Juli 2005: Unterzeichnung des Kooperationsvertrages zwischen dem Biosphärenreservat Spreewald und dem Nationalpark Narew
- Juli 2005: Jutta Krumnacker referierte im Rahmen der 11. Sommerakademie der DBU über das Lokale Agenda Projekt
- September 2005: Vortrag von Bürgermeister Jozef Zakowski über das Konzept der Kläranlagen in der Gemeinde Sokoly bei Bürgermeister Konferenz in Warschau
- November 2005: Vortrag von Dr. Adam Onken über das Konzept der Kläranlagen in der Gemeinde Sokoly bei Posener Umweltmesse
- Dezember 2005: Offizielle Eröffnung der beiden Hofkäsereien
- Februar 2006: Besuch aus dem Spreewald in der Narew-Region wg. LEADER+
- März 2006: Reise einer Delegation aus dem Projektgebiet Narew in den Spreewald wg. LEADER+
- Mai 2006: Seminar mit 250 Veterinären zum Thema „Hygienestandards und Ländliche Entwicklung“, Basis: Käsereien aus Narew-Projekt

### **e) Publikationen**

EUROPÄISCHER WIRTSCHAFTS- UND SOZIALAUSSCHUSS (2004): Stellungnahme des Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschusses zum Thema „Realitäten und Chancen für angepasste Umwelttechnologien in den Beitrittsländern“, NAT 203, Brüssel, 31. März 2004.

EURONATUR: Erfolgsstory an der Narew – Wiedererstehung einer Flussaue.

EURONATUR (2003): „Modellprojekt Narew“, „Multitalent Schilf“, „Reise polnischer Landwirte und Veterinäre aus der Narew-Region“, in: Geschäftsbericht 2003, S. 15, S. 21.

EURONATUR (2004): „Narew - Wirtschaft und Umwelt“, „Hofkäseereien“, „Kleinkläranlagen“, „Energereiche Halme“, „Workshop „WTO-Agrarverhandlungen und deren Auswirkungen auf den Naturschutz“, in: Geschäftsbericht 2004, S. 5-7, S. 21.

KRUMNACKER, J. (2005): Power-Point-Präsentation im Rahmen der 11. Sommerakademie der DBU. „Umweltkooperationen in der erweiterten Europäischen Union - Projekt: Lokale Agenda 21 in zwei Regionen Polens“, 07. Juli 2005, Ostritz-St. Marienthal.

KRUMNACKER, J. (2005): Text für den Tagungsband zur 11. Sommerakademie der DBU. „Umweltkooperationen in der erweiterten Europäischen Union - Projekt: Lokale Agenda 21 in zwei Regionen Polens“, 07. Juli 2005, Ostritz-St. Marienthal.

KRUMNACKER, J. (2005): „Pflanzenkläranlagen an der Narew“, in: euronatur 4/2005, S. 18.

KRUMNACKER, J. (2006): „Pfefferminzkäse von der Narew“, in: euronatur 1/2006, S. 14.

KRUMNACKER, J., RIBBE, L. (2004): „EURONATUR i Narew - Informacje o fundacji Euronatur i jej działaniach na rzecz ochrony doliny Narwii i rozwoju regionalnego“, in: Przyroda Podlasia. Narwiański Park Narodowy, S. 407-414.

KRUMNACKER, J., RIBBE, L. (2005): „EURONATUR und Narew, Die Renaturierung – ein Naturschutzprojekt“, in: Die Vereinigung der Gemeinden von Ober-Narew, S. 8-15.

ONKEN, A. (2005): Power-Point-Präsentation und Vortrag zum Thema „Abwasserlösungen“ im Rahmen der Posener Umweltmesse im November 2005.

PUDE, R., BANASZUK, P. (2005): „Eignung von *Phragmites australis* als Bau- und Werkstoff“, in: Mitteilung der Gesellschaft für Pflanzenbauwissenschaften, Band 17, Verlag Günther Heimbach, Stuttgart, S. 166-167.

PUDE, R., BANASZUK, P., TRETTIN, R., NOGA, G. (2005): „Suitability of *Phragmites* for light-weight concrete“ in: Journal of Applied Botany and Food Quality 79, S. 141-146.

## 7. Literaturverzeichnis

KOMMISSION DER EUROPÄISCHEN GEMEINSCHAFTEN (2005): „Vorschlag für eine Richtlinie des Europäischen Parlaments und des Rates über Abfälle“, KOM (2005) 667 endgültig, S. 3.

## 8. Anlagen

3 Ordner mit Unterlagen zum Projektgebiet Wroclaw

3 Ordner mit Unterlagen zum Projektgebiet Narew

Publikationen aus dem Projektgebiet Wroclaw jeweils in 3facher Ausführung